Aust.
4467.

tr. 4467.

Wien,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herzmann.

So sollst du denn fallen, glänzendes Oesterreich! Fallen, nachdem du über ein halbes Jahrtausend groß warst, deine Fürsten auf alle Thronen von Europa gesandt, und Völker, die sich ursprünglich die fremdesten waren, in deinem Schooße zu vereinigen gewußt hast? Kein Oesterreich mehr!

Sinn.

Tröste dich. Noch durchströmet die Donau dessen Mitte, und theilet dessen reich befruchtete Felder; noch vergoldet der Weinstock dessen reitzende Hügel, und die Sonne lockt Safran aus der Erde, der dem aus Indien vorgeht, noch

bestehet dieses Land, voll Segen, und nicht ohne Menschen von Geist und Herzensgüte.

Herzmann.

Ach, nicht dieses Ländchen zwischen dem Inn und dem Marchfluße, der ganze Kaiserstaat, der von ihm den Nahmen führet, ist der Gegenstand meiner Klage. Du stimmest ihr nicht oder nur kalt bey, denn dein Erzeuger ist am Canale von Frankreich in die Welt getreten, und deine Geburt in diesem Lande ist nur zufällig; aber mich macht eine lange Reihe von Vorvätern, die alle aus der Donau tranken, einheimisch in Oesterreich.

Sinn.

Hältst du mich deßwegen für weniger theilnehmend, so muthe mir dafür mehr Unbefangenheit des Geistes zu, den Gründen der großen Begebenheit nachzuspüren, und mich und andere daraus zu trösten.

Herzmann.

Arme Tröstungen, die die Riesensäule, von Frevlern zertrümmert, nicht wieder herstellen.

Sinn.

Aber die doch zeigen, wie fest sie denn eigentlich war, diese Riesensäule, und in wie fern es Frevel war, sie zu zerstören.

Herzmann.

Oesterreichs Macht war so fest und wohl gegründet, daß sie ein langes Capitel in der Weltgeschichte füllet. Kaum bestieg Habsburg dessen Fürstenstuhl, als es schon gleich glücklich in Westen wider die Franzosen, und in Osten wider die Türken, kämpfte. Späterhin machte es sich die Deutsche Kaiserkrone fast zum Erbstücke, gelangte zu Dutzenden von Königskronen, und da zugleich hier das Haus Osmans, dort aber Bourbons nicht minder anwuchs, ja der Schwede erobernd von Norden her auftrat; so bestand es den Norden oder bedrohte ihn, und hielt dabey hier den Kampf wider zweymahl sieben Sultane, dort wider die ländersüchtigen Ludwige aus. Glorreich endete Habsburg, aber als die letzte Habsburgerinn ihre Zepter an die Lothringer über-

gab, wich das Glück aus Oesterreich. Schon der dritte Lothringer muß es zerrissen sehen!

Sinn.

Es schmerzet jeden, dem sein Haus brennt, aber es ist doch (wenigstens wider ähnliches Unglück in der Zukunft) viel beruhigender, das Verseh-n zu kennen, aus welchem der Brand entstand, als glauben zu müssen, das Feuer sey vom Himmel gefallen. Blicke hin auf die Lage der Monarchie, als die letzte Habsburgerinn herrschte, auf diese Fürstinn selbst, und auf die Lothringer, die ihr folgten.

Herzmann.

Ging Maria Theresia nicht im vollen Glanze ihres Hauses zu ihren Vätern hinüber?

Sinn.

Weitsehende bemerkten von fern die schwarzen Felsen schon damahls, welche den Glanz dieser untergehenden Sonne verdunkeln würden.

Herzmann.

Ich gehöre nicht zu diesen Weitsehenden.

Sinn.

Die Habsburger arbeiteten unaufhörlich daran, ihre Macht über ihre Erbstaaten unumschränkt zu machen. Die ältern Fürsten mußten ihre Geistlichkeit, die Bürgerschaften ihrer Städte, und überhaupt ihre Landstände fragen, bevor sie in wichtigen Dingen handeln konnten. Ihre Befehle hatten keine volle Kraft, wenn sie nicht auch von diesen Ständen gutgeheißen waren. Schon Ferdinand I. und sein Sohn und Enkel beschränkten die landständische Gewalt, und erweiterten dafür ihre landesherrliche. Vor und unter Ferdinand dem II. benützten die Stände ihre noch übrige Macht zur Handhabung des Protestantismus in Oesterreich, mißbrauchten sie zugleich, und gaben dem Hofe dadurch Vorwand und Gelegenheit, sie noch ferner zu beschränken. Ferdinand III., sein Sohn und seine zwey Enkel fuhren auf diesem Geleise fort, so, daß unter Karl dem VI. in dem ganzen Zusammenhange der Monarchie, wenn man Ungarn und Tyrol ausnimmt, nichts mehr als der alleinige Wille des Fürsten Kraft und Folge hatte, und keine Menschenstimme sich dagegen hören zu las-

ſen wagte. Unter der weiblichen Regierung ſeiner Tochter Thereſia glaubten zwar einige, ihre Häupter wieder etwas heben zu dürfen, aber ſie erfuhren bald, daß dieſe Frau ſich ſo gut als ſelbſtherrſchend zu behaupten wußte, wie ihre Vorfahren.

Herzmann.

Da erzähleſt du gar nichts Beſonderes. Gerade ſo iſt es in den allermeiſten Staaten Europens gegangen.

Sinn.

Sie haben auch eben ſo geendiget, oder es ſteht ihnen noch bevor. Gleiche Urſachen haben gleiche Wirkungen, nur wegen der Nebenumſtände nicht ganz zur nähmlichen Zeit, und nicht ganz auf dieſelbe Weiſe.

Herzmann.

Aber wie kommſt du dazu, den Grund des Untergangs eines Staates in der Vereinfachung ſeiner Kräfte und in ihrer Concentrirung zu ſuchen?

Sinn.

Wer läugnet, daß mehrere Kräfte, in Einem Puncte vereiniget, am wirksamsten sind? Aber wenn sie dann sammt und sonders ohne Zweck oder wider den erwählten Zweck verwendet werden, wäre es nicht besser, sie wären getrennt, und es so der einen oder der andern möglich geblieben, für sich allein eine nützlichere Richtung zu nehmen?

Herzmann.

Ich bin auf deine Folgerungen begierig.

Sinn.

Der alle Macht über das Volk sich allein zueignete, ist auch für alles verantwortlich, was auf öffentliche Veranlassung im Staate geschieht oder unterlassen wird. Nirgends darf sich etwas Oeffentliches blicken lassen, als was von ihm ausgehet, alles geschieht unter seinem Nahmen; aber eben darum hat er auch für alles zu haften, was in jedem Winkel des Reiches vorgenommen oder abgestellt wird.

Herzmann.

Eine schwere Verantwortung.

Sinn.

Er hat sich ihr nicht nur freywillig unterzogen, sondern er hat sogar darnach gerungen. Obschon er die ungeheure Gewalt, die ihm diese ungeheure Verantwortlichkeit zuziehet, ganz allein besitzet, so kann er sie doch nicht allein verwalten, wenn er auch der geistreichste und kraftvollste aller Menschen wäre. Daher vertheilet er seine Gewalt unter Minister und Räthe, und es kommt alles auf seine Fähigkeit und auf sein Glück an, daß er tüchtige Männer zu würdigen wisse, und daß er sie auch finde. Ist der Geist des Fürsten dessen unfähig, weiß er nicht zu wählen, ist er nicht immer rege und gleichsam allgegenwärtig im Kreise seiner Diener, so werden sie ihn bald einschläfern, unter seinem Nahmen seine Macht mißbrauchen, und, ihn und den Staat vergessend, nur ihrem eigenen Vortheile leben, den man schon kennet.

Herzmann.

Nähmlich, für recht viel Genuß recht wenig zu leisten.

Sinn.

Oder auch selbst ausgeheckte, einseitige Grillen durchzusetzen, wenn sie auch noch so schlecht zu dem Ganzen passen. Vor allem sorgt dann der Minister dafür, sich des ihm anvertrauten Faches oder Zweiges so ganz zu bemächtigen, daß sich keiner seiner Collegen darein mengen könne. Haben sie es alle dahin gebracht, so vereinigen sie sich mit einander in der Bemühung, den Fürsten möglichst von den Geschäften zu entfernen, ihn darin möglichst unwissend zu erhalten, und zugleich auch dem Publicum alle Kenntniß derselben zu versagen. So sind sie vor allen prüfenden Blicken des Fürsten und des Volkes gesichert, und sind um so unbeschränktere Beherrscher des Staates, je genauer sie sich unter einander einverstehen.

Herzmann

Aber dem Publicum bleibt es doch immer unbenommen, ihre Schritte scharf zu beobachten.

Sinn.

Keineswegs. Das Volk erfährt die Hand-

lungen der Regierung erst, wenn sie öffentlich bekannt werden, wenn die Worte, die die Minister den Fürsten aussprechen ließen, schon Thaten geworden sind, wenn jede Vorstellung dawider bereits zu spät kommt.

Herzmann.

Doch kann sich im Volke hin und wieder ein schriftgewaltiger Weiser aufmachen, kann das, was bereits bekannt geworden ist, mit der Feder in der Hand prüfen, und aus den begangenen Fehlern die Gründe zur Warnung vor künftigen hohlen. Hat nicht schon manche Druckschrift Minister schüchtern gemacht, die allzu sicher sündigen zu dürfen glaubten?

Sinn.

Wenn dieses geschah, und wo dieses geschah, waren die Minister gewiß mit ihrer Arbeit noch nicht am Ende. Denn kaum haben sie sich der Gewalt des Fürsten gänzlich bemächtiget, so sorgen sie für eine Büchercensur, der gewiß nichts entschlüpft, was das Volk über die Regierung aufklärt und die Handlungen der Mini-

ster beleuchtet. Sie gehen noch weiter, und bringen es dahin, daß alles mit schelen Augen angesehen wird, was neue Ideen unter das Volk bringen kann, weil sie das Licht immer in dem Maße wegzuleiten suchen, als sie es zu scheuen haben.

Herzmann.

Du hast weit ausgehohlt, aber dafür dringst du nun schnell vor.

Sinn.

Sind sie einmahl so *weit*, so fehlt nichts mehr, als daß sie diesen Zustand der Dinge *nur* immer sorgfältig erhalten. Den Fürsten machen sie glauben, daß er groß, weise, gerecht, gütig und allgeliebt sey. Dem Volke wissen sie die Meinung einzuimpfen, daß die höchste Potenz menschlicher Untugend in was immer für einer Unzufriedenheit mit der Regierung bestehe, und daß, weil es dergleichen bisher noch nicht laut geäußert habe, es eben darum so unververbesserlich als die Regierung selbst und somit ein ganz vollkommenes Volk sey.

Herzmann.

Das sind Behelfe häßlicher Politiker, die, um den großen Haufen zu bethören, in Placaten und Zeitungen predigen.

Sinn.

Und in Gelegenheitsschriften, die dann die Censur nicht zu fürchten haben. Da dem Volke die Wege zur Geistesbildung und zu Genüßen höherer Art immer mehr abgeschnitten werden; so wird es immer fleischlicher, zugleich immer geistloser, und geräth in eine stumpfe Behäglichkeit, in welcher es zu stören nicht rathsam ist. Zeihet in einer Privatgesellschaft ein Ausländer die Regierung eines Mißgriffes, oder findet irgend eine Seite des Volkscharakters verbesserlich; so wird er für sehr indiscret gehalten, daß er, als ein Fremder, der sich im Lande nähret, nicht alles lobt, was die Gränzen des Landes in sich schließen. Thut es ein Inländer, und glaubt etwa der, er dürfe seinen Mitbürgern über etwas die Augen öffnen, so wird er sogleich als ein Unpatriot verschrien, oder für einen heimlichen Feind des Landes erkläret.

Herzmann.

Du mußt das Volk nicht mit dem Pöbel vermengen.

Sinn.

Unter solchen Zeptern wird des Pöbels immer mehr, er steigt auch immer höher, dringt zuletzt in die Rathsstuben, und geht mit Ordensbändern herum. Was den Menschen kraftvoll und selbstständig machet, hat den Beyfall der Regierung nicht. Dafür werden entkräftende Laster, Wollust, Wucher und Selbstsucht herrschend, der Patriotismus wird überall geheuchelt, aber selten gefunden, und die kleine Zahl der Redlichen und Klugen zieht sich zurück, und bedauert, daß es ihr niemand glauben will, wie rasch der Wagen des Staates rückwärts rolle.

Herzmann.

Inzwischen ist wider jedes Uebel ein Mittel in der Natur, und so auch wider dieses.

Sinn.

Allerdings; aber manche Mittel haben viel Schreckliches. In einem Staate, der einmahl

weit auf diesem Wege fortgegangen ist, gibt es kein anderes Mittel mehr, als seine gänzliche Auflösung. Lange bereden die Minister das Volk, daß, weil man dem Vaterlande nothwendig Opfer bringen müsse, einige Wenige im Staate leiden müßten, damit die Mehreren sich freuen könnten; doch auf einmahl wird ihnen diese häßliche Larve von den Händen der lange betrogenen Freunde oder gereitzter Feinde abgerissen. Entweder wird das Volk, das immer mehr unter seinen Lasten seufzet, je mehr alle Theile des Ganzen an Zusammenstimmung und Wirksamkeit verlieren, den großen Betrug endlich inne, sieht klar, daß nicht Wenige für Viele, sondern Viele für Wenige leiden, und ein allgemeiner Aufruhr vernichtet die Regierung, und zwingt die Nation zur Erweckung ihrer schlafenden Kräfte, und zur Wiedergeburt aus ihrem eigenen Innern; oder aber das Volk bleibt fortwährend im Schlummer, doch früher oder später geräth dessen Regierung in Reibung mit einem andern und kraftvollern Staate, sie erliegt im Kampfe, und erfährt ihre Auflösung von fremden Händen. Läßt es ein Hof, der

weder sich selbst, noch sein Volk, noch seine Nachbarn kennet, sich vollends einfallen, reformiren zu wollen, es mag nun der Fürst oder ein Minister sich zum Erneuerer aufwerfen, so geht der Staat noch weit schneller zu Grabe.

Herzmann.

Du erzählst eine traurige Geschichte, und beschließest sie mit einem strengen Urtheile.

Sinn.

Sie ist die Geschichte aller Staaten, deren Beherrscher nach Unumschränktheit trachten, sie endlich erringen, aber dann der Last der Pflichten, die sie mit sich bringet, nicht gewachsen sind.

Herzmann.

Und diese Geschichte sollte ganz auf Oesterreich passen, und schon bey den Habsburgern beginnen?

Sinn.

Wenigstens waren es schon die Habsburger, die sich die unumschränkte Herrschaft errangen, und sie mit der ganzen Last der daran hangenden Pflichten auf ihre Nachfolger wälzten.

Herzmann.

Daß sie die Habsburger zu handhaben wußten, zeiget die Ordnung, die sie im Innern, und das Ansehen, das sie von Außen behaupteten.

Sinn.

Die Habsburger waren fromm. Sie bezogen alles, was sie vornahmen, auf die Religion ihrer Väter, oder doch auf ihre Kirche. Dieses ersetzte zum Theil eine mangelnde feste Staatsverfassung. Auch hatten sie viel Glück, oder, in der Spache der Theologen, viel Segen. Immer lebten große Männer an ihrer Seite. Ferdinand III. und Leopold I. hatten einen Montecuculi; dieser Leopold und seine zwey Söhne einen Eugen. Da die lange Regierung Theresiens ziemlich friedlich war (denn ihr siebenjähriger Krieg wurde nur von ihren Zeitgenossen für einen so großen Kampf gehalten, galt auch nur Ein oder ein paar Ländchen,) so konnte sie mit einem Kaunitz im Cabinette, und mit einem Loudon im Felde gleichfalls auslangen. Doch sie vergaß über ihren Geschäften für die Nachwelt in ihren Kindern zu sorgen, die an ihrem Hofe

nicht ohne Kenntnisse, aber ohne strenge Richtung des Geistes, und ohne wahre Bildung des Herzens heran wuchsen.

Herzmann.

Du scheinst mir der erste, der ihr diesen Vorwurf machet.

Sinn.

Dieser Vorwurf ist älter als wir beyde, und hat sich nur zu sehr bewähret. Theresia war sehr unglücklich in ihren Kindern. Sie wurden recht eigentlich nicht für den Thron, sondern auf dem Throne, und von anbethenden Schmeichlern erzogen. Wurde der kaum der Sprache fähige Knabe oder das noch unreife Mädchen spazieren geführt, so sah es sich allenthalben im Publicum mit gebogenen Knien empfangen. In ihren Kammern saßen sie vollends auf Altären, vor welchen der Weihrauch nie verglimmte, und alles war voll von kriechender Aufwartung. Geh hin, und erziehe ein Kind, dem zu huldigen du nie aufhören darfst.

Herzmann.

Ganz gewiß erschweren solche höfische For-

men das Amt des Erziehers, aber dafür hat er bey Prinzen so manche andere Behelfe, die bey Kindern von geringerer Geburt mangeln.

Sinn.

Bey Theresiens Kindern müssen sie aber kein hinlänglicher Ersatz gewesen seyn, diese Behelfe, wie die Erfahrung gezeigt hat. Uebergehen wir Joseph den II. und Leopold den II., auf die unser Gespräch ohnehin noch fallen muß, so bestätigen es auch die Uebrigen.

Herzmann.

Hast du nicht selbst eine Ode auf die Brunnen geschrieben, womit Christina und ihr Gemahl die Vorstädte von Wien beschenkte.

Sinn.

Christina, so wie ihre Schwestern, Maria Anna und Elisabeth hatten nie einen Wirkungskreis von Bedeutung. Von ihren andern Schwestern und von den Prinzen konnte die Welt Folgen eigentlicher Regententugenden erwarten. Antonia=

Herzmann.

Die Prinzessinnen Oesterreichs waren in Frankreich nie glücklich.

Sinn.

Aber getrauest du dich zu läugnen, daß Antonia ihrem Unglücke nicht vielfältig selbst vorgearbeitet habe? Sie vergaß, schwindelnd über die Größe ihres eigenen und des Bourbonischen Hauses, Mutter aller Franzosen zu seyn, auf die sich diese Größe doch allein gründen konnte, und wurde dafür die Seele der Vergnügungen des Hofes. Vorlautes Einmischen in die Regierungs-Geschäfte, ausschweifende Feste, die große Summen verschlangen, und ärgerliche Liebesspiele, wobey sie selbst mehrerer Buhlschaften wenigstens verdächtig wurde, brachten sie um Achtung und Liebe; als die Revolution ausbrach, und nicht einmahl der unbescholtensten Großen, viel weniger derer schonte, die laut und lange gesündiget hatten.

Herzmann.

Ein Blick auf ihr Ende muß auch den strengsten Tadler mit ihr wieder aussöhnen.

Sinn.

Hatte Antonia nur einen Theil der Schuld an dem Sturze der Regierung in Frankreich, so war dafür ihre Schwester Carolina die volle Ursache der Vertreibung der Bourbons aus Neapel. Sie glaubte die Völker von der Vorsicht pur und einzig hierher gesetzt, damit sie an dem Augenwinke der alten fürstlichen Häuser in Europa hangen. Hiervon war sie so durch und durch voll, daß, als sie sich nach ihrer ersten Flucht aus Neapel in Wien befand, und ein Erziehungshaus besuchte, sie von den Zöglingen mit nichts als mit der Lehre Abschied zu nehmen wußte: "Lebt wohl, und seht nur, daß ihr gute Unterthanen werdet." Hierin lag also, nach ihrer Meinung, die erste aller menschlichen Tugenden; jede andere schien ihr wenigstens untergeordnet.

Herzmann.

Du nimmst auch das Wort eines weiblichen Mundes zu hoch auf.

Sinn.

Hat sie nicht auch beständig nach dem Sinn

dieses Wortes gehandelt? Sie saß gegen vierzig Jahre auf dem Throne, übte an der Seite ihres schwachsinnigen Gemahls alle Macht allein aus; wie, und da hatte sie nicht Zeit, das Elend des Landes zu überschauen und ihm entgegen zu wirken? Sah sie nicht, daß der bessere Theil aus bettelstolzen Adelichen, feisten Pfaffen und hungerigen Rechtlern bestand, das gemeine Volk aber ein Haufen nackter Landstreicher und Bettler war? Nur einiges Gefühl für Menschlichkeit, nur einige Kenntniß ihrer Fürstenpflicht würde sie zur Rettung gerufen haben, wenn es ihr nicht daran gefehlt hätte.

Herzmann.

Von Frauen muß man keine Reformen erwarten.

Sinn.

Bedarf es großer Reformen, um müßigen Kindern ein Schulhaus zu bauen, worin ein anderer Müßiger mit einer Clerik buchstabieren lehre? Um Vagabunden im Guten und Bösen zum Feldbau zu reitzen? Um die Richter

des Landes wenigstens so weit zu ihrer Pflicht zu schrecken, daß weder so leicht ein Meucheldolch geschliffen, noch Aqua Toffana gekocht wird? „Warum, ihr Großen der Erde", rufen die Völker, „baut ihr denn eure Thronen über unsere Nacken, wenn ihr uns mit keiner Wohlthat bethauen wollt?" Nachdem diese Frau das Drittheil eines Jahrhunderts in leerem Hofgepränge und albernen Schäferstunden vergeudet hatte, kam ein feindlicher Heerhaufen an ihre Gränze. Ihr Volk war so wenig im Stande oder bey Willen, sich zu widersetzen, als sie sich bisher bemüht hatte, es dazu fähig oder geneigt zu machen. Sie floh. Als sie wieder kam, nahm sie grausame Rache an allen, die sie nicht zurück gewünscht hatten, drängte sich unter die großen Alliirten wider Frankreich, reitzte Oesterreich sehr zur Unzeit in die Waffen; ein feindliches Corps zerknickte ihr elendes Heer abermahl, sie lieferte gleich nutzlos auch die wehrlosen Unterthanen, die sie aufhetzte, an das Schwert, und floh endlich neuerdings und für immer.

Herzmann.

Auch sie hat gebüßet.

Sinn.

Sehr wahr, so wie auch ihre Schwester Amalia, die als Herzoginn von Parma die Königinn von Frankreich im Kleinen spielte, und nach ihrer Vertreibung in Prag starb. Gebüßt haben sie alle, aber damit war weder ihnen noch den Völkern gerathen. Möchten nach ihnen keine mehr kommen, die zu büßen haben! Eine scharfe Prüfung der Abgetretenen ist die beste Warnung für die Kommenden vor der Nothwendigkeit ähnlicher Büßungen.

Herzmann.

Zum Ersatz für die Verirrungen dieser unglücklichen Schwestern zeigten sich ihre Brüder vortheilhafter.

Sinn.

Die Töchter Theresiens haben eine Zeit heftiger Stürme erlebt; die Söhne, wenigstens die bedeutendsten aus ihnen, sind vor dieser Zeit dahin gegangen. Man kann sagen: Die Töchter sind in Versuchung gefallen, die Söhne haben die Versuchung selbst aufgesucht. Laß uns wieder mit

denen beginnen, deren Lage die beschränkteste war. Carl, der zweytgeborne, starb lange vor der Mutter, nur sechzehen Jahre alt, und hinterließ kein anderes Andenken von sich in der Kaiserburg, als daß er, von einer Königinn geboren, mit seinem ältern Bruder Joseph, den nur eine Erzherzoginn gebar, bey jeder Gelegenheit sich um den Vorrang der Geburt zankte.

Herzmann.

Das ist eine alte Geschichte.

Sinn.

Doch gewiß hierher gehörig. Sie beweiset, daß dieser königliche Jüngling, so wie sein Geschwister, ganz voll von seiner Größe war, und sie auf seine Geburt gründete; denn daß er sie auf hohe Geistesbildung und warme Liebe zu dem Volke zu gründen Willens war, darüber hat er keine Sage von sich hinterlassen.

Herzmann.

Vielleicht hätte der Mann den Jüngling berichtiger.

Sinn.

Wohl schwerlich, wenn man ihn nach den Uebrigen beurtheilet. Sein Bruder Maximilian lebte als Churfürst von Kölln einzig den Vergnügungen der Tafel, und zog sich, durch eine große Gleichgültigkeit gegen das Wohl seines Volkes eine ähnliche des Volkes gegen ihn zu. Er floh vor den siegenden Franzosen, hielt seine fernern Mahlzeiten in Wien, und starb, von keinem Auge beweinet.

Herzmann.

Beyläufig muß man doch bemerken, daß ein erbenloser geistlicher Fürst einen Anspruch mehr auf Entschuldigung hat, wenn er nicht so warm an seinem Lande hanget.

Sinn.

Aber das Herz seines Bruders Ferdinands hätte doch wärmer für Oesterreich schlagen können, wo er nicht ohne Erben war. Er saß in Meiland, machte den Kaufmann, und wahrlich nicht den fürstlichen Kaufmann, was ihm viel-

fältigen Haß zuzog. Als er, aus Liebe zu einer großen Casse, die Handelschaft allzu kosmopolitisch trieb, ward er selbst von seinem regierenden Bruderssohne verwiesen. Des Mäckelns nun einmahl gewohnt, half er nach seiner Begnadigung die Häuser und Wohnzinse der Hauptstadt Wien vertheuern, und starb, thatenlos, und ohne daß sein Tod etwas anderes in der Welt, als die Farbe der Hofkleider, auf einige Wochen veränderte.

Herzmann.

Du wirst immer bitterer.

Sinn.

Difficile est, satyram non scribere, wenn man Riesenkräfte an Puppenspiele verschwenden sieht.

Herzmann.

Joseph II. hat doch wahrlich mit keinen Puppen gespielet.

Sinn.

Aber er kehrte es um, und glaubte, Riesen-

werke wie Puppenspiele vollenden zu können. Er war ein Menschenfreund, und liebte das Volk wirklich; er hatte aber doch zu wenig Achtung vor demselben, denn er hielt es für durchaus mit Eigenthum, Glauben, Sinn und Herz und Charakter von seinen Decreten abhängig. In dieser Voraussetzung und in dem tiefen Gefühle seiner unumschränkten Macht wollte er das Werk eines Jahrhunderts in einem Jahrzehend abthun, und sah sich unvermerkt in den Kampf mit einer Hydra verwickelt, die jeder Streich nur vielköpfiger machte. In seiner Jugend riß ihn sein reger Geist bald von den Büchern weg. Er bekam sogar durch die Mißgriffe seiner Lehrer Eckel vor allen Büchern, wie vor denen, die sie schreiben; daher er auch in der Folge zwischen dem Buchhandel und dem Käsekramm keinen Unterschied fand.

Herzmann.

Er war der Geist, der seine Lehren auch anders woher als aus Büchern zu hohlen wußte.

Sinn.

Das war er. Er beschaute die Welt und alles,

was ihm darauf begegnete, mit scharfem aber nicht mit tiefem Blicke, erwarb sich einen Schatz nützlicher Kenntnisse, und wünschte ihn mit vollen Händen wieder auszutheilen und gemein zu machen. Doch diesen Schatz zu ordnen und unter den Kleinoden desselben zu wählen, verstand er nicht; wodurch die verachteten Bücher an ihm gerochen wurden, über welchen er sich der Fähigkeit des ruhigen und tiefen Nachdenkens nicht hatte bemächtigen wollen.

Herzmann.

Du wirst doch keinen Gelehrten auf den Thron wünschen. An Jakob dem I. von England und Rudolph dem II. von Oesterreich hat sich die Gelehrsamkeit als keine Regententugend bestätiget.

Sinn.

Nichts weniger. Aber ich wünsche einen Prinzen, dessen Geist sich das Reich der Ideen eröffnet, diese zu würdigen, nnd bey der gewählten zu verweilen gelernet hat; und von Joseph dem II. konnte man dieses nicht rühmen. Sein heller aber

nicht zu fixirender Blick haftete sogleich an jeder Wahrheit; aber er sah sie entweder nur halb, oder er faßte sie zwar ganz, doch außer ihrem Zusammenhange mit den übrigen. Daher war seine Hand immer betastend, aber niemahls durchgreifend. Daher wollte er bey jeder Veränderung, die er vornahm, ein wirkliches nicht zu läugnendes Gutes; aber er wußte es weder vorzubereiten, noch fest zu gründen.

Herzmann.

Joseph fing sehr recht mit dem Kirchendienste, mit der Erziehung und mit der Gesetzgebung an.

Sinn.

Mit dem Kirchendienste wahrlich nicht um seiner Präeminenz Willen. Er hatte ein bigottes Volk vor sich; um es zu beschämen sprach er laut eine große Gleichgültigkeit gegen alle Offenbarung und ihre Diener aus; bald hatte die Religion die große Zahl bigotter Anhänger nicht mehr, aber außer ihnen hatte sie auch fast gar keine.

Herzmann.

Hat er nicht die Ueberzahl der vielen Klöster

und Stifter gemindert, und eine weit gleichere Vertheilung der Sprengel bewirket?

Sinn.

Wer läugnet es? Doch zur Aufhebung jener Stifter gehörte wahrlich nicht viel Geistesaufwand. Verdienstlicher wäre die gute Verwendung ihrer Schätze gewesen; aber diese wurden zur Hälfte von ihren Ergreifern unterschlagen, weil die Sache so schnell betrieben ward. Die bessere Vertheilung der Sprengel war sehr löblich, nur griff er dabey ein wenig zu unbefangen in fremdes Eigenthum auch jenseits seiner Gränzen. Für die Erziehung und den Unterricht hat er nichts gethan.

Herzmann.

Für Erziehung und Unterricht?

Sinn.

Als daß er den Vortrag speculativer Wissenschaften aus der Römischen in die Muttersprache versetzte, worin ihm Andere bereits vorgegangen waren, und daß er eine Akademie für Militär-

ärzte, und eine Schule für Taubstumme nach dem Muster der Pariser errichtete.

Herzmann.

Weiter nichts?

Sinn.

Nichts. Denn die Aenderungen einiger Lehrcurse werden dir doch nicht als Verbesserungen erscheinen. Vielmehr erschwerte Joseph durch die Einführung monatlicher Schulgelder die Einhohlung des Unterrichtes. Auch hat die allzu schnelle und allzu große Herabwürdigung der Geistlichkeit, die allzu leichtfertig nieder getretenen Schranken, welche die Keuschheitsgesetze seiner Mutter zogen, und die Zügellosigkeit eines Heeres von Brochurenschreibern nachtheilig auf die Sittlichkeit der Jünglinge seiner Zeit gewirket. Noch weit schlimmer ging es mit den Reformen in den Gesetzen und der Rechtspflege.

Herzmann.

An diese Hand zu legen war zu allen Zeiten von großer Schwierigkeit.

Sinn.

Um desto sträflicher ist jeder Leichtsinn in der Sache. Er sah die Mängel der bestehenden Gesetze und ihrer Handhabung, beschloß, ihnen abzuhelfen; aber in seiner bekannten Eile zitterte er auch sogleich vor Ungeduld nach einem neuen Gesetzbuche. Ein einziger Mensch bekam den Auftrag, es allerehestens zu verfertigen, und in der That kein Erleuchteter; wie schon der Umstand zeiget, daß er diesen Auftrag nicht ablehnte. Nur allzubald erschien das Gesetzbuch.

Herzmann.

Es erließ die Todesstrafe.

Sinn.

Um die Marter des Verbrechers in einem Winkel unter der Erde oder an einem öden Strom-Ufer durch Hunger, Kälte und Sonnenbrand bis zum Wahnsinn zu treiben, und ihn tausendmahl sterben zu lassen, ohne gleichwohl ein Beyspiel für andere zu seyn; es behandelte Diebe, Betrüger und Bancrotirer gelinde; es nahm die Wucherer in Schutz; es verkürzte aber ver-

mehrte dafür die Processe; es machte das Band der Ehen lockerer, und öffnete der Ausschweifung die Thüre. Zwar erfuhr es der Abänderungen eine so große Zahl und so schnell nach einander, daß es nach wenigen Jahren schon viel von seiner anfänglichen Gestalt verloren hatte; aber auch Joseph vorlor viel von seinem Ansehen darüber; denn wer wagt es, ungestraft, in kurzer Frist und leichten Sinnes, das hehre Heiligthum der verschlossenen Themis erforschen zu wollen?

Herzmann.

Sein Gesetz verbannte auch die Leibeigenschaft.

Sinn.

Was seinen Urheber ganz gewiß noch mehr ehren würde, wenn er die dadurch Begünstigten nicht auch mit dieser Wohlthat so plötzlich überschüttet hätte, daß ihrer Viele nicht wußten, wie sie das Geschenk benützen sollten, ja Manche um so mehr eine Schlinge dabey vermutheten, als sein Plan, die Länder neu zu besteuern, damit in Verbindung trat.

Herzmann.

Auch dieser Entwurf war sehr wohl gemeint.

Sinn.

Seine Ausführung wurde wieder durch die gewählten Mittel vereitelt.

Herzmann.

Vielleicht noch mehr durch die gelegten Hindernisse derer, die dabey zu verlieren fürchteten.

Sinn.

Dagegen würden Andere für deren Hinwegräumung gesorgt haben, welchen daraus ein Vortheil erwachsen wäre, und deren es noch mehrere gab.

Herzmann.

Es hatte sich damahls viel Mißtrauen gegen Josephs Schritte verbreitet.

Sinn.

Und war es grundlos?

Herzmann.

Man war doch seiner reinen Absichten gewiß.

Sinn.

Muthe mir die liebevollsten Absichten gegen dich zu, aber erfahre von meiner unbehülflichen Hastigkeit bald einen Stoß vor den Kopf, bald einen Tritt auf die Zehen; wirst du mir nicht ausweichen?

Herzmann.

Du wälzest alles auf Joseph.

Sinn.

Ging denn nicht auch alles von ihm aus? Oder war ein Lebendiger, der nur leise warnen durfte, ohne daß ihn sogleich ein niederschlagender Blick traff? Für die neue Besteuerung sollte das ganze Reich ausgemessen werden, aber nur eilig, eilig. Es fehlte, wie natürlich, an der dazu nöthigen so großen Zahl von Feldmessern; dennoch nahm man sie in Bestallung. Jeder Brotlose war nun, was er ein paar Tage zuvor selbst nicht gewußt hatte, ein Feldmesser; und da du von den Arbeitern auf die Arbeit schließen kannst, gleichwohl aber das Ganze von der rich-

tigen Vermessung des Bodens und Berechnung des zehenjährigen Ertrages abhing, so wirst du dich über das traurige Ende des Unternehmens um so weniger wundern, als es sich zugleich mit seinen vielen übrigen kreuzte, und mitten unter seinem Kriegszuge wider die Türken betrieben wurde.

Herzmann.

Ach, diesen wünschte ich ungeschehen.

Sinn.

In einer ganz übertriebenen Meinung von der Unwiderstehlichkeit seiner Macht und der Lenksamkeit der Völker, ließ er die Festungen in den Niederlanden schleifen, befahl den Ungarn, binnen drey Jahren Deutsch zu lernen, und wollte sich endlich auch im Felde zeigen, wo von nichts Geringerem, als der Vertreibung der Osmanen aus Europa die Rede war. Doch die Vorsicht hatte es anders beschlossen, und bewahrte diese Palme einem spätern Helden und aus keinem alten Fürstenhause. Joseph kam nicht auf den Boden der Türken, wohl

aber sie auf den seinigen; und erst nach seiner Rückkehr machte gerade derjenige seiner Feldherren Eroberungen, dem er den Sieg am wenigsten hatte verdanken wollen.

Herzmann.

Preußens Eifersucht entriß uns diese Eroberungen wieder.

Sinn.

Und die Drohung von Westen her, gegen welchen man die Rüstungen bald nöthiger fand, als gegen die Pforte. Während Loudon wider die Türken focht, erhoben sich auf der andern Seite die Franzosen.

Herzmann.

Bey ihnen ging Oesterreichs Sonne auch politisch unter.

Sinn.

Mitten im Kriege wider die Türken, und da die tausendfältig aufgelösten alten Einrichtungen noch durch keine neuen ersetzt waren, flammte fürchterlich der Aufruhr in den Niederlanden, die Bauern in der Ortenau standen auf, in Böh=

men und Steyermark war das Landvolk äußerst mißvergnügt, und am allerlautesten schrien die Ungarn. Da starb Joseph, und überließ die Heilung aller dieser Wunden seinen Nachfolgern.

Herzmann.

Sein Bruder Leopold II. hatte nicht Zeit, sie zu heilen.

Sinn.

War auch so wenig von der Dringlichkeit dieser Heilung überzeugt, daß er den Staat für kräftig genug hielt, dazu noch neue Wunden aufzunehmen. Er hatte an Bildung viel vor seinem Bruder voraus, aber er ward an dem Geiste seiner Zeit irre, und, statt die Verstimmung des Volkes in dem Anblicke der Ruinen, die das vorlaute Wort seines Bruders um sich her erschaffen hatte, und in der langen Reihe halber Maßregeln zu suchen, glaubte er, ergriffen vom Schrecken über das Toben der Jakobiner in Frankreich, sie einzig in den Bemühungen geheimer Orden zu finden, die den Regierungen entgegen, und den Staatsumwälzern vorarbeiteten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herzmann.

Vielleicht war es auch, wenigstens zum Theile, nicht ungegründet.

Sinn.

Zu seiner Zeit war lange schon kein geheimer Orden mehr zu fürchten, wohl aber der Umstand, daß die Nationen ihren Regierungen in der Aufklärung um ein halbes Jahrhundert zuvor geeilt waren. Hätte er das Innere Frankreichs mit unbefangenem Auge betrachtet, er würde sich bald überzeugt haben, daß es dort keiner Orden bedurft habe, um Jakobiner aufzureitzen. Nachdem die Könige von Frankreich ihre Stände und Parlamente zur Verstummung, und alle Gewalt in ihre eigene Hand gebracht hatten; fanden sie sich bald der Handhabung derselben nicht gewachsen, und ihre Regierung nahm ganz den Gang, den ich dir oben im Allgemeinen gezeigt habe. Der König war ein verborgenes Orakel, dessen Stimme das fern gehaltene Volk nur durch die Minister erfuhr. Als der Staat zu seinem Untergange reif war, und ein äußerer Feind ihn umzustalten säumte;

zwang ihn ein innerer Aufruhr, sich aus sich selbst wieder zu gebären.

Herzmann.

Aber unter allzu schneidendem Schmerze.

Sinn.

Hoch eiternde Beulen werden nicht sanft gehoben. Große Lasten können nicht leise fallen; Leopold verlor darüber die Fassung. Er lieh sein Ohr sehr unreifen Sprechern, wollte die Kenntniß der Gesinnung seines Volkes aus dem Munde einer geheimen Polizey schöpfen, jene Gesinnung durch eine Monathschrift berichtigen, und zugleich den Nacken der Jakobiner mit Heeresmacht unter ihre vorige Regierung beugen. Ein schneller Friede mit der Pforte, worinn er alle Eroberungen zurück gab, mußte ihm dazu die Hände freyer machen. So war Oesterreich, noch vom Türkenkriege ermüdet, mit erschöpften Cassen, sehr angewachsenen Schulden, und an der Seite der zweydeutigsten Alliirten von der Welt, in einen Krieg mit Frankreich verwickelt; als Leopold, der von dessen spätern Folgen wohl

nicht die entfernteste Ahnung hatte, nach einer kurzen Regierung dahin starb.

Herzmann.

Er war der letzte, der als Deutscher Kaiser verschied.

Sinn.

Was niemand befremden wird. Sein Sohn Franz II. war kaum zum Kaiser erwählet, als das Deutsche Reich in die große Fehde wider Frankreich mit verstrickt wurde, aber sich dieselbe nach seiner Gewohnheit möglichst leicht machen wollte. Auch die übrigen Alliirten, England ausgenommen, waren nicht eifriger, und schwächten sich bald durch garstigen Verrath unter einander. So triumphirten die Jakobiner durch die Schwäche des Gegentheils, und durch die Grundsätze, die sie empfahlen.

Herzmann.

Und die niemand hätten reitzen sollen.

Sinn.

Dazu waren sie zu blendend, und ihre Verbreiter eines zu ansteckenden Eifers voll.

Herzmann.

Hüte dich, Ungeheuer in Schutz zu nehmen, über die die Welt nur Eine Stimme hat.

Sinn.

Die Jakobiner wollten nichts, als was schon die ersten Christen zur Zeit der Apostel wollten, Freyheit, Gleichheit und Gemeinschaft der Güter.

Herzmann.

Die ersten Christen hatten nur die Gleichheit unter sich und die Gemeinschaft der Güter eingeführt.

Sinn.

So hatten die Jakobiner sehr recht, noch die Freyheit hinzu zu thun, ohne welche die beyden andern Anstalten nicht bestehen können.

Herzmann.

Und welchen Weg haben diese Menschen eingeschlagen!

Sinn.

Die ersten Christen bezogen alles auf Gott, die Jakobiner auf das bürgerliche Wohl. Jene

machten ihr Werk einzig durch das Wort der Ueberredung geltend; diese glaubten, zur Gründung einer Verfassung, die den Himmel auf die Erde versetzen wollte, dürfe wohl auch Blut fließen.

Herzmann.

Und das ist denn auch in Strömen geflossen.

Sinn.

Da die Franzosen ihren bisherigen Jammer einzig der zu großen Ungleichheit der Macht verdankten, die in der Hand eines Einzigen und seiner begünstigten Helfer wie ein Messer zwischen den Fingern eines Kindes gewirkt hatte; so schien vielen der Antrag, die Macht nunmehr unter alle ganz gleich zu vertheilen, das beste Gegenmittel.

Herzmann.

Freylich. Man behütet ein Haus am sichersten vor dem Brande, wenn man es für immer unter Wasser setzet; nur hört es zugleich auf, ein Haus zu seyn.

Sinn.

Du willst sagen, daß bey dieser ganz gleichen Vertheilung der Macht kein Staat bestehen könne, und urtheilest sehr richtig; aber ich wollte nur zeigen, wie ein großer Theil der Franzosen sehr natürlich in diesen Wahn verfallen konnte. Nun einmahl ganz voll davon, waren sie wenig über die Mittel zur Ausführung verlegen. Sie sahen nicht, daß ihr geträumtes Reich, sobald es sich aus der Vorstellung in die Wirklichkeit verpflanzen wollte, ein Schlaraffenland würde, das nirgends einen Boden findet. Sie mordeten ihre Widersacher, es fanden sich neue, sie räumten sie gleichfalls weg; und indem sich vielartige Leidenschaft beymischte, zum Theil von der niederträchtigsten Heucheley gedecket, wütheten sie, stäts ihren schönen Traum im Kopfe, consequent fort, bis sie als eine Rotte von Scheusalen da standen, die in der Geschichte ihres gleichen suchet.

Herzmann.

Und was nun weiter?

Sinn.

Nichts weiter, als daß all dieses vergossene

Blut den varausgegangenen Ludwigen zuzurechnen ist. Oder waren nicht sie es, die das Gebäude so lange verfallen ließen, bis es sich nicht mehr halten konnte? Hätte etwa das Volk, von seinen Regenten verrathen und verlassen, binnen wenigen Monathen schon eine bessere Verfassung zu gründen verstehen sollen, als seine abgetretenen Tyrannen binnen Jahrhunderten nicht gekonnt hatten? Oesterreich und England verlängerten die Existenz der Jakobiner, die durch den angefangenen Krieg Gelegenheit bekamen, auch wider auswärtige Feinde einen Theil ihrer Wuth auszuhauchen, die sonst ungetheilt im Innern Frankreichs getobt haben würde, was die blutigen Eiferer weit früher gestürzt hätte. Nach ihrem Falle näherte sich Frankreich immer mehr solchen Regierungs-Verfassungen, bey welchen die Macht weniger vertheilt ist. Indessen ging der Krieg unaufhörlich fort; es nahmen immer mehrere Mächte Theil daran.

Herzmann.

Bis endlich nicht Eine mehr verschont blieb.

Sinn.

Indem dadurch jeder Staat erwecket und

aufgefordert ward, seine Kräfte nunmehr geltend zu machen, hielt fast keiner diese Prüfung seines innern Gehaltes aus. Es zeigte sich nur zu bald, daß nicht nur das Reich der Französischen Könige, sondern noch viele andere in Europa zu ihrer Auflösung reif waren, und nur auf eine Veranlassung dazu gewartet hatten.

Herzmann.

Du wirst mir immer fürchterlicher.

Sinn.

Am Ende werden wir uns doch noch umarmen.

Herzmann.

Aber schwerlich in gleichstimmigem Urtheile über den Fall so vieler Staaten. Es war doch eigentlich nur die Uebermacht, die einen nach dem andern zu Boden warf.

Sinn.

Durchaus nicht. Die Uebermacht war ja fünfzehn Jahre beständig auf der Seite der Allirten.

Herzmann.

Aber wann war sie einmüthig, diese Uebermacht, und wo hat sie je zusammen gewirket?

Sinn.

Niemahls und nirgends. Aber siehst du nicht schon in diesem Mangel an Einmüthigkeit sowohl den Grund ihrer Niederlagen, als auch, daß sie dieselben verdienten?

Herzmann.

Verwundende Worte!

Sinn.

Wären sie alle von der Sorge für das Glück ihrer Völker, und von dem Gedanken ausgegangen, die Verfassungen zu erhalten, die jenes Glück sicherten; so hätte sie gleiches Bedürfniß in Einen Bund vereiniget, die gute Sache ihren Arm gestählt, und die Vielheit der Arme zum Siege geführet. Aber so verhielt es sich nicht. Da das Wohl der Völker schon lange von dem Wohl ihrer Gewalthaber getrennt war, und diese nur die Erweiterung ihrer Macht beabsich-

tigten; so waren sie eines übereinstimmenden Interesse und eines Zusammenwirkens so wenig fähig, daß sie einander vielmehr hinderten, schwächten und dem gemeinschaftlichen Gegner tausend Blößen gaben.

Herzmann.

Wo war also die Uebermacht?

Sinn.

Die Ueberzahl der Streiter offenbar bey den Alliirten. Daß sie diese Ueberzahl selbst verhinderten, zugleich auch Uebermacht zu seyn, war Ihre Schuld. Begierig nach Vergrößerung, vergaßen sich manche zuletzt so sehr, daß sie ihre eigenen Bundesgenossen anfielen, nachdem sie sich an dem mächtigen Gegner nicht erhohlen konnten. Doch dieser rächte einen an dem andern, einer folgte dem andern im Untergange. Gehe sie durch, und du findest, daß jeder fiel, weil er sich des Falles werth gemacht hatte.

Herzmann.

Und von Frankreichs Hand

Sinn.

Frankreich hatte seine eigene Verfassung, der wohl kein Redlicher und Kluger das Wort reden wird, von sich geworfen. Bevor es sich hergestellt hatte, und indem es zum Theil noch daran arbeitete, sich herzustellen, kam es in Berührung mit allen seinen Nachbarn, deren keiner sie ertragen konnte.

Herzmann.

Sardinien hätte es nicht verderblich zu berühren gebraucht, da man dort ohnehin schon viele Beleidigungen von Frankreichs Seite zu vergessen hatte.

Sinn.

In Sardinien war der Glaube vielleicht fester als anderswo, daß das Volk bloß dazu da sey, damit der Hof darüber thronen könne. Weil man sowohl dieses, als was man daraus zu folgern geruhte, nicht eben wollte laut werden lassen; so verhüllte man alles in das tiefste Geheimniß, diesen immer schweren oft vergifteten Mantel, unter welchem sich noch kein Körper frey bewegt hat, wohl aber so mancher erstickt ist.

Herzmann.

Noch konnte sich kein Staat aller Geheimnisse entledigen.

Sinn.

Die man unumgänglich hegen muß, gehören unter die nothwendigen Uebel. Jene Staaten wurden am mächtigsten und am ältesten die ihrer am wenigsten hatten. Inzwischen sind die Geheimnisse an einem Hofe unentbehrlich, welcher vor lauter Planen zu seiner Vergrößerung keine Zeit findet, Gesetze zu verbessern, die bey gleichem Vergehen den Edelmann zum leichten Gefängnisse und den Bauern zum Rade verurtheilen; welcher seinen Eigendünkel bis zu der Lächerlichkeit treibet, Creditpapiere ohne Hypothek auszugeben; welcher endlich in Uneinigkeit unter seinen eigenen Gliedern zerfällt.

Herzmann.

Unordnung und Zwist im Hause öffnet freylich äußern Anfällen die Thüre.

Sinn.

Und ein solches Haus war der Sardische

Hof. Seit Langem gewohnt, aus den Kriegen zwischen Frankreich und Oesterreich Vortheil zu ziehen, hoffte er das Nähmliche auch diesesmahl. Da ihm seine Schulden den Krieg sehr lästig machten, so trat er bald in geheime Unterhandlung mit den Jakobinern, die ihm Aussichten zu Vergrößerungen aus den Gebiethen seiner Nachbarn eröffneten.

Herzmann.

Er wurde garstig getäuschet.

Sinn.

Von den in Frankreich schnell wechselnden Parteyen glaubte sich die eben herrschende nicht so genau an die Verträge der vorigen gebunden. Es gelangte der Kronprinz durch die Abdankung seines Vaters zur Regierung; aber über ein geschmälertes, statt über ein erweitertes Land; da ihm die Nachfolger der indeß gestürzten Jakobiner Savoyen, sein Stammland, weder zurück gaben, noch vergüteten. Aufgebracht darüber, schloß er sich ernstlicher an die Coalition wider Frankreich an; aber, als dessen nächster Nach-

bar, kam er zuerst in das Gedränge, verlor auch seine übrigen Staaten in Italien, lebte einige Zeit in Rom, dankte selbst wieder ab, und sein Nachfolger, auch in Rom nicht mehr sicher, floh auf die Insel Sardinien.

Herzmann.

Ein baldiges Ende.

Sinn.

Und doch nur zu spät gekommen für das Glück seiner Unterthanen. Ihm folgten zunächst die drey größten Republiken in Europa.

Herzmann.

Durch die Anfälle der Thronenstürmer, die doch anfangs alles in Republik hatten verwandeln wollen.

Sinn.

Anders säet der Mensch, anders läßt die Vorsicht ihn ernten. Auch sollten die neuen Republiken keineswegs von der Natur seyn, welche die alten belebte, oder vielmehr so eben

unbelebt darstellte. Holland bestand aus einer Reihe kaufmännischer Innungen, die sich mit Ausschließung aller übrigen Rücksichten so ganz dem freyen Handel widmeten, daß zum Beyspiel die feindlichen Belagerer einer Holländischen Stadt das nöthige Geschütz dazu aus einer andern solchen Stadt beziehen konnten, wenn es nur gehörig bezahlt wurde.

Herzmann.

Ich würde glauben, du scherzest, verböthe mir es nicht der Ernst deiner Blicke.

Sinn.

So wie schon die Wichtigkeit des Gegenstandes. Die gleiche Begierde nach Gewinn in diesen Kaufleuten, und der vergrößerte Vortheil, sobald sie einmüthig handelten, ersetzte zum Theil den wirklichen Gemeingeist auf ein Jahrhundert, aber länger durchaus nicht. Nach einem heftigen Streite mit ihrem Erbstatthalter, dessen Veranlassung nur beschwiechtiget aber nicht gehoben wurde, lebten sie in einer großen Span-

nung; als die Franzosen an ihren Gränzen erschienen, und ihr ganzes Gebieth mehr nahmen als eroberten.

Herzmann.

Wenn ich mich auch über den Fall dieses Staates noch am ersten tröste, weil Er es vor andern war, der den Handel der Seelenverkäufer aus Afrika nach Amerika begünstigte, so muß ich dafür desto lauter das Ende des alten Schweizerbundes beklagen. Was hat denn der Schweizerbund verschuldet?

Sinn.

Daß er kein Bund war, ob er sich gleich so nannte. Ein kleines Land war in mehr als dreyßig kleinere Theile zerschnitten. Jedes dieser Landfleckchen war von dem andern im Gottesdienste, oder in der Regierungsart, oder in der Sprache, oder im Münzfuße, oder in Maß und Gewicht, oder in allen diesen Dingen zusammen genommen verschieden, und machte eine kleine Welt für sich allein aus.

Herzmann.

Waren sie nicht dennoch im Bunde, und wirkte dieser nicht so einig und so kraftvoll, daß er das mächtige Oesterreich, und das noch mächtigere Burgund erschütterte?

Sinn.

Vor Zeiten, da die Eidgenossen noch nicht entartet und noch nicht erschlaft waren, und die Gefahr, von mächtigen Nachbarn unterjocht zu werden, sie zur Zusammenwirkung einlud. Aber dann schliefen sie auf den Lorbern ihrer Väter, im festen Glauben, daß sie damit bis ans Ende der Welt auslangen würden.

Herzmann.

Soll denn der Sieg nach heftigen Kämpfen ein Volk nicht zur Ruhe berechtigen.

Sinn.

Aber nicht zur ewigen, deren diese Welt nicht fähig ist, noch weniger zur gedankenlosen Ruhe. In dieser kommt der Staat wie der einzelne Mensch nicht nur nicht vorwärts, sondern er geht sogar immer zurück. So ging es auch den Schweizern, die nach und nach so tief san-

ken, daß unter ihnen an Volksbildung gar nicht gedacht wurde, daß die Gesetze fast nur dazu da waren, die Bedrückung Vieler zu Gunsten Weniger zu handhaben, und daß daher der Staat nach dem natürlichsten Gang der Dinge weder gegen innere noch gegen äußere Feinde einer Kraftäußerung fähig war.

Herzmann.

Der Ruf pries die Schweizer als eines der glücklichsten Völker.

Sinn.

Fand aber im Lande selbst wenig Bestätigung. Ackersleute oder Viehhirten, die körperliche Fehler untüchtig machten, wurden die Schullehrer im gemeinen Volke. Wie (außer ein paar löblichern, aber erst neuern Anstalten in Zürch und Bern) für den höhern Unterricht gesorgt war, mag dir der Umstand beweisen, daß die Professoren an der Universität zu Basel durch das Los bestimmten, was für ein Lehrfach jeder für das folgende Schuljahr zu übernehmen hatte.

Herzmann.

Du hebst aber auch gerade das Grellste heraus.

Sinn.

Weil es am sprechendsten ist, und weil es am kürzesten beweiset, daß es an Einsicht, oder an gutem Willen, oder an beyden fehlt, wenn man es Jahrhunderte neben sich dulden kann. Mit der Gesetzgebung und Rechtspflege stand es nicht besser.

Herzmann.

Das Volk in den demokratischen Cantonen war doch sein eigener Herrscher.

Sinn.

Diese Cantone waren bloß von Hirten- und Landvolk bewohnet, welches, wenn es versammelt war, die höchste Gewalt ausübte. Sie war erbaulich zu sehen, diese Ausübung. Da sie sich in den Händen von rohen, unwissenden, eigennützigen und ahnenstolzen Bauern befand, so war jeder einmahl verjährte, auch noch so landverderbliche Mißbrauch eben so unantastbar, als jede auch noch so nützliche Neuerung unaus-

führbar. Mancher Redliche, der dergleichen durchsetzen wollte, sah sich bald in tausend Schwierigkeiten verwickelt, ward verhaßt, verdächtig gemacht, vor der versammelten Landesgemeinde angeklagt, und diese ermangelte nicht, ihn zu einer Geldstrafe zu verdammen, die schon darum hübsch tüchtig angesetzt wurde, weil jeder mitrichtende Bauer lieber vier oder fünf Batzen, als deren nur zwey oder drey zum Vertrinken auf die Hand bekommen wollte. War der Verurtheilte dadurch so erarmet, daß künftig nichts mehr von ihm zu hohlen war; so jagte ihn auch noch eine Landesverweisung über die Gränze. Daher war es hier nie möglich, an die Gründung eines Kranken- und Irrenhauses, eines Zuchthauses, einer Waisen-Versorgung, einer Jagd- und Wald-Ordnung, und anderer Anstalten, die den Menschen immer mehr der Barbarey entrücken, auch nur zu denken; so schmerzlich der Abgang aller dieser Dinge auch gefühlt wurde.

Herzmann.

Du verleidest mir meine bisherige Vorliebe zu so manchen Verfassungen.

Sinn.

Vielleicht gelingt es mir dagegen, sie für würdigere zu gewinnen. Verlassen wir diese Bauernhaufen, die die Pöbeley souverain erhielten, und dafür in ewiger Kindheit alterten; aber auch die aristokratischen Cantone und Bundesländer gaben dem Beobachter der vormahligen Schweiz nichts viel Besseres zur Erhohlung. Sie waren entweder von einigen adelichen, oder von einigen bürgerlichen Familien mit Ausschluß aller übrigen beherrschet, und der Adelstolz und der Bürgerstolz (je nachdem die Patricier aus dieser oder jener Classe waren) brüsteten sich darin behäglicher als irgendwo auf Erden.

Herzmann.

Du mußt doch zugeben, daß in diesen Cantonen viel Industrie herrschte.

Sinn.

Deren Früchte doch nur die Begünstigten genoßen. Die herrschenden Familien hatten sich aller einträglichen Gewerbe bemächtiget; sie bestimmten den Zug des Handels, die Preise der Waaren, und so hingen die übrigen Einwohner ganz von ihnen ab. Die Gesetze hatten genau

die wenigen Familien bestimmet, die reich werden durften; eben dadurch blieben alle andern zur immerwährenden Armuth verdammet. Hin und wieder artete man noch weiter aus. Ein Egoist errichtete eine Fabrik, ließ aber keinem der Arbeiter die Kenntniß des vollständigen Fabrikates zukommen. Einigen ward nichts gelehret, als die Sohlen am Schuhe zu machen, andern nichts als die Bereitung des Drathes, wieder andern nichts als das Nähen des Leders. Jeder arbeitete am Schuhe, und war doch kein Schuster. Als die Leute erwachsen, oft auch schon verebeliget waren, erkannten sie erst die Beschränktheit ihres Zustandes, der sie für immer an ihre Fabrik fesselte; indem sonst nirgends in der Welt ein bloßer Sohlenmacher oder Drathschmierer Unterkunft hoffen durfte, und es zur Erlernung einer jeden andern Handierung lange zu spät war.

Herzmann.

Abscheulich!

Sinn.

Abscheulicher als der Zustand eigentlicher Sclaven, die, wenn das Glück lacht, doch noch entlaufen können.

Herzmann.

Und was nützen dem Staate Bewohner, die bedauern, daß sie ihm nicht entlaufen können?

Sinn.

Das nützen sie ihm, daß sie sich mit ihren Bedrückern in der Bemühung vereinigen, ihm bald zu seinem Ende zu verhelfen, und dadurch einer bessern Verfassung Platz verschaffen. Nicht lange, so werden die Unterdrücker viel zu feist, um Patrioten zu seyn, und die Unterdrückten fühlen keinen Beruf in sich, etwas für eine Regierung zu thun, die ihr Elend verewigen will.

Herzmann.

Viele suchten darum auch ihr Glück außer dem Lande.

Sinn.

Und traten in fremde Kriegsdienste, wobey sie durch ihr Betragen auf der Wage der Menschenschätzung auch nicht gewannen. Indem sie ohne Rücksicht auf das Recht zweyer kriegführender Mächte immer nur Der dienten, die am besten bezahlte; so machten sie nicht nur ihre Geldsucht zum Sprichworte, sondern zogen sich häu-

sig den Vorwurf zu, als gedungene Raufbolde ausgerückt zu seyn.

Herzmann.

Eben darum sollte es aber der Schweiz auch nie an Händen zur eigenen Vertheidigung gefehlt haben.

Sinn.

So? Einem Staate, dessen Verfassung jedem Einzelnen lange schon die Selbstsucht aufdrang, die allen Gemeingeist ausschließet? Laß uns sehen, wie viel Arme sich in der Noth zu seinem Schutze bewaffneten. Bald nach dem Ausbruche der Französischen Revolution und des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich beschloß der gesammte Schweizerstaat, zur Verwahrung seiner Gränzen ein Beobachtungsheer an den Rhein zu schicken. Da die Schweiz dritthalbhundert Jahre Friede genossen hatte, so war die Erscheinung eines Schweizerischen Heeres etwas so Neues, daß ganz Europa darauf begierig war. Im May 1792 rückte das Heer vierzehnhundert Mann stark aus.

Herzmann.

Vierzehenhundert Mann stark

Sinn.

Eigentlich 1875 Mann stark. Von den Cantonen Uri, Unterwalden, Zug und Glarus hatte jeder fünfzig Mann dabey. Schon im November 1792, also nach sechs Monathen, riefen diese vier Cantone ihre Mannschaft wieder vom Rhein zurück, und gaben zur Ursache an, daß ihre Kriegscassen nunmehr erschöpft seyen.

Herzmann.

Das ist erbärmlich.

Sinn.

Während die Franzosen und die Oesterreicher einander wüthend bekämpften, kamen sie wenigstens darin miteinander überein, daß sie sich vor diesem Schweizerheere weder fürchteten, noch sich darüber entrüsteten. Ohnehin brachte es die Armuth der verschiedenen Kriegscassen des Landes bald bis auf 500 Mann herab. Einige Jahre darauf wurden sie von den Franzosen ernst-

sich überzogen. Die Angegriffenen strengten sich nur wenig an. Sie verließen sich auf die Nahmen der Helden, die vor einem halben Jahrtausend unter ihnen gelebt hatten, und auf die Pässe ihrer Gebirge.

Herzmann.

Gebirgspässe sind doch vortreffliche Vertheidigungsmittel.

Sinn.

Die Franzosen wußten, daß die alten Helden der Schweiz längst und ohne Erben ihrer Tugend hinüber gegangen waren; daß Pässe, so wie Festungen, nur dann aufhalten können, wenn sie (was hier nicht zu fürchten war) ernstlich vertheidiget werden; und daß endlich einbrechende Truppen nur sehr wenige dieser Pässe erobern dürften, um Herren des Landes zu werden. Demnach besetzten sie die fruchtbaren Ebenen, wie auch die Städte, und verhielten sich hierauf ganz ruhig, in der festen Ueberzeugung, daß die Bewohner der Gebirge schon von selbst aus ihren Klüften heraus kommen würden, wenn sie anders darin nicht erhungern wollten. Dieses

geschah, und so fiel der alte Schweizerstaat, von niemand als von Unkundigen bedauert.

Herzmann.

Du hast dich in diesen Dingen sehr genau unterrichtet.

Sinn.

Weil es mir vormahls gerade so erging, wie dir noch gegenwärtig. Ward ein Staat angegriffen, so ward auch ich es; ward er gestürzt, so war mir sein Ende schmerzlich. Um zu wissen, wie viel denn die Welt an ihm eigentlich verloren habe, und um wie viel die Masse des Guten verringert worden sey, blickte ich in sein Inneres; da verlor sich mein Schmerz, und zuletzt ward es mir klar, daß im Grunde nichts gefallen war, als was ohnehin nicht lange mehr hätte stehen können. Wie der Egoismus den Ruhm des vormahligen Helvetiens ertödtete, so vertilgte er auch den Ruhm und sogar den Nahmen Venedigs.

Herzmann.

Dieses tausend-dreyhundert-jährigen Staates.

Sinn.

Achthundert Jahre vergingen über seiner Geburt, nähmlich im Kampfe zwischen dem Adel und dem Volke um die Herrschaft; deren sich endlich der Adel, und zwar nur ein Theil des Adels, ausschließend und für immer bemächtigte. Ein ganz besonders blühender Handel und die Besitzung vieler schöner Inseln versorgte diese Republik nunmehr dreyhundert Jahre mit Kräften von außen; doch als ihr jener Handel größtentheils von den Portugiesen und Belgiern, und diese Besitzungen von den Türken entzogen wurden, mußte es sich zeigen, wie viele Kräfte der Staat in sich selbst habe.

Herzmann.

Man soll dort gut damit hauszuhalten verstanden haben.

Sinn.

Ich bin nicht dieser Meinung. Sobald jene Adelichen die Herrschaft an sich gerissen hatten, sorgten sie für nichts mehr, als sich darin zu behaupten, und zugleich zu verhüten, daß auch

keiner unter ihnen selbst vorgeltend würde. Sie bewachten einander mit dem beleidigendsten Mißtrauen, und hielten zugleich das Volk unter einem eisernen Zepter. Den spähenden Blicken und horchenden Ohren ihrer unzähligen Auflaurer entging kein Griff einer Hand, kein Laut eines Mundes im Volke. Wer sich ein Urtheil über die Regierung erlaubte, ward als Hochverräther im Meere ersäuft oder in einem Kerker erdrosselt. Das Volk ward absichtlich unwissend, und sowohl durch dieses Mittel als durch grausame Todesstrafen und grausame Gefängnisse unterwürfig erhalten. Die Gesetze waren nur da, um diese Verfahrungsart so wie die stolze Scheidewand zwischen den anderthalbtausend regierenden Adelichen und den übrigen Einwohnern zu sanctioniren. Oeffentliche Lustbarkeiten und Feste sollten dem Volke sein Elend vergessen machen, und dem immer mehr erarmenden Staate Zuflüsse aus den Säckeln neugieriger Fremder verschaffen. So herrschten diese Edelleute.

Herzmann.

Ihr Doge war ein zu beschränktes Oberhaupt.

Sinn.

Die Macht ihres Doge war mit den Rechten des Volkes von gleichem Gewichte. Die Adelichen, die, wie Ludwig XIV., glaubten, der Staat gehöre ihnen, waren allein seine Werkmeister, ermüdeten ihn mit der Geisel des Despotismus bis zur äusersten Kraftlosigkeit, und sahen seine Erkrankung weder selbst, noch konnten sie von den gefesselten Zungen und Federn ihrer Umgebung daran erinnert werden.

Herzmann.

Ein achtzigjähriger Friede gab ihnen doch Zeit, um sich zu blicken.

Sinn.

Diesen langen Frieden hielten sie vielmehr für einen Beweis, womit eine angenehme Erfahrung die Zweckmäßigkeit ihrer Schritte bestätigte. In dieser verjährten Betäubung waren sie auch längst nicht mehr fähig, den Sinn einer zufälligen Warnung aufzufassen. Zehen Jahre vor ihrem Ende zogen sie gleichfalls ein Beobachtungsheer zusammen, um die Gränzen Dalmatiens zu decken, als Joseph II. wider die

Pforte zog. Ein Corps Oesterreicher rückte vor diesen Venetianern, die eben in Reihen aufgestellt waren, vorüber, und zückten die Gewehre, um sie militärisch zu salutiren. Die Begrüßten vermutheten Ernst, begaben sich auf die Flucht, und bewiesen ebenfalls, daß der Grad der Volksliebe der Regenten den Grad der Gegenliebe des Volkes bestimme. So war diese Republik bestellt, als 1797 ein Französischer Feldherr kam, und sie wie ein gefundenes Vogelnest zerstörte.

Herzmann.

Es ist wahr, der Ohnmächtige, sey er es geworden wodurch er wolle, kann sich in die Länge nicht halten; aber gibt das dem Stärkern ein Recht, ihn zu werfen?

Sinn.

Verschieben wir noch, von dem Rechte des Stärkern, und gerade dieses Stärkern zu sprechen, und endigen wir zuvor die Betrachtung der Regierungen, die da untergingen, weil sie sich nicht mehr halten konnten, und weil sie sich auch in der That wenig Recht auf die fernere

Leitung der ihnen anvertrauten Völker erworben hatten. Keine von ihnen durfte vor den Altar der Menschheit treten, und sagen: „Du gewinnst mehr, wenn ich fortbestehe, wie ich bin, als wenn ich einer neuen weiche." Der nächste Staatskörper, der den drey Republiken folgte, war das Deutsche Reich.

Herzmann.

Das Deutsche Reich konnte nur sehr uneigentlich ein Staat heißen.

Sinn.

Sein Grundgesetz war eine Regel, der die Ausnahmen über den Kopf wuchsen. Die Bande, die diesen Staat zusammen hielten, waren von Wachs, und durften nur von ganz wenigen Strahlen des Geistes der Zeit beschienen werden, um tropfenweise zu verrinnen. Er nahm auch das unblutigste Ende von allen, weil schon lange zuvor niemand mehr im Ernste an sein Daseyn geglaubt hatte.

Herzmann.

Ich bedaure sein Ende nicht, aber ich bedaure

die Deutschen und die mit ihnen verbrüderten Völker, die nun in Gefahr kommen, einander noch fremder zu werden, als sie schon waren. Ihr, Germanische Völkerstämme, deren Heldenschwert die Freyheit handhabte, und die Thüre der Cultur und Geistesbildung offen hielt, zu welcher die aufforderndsten Signale wieder von euch ausgingen! Ihr verwandten Böhmen, ihr edelsten aller Slaven, die ihr den Deutschen in der Aufklärung noch zuvor geeilt waret, und späterhin selbst eure Sprache opfertet, um bey der gemeinschaftlichen Verfolgung fernerer Ziele jeden Unterschied wegzuräumen! Künftig, ihr Völker, hält auch kein Band mehr zusammen, und ich sollte nicht sogar für eure Sprache und Literatur zittern?

Sinn.

Welches Band war fester geknüpft und stärker; das Band, das den Oesterreicher vom Bayern, den Brandenburger vom Sachsen, den Westphalen vom Hessen und so fort trennte, oder das Band, welches sie sämmtlich als Genossen des Deutschen Reiches zusammen hielt?

Herzmann.

Ohne Widerspruch das erste, trennende.

Sinn.

Daher auch dieses das zweyte, vereinigende, immer mehr schwächte, und endlich den ganzen Körper lange zuvor auflöste, als man ihn für aufgelöst erklärte. Aber siehst du nicht, daß das schwächere Band die Entstehung des stärkern veranlaßt hatte, und daß das Ganze somit an seiner Schwäche verging? Deutschland muß offenbar gewinnen, wenn es, statt wie bisher aus ein paar hundert kleineren Staaten zu bestehen, deren künftig nur einige dreyßig zählet, die zugleich mächtiger sind. Während es sich aber als Staat selbst untergrub, gründete sich dafür durch ihre eigene Würde und Vortrefflichkeit seine Sprache und Literatur immer fester, und gewann eine Wirksamkeit ohne Gleichen.

Herzmann.

Wird sie durch die Auflösung des Staatenvereines keine Veränderungen erfahren?

Sinn.

Keine, oder eine wohlthätige. Trotz der Deutschen Fürsten, die durch Jahrhunderte theils eine halblateinische Barbarey, theils Französische Zungen um sich nährten, bildete sich die Deutsche Sprache schneller aus, als irgend eine, und ward die Einkleidung einer Literatur, an der sich das Licht der Aufklärung in Europa vor andern entzündete. Ihre Verbreitung ist vollends erstaunlich, und ein in Wien, Berlin oder Cassel gedrucktes Buch wird nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in zwey Drittheilen der Schweiz, im halben Preußen, in einem Drittheile von Kroatien, Ungarn und Siebenbürgen, in einem Fünftheile von Polen, in einem Sechstheile von Frankreich, und tief in Dännemark, Schweden und Rußland, ja in einem Theile von Nordamerica verstanden. Geschah dieses bisher ohne Mitwirkung der Fürsten, oder gar bey so manchen Gegenwirkungen; so wird es auch ferner so fort gehen; sollten aber künftig die Fürsten auch noch mitwirken, so muß der Fortgang noch schleuniger werden.

Herzmann.

So gestehest du dem Deutschen Reiche gar kein Verdienst um seine Sprache und Literatur zu.

Sinn.

Keines, als daß es durch die vielen Kriege mit seinen Nachbarn zufällig die Verbreitung seiner Sprache beförderte, und daß es einigen gelehrten Werken wider den Nachdruck ein Privilegium ertheilte, welches aber zum Unglücke nur in solchen kleinen Ländchen geachtet wurde, worin sich ohnehin keine Druckerpresse befand.

Herzmann.

Warum fügten sich nicht auch die mächtigern Stände den Gesetzen des Reiches, und des allgemeinen Oberherrn, des Kaisers? Warum waren sie so blind, den Werth des Schutzes zu verkennen, den ihnen das ungetheilte und ungeschwächte Ganze gewährt haben würde.

Sinn.

So blind waren die Deutschen von jeher.

Als unter den kleinen Ständen das Faustrecht aufhören mußte, setzten es doch die großen fort, und machten sich mit der Hülfe auswärtiger Mächte immer unabhängiger. In gleichem Verhältnisse verlor der Fürst, den sie sämmtlich als Kaiser erkannten und selbst wählten, immer mehr von seiner Gewalt über sie; bis es so weit kam, daß Er, als Reichsoberhaupt, zuletzt noch ein Reichsnebenhaupt sich gegenüber dulden mußte.

Herzmann.

Du deutest auf den Markgrafen von Brandenburg.

Sinn.

Der nach seiner Gelangung zur Krone von Preußen die Stütze von allen denen ward, die sich dem Kaiser und dem Reiche vollends entziehen wollten.

Herzmann.

Daher die beständige Spannung zwischen diesem Fürsten und Oesterreich, dessen Regenten diese Kaiser waren. Preußen stieg schnell, fiel aber noch schneller.

Sinn.

In diesem Staate von sehr mäßigem Umfange und von sehr beschränkten Einkünften kam ein Prinz auf den Thron, der kriegerischer und im Felde glücklicher als einer seiner Zeit war, und der durch wiederhohlte und entscheidende Siege über seine Nachbarn zwar nur wenig an neuem Boden, aber ein so bedeutendes Wort unter den Mächten von Europa gewann, daß er sich unter die ersten derselben zählte.

Herzmann.

Auch dafür geachtet wurde.

Sinn.

Um sich auf dieser Höhe zu behaupten, strengte er die Kräfte seines kleinen Staates so sehr an, daß sie in der That überspannt wurden. Zugleich wußte er sich Minister auszufinden, welche die Bahnen, die er einschlug, vor und hinter ihm her ebneten. Nach seinem Tode wollten seine Thronfolger nicht weniger bedeutend bleiben, als Er war.

Herzmann.

Sie blieben es auch eine Weile.

Sinn.

Wirklich nur eine Weile, und nur unter fortgesetzter Ueberspannung aller Staatskräfte. Den Ministern entging diese nicht, und um ihre Fortdauer möglich zu machen, und ja zu verhüten, daß nicht eines der vielen straffen Bänder des arbeitenden Ganzen reisse, erlaubten sie sich jedes Mittel, es mochte in der Welt der Körperlichkeit oder der Sittlichkeit, im Inlande oder im Auslande liegen.

Herzmann.

Es war nicht gut mit Preußen zu thun zu haben.

Sinn.

Preußen war das Reich des Ministeriums ohne Bedenken. Zu was auch ein langes Bedenken in einem so übererleuchteten Rathe? Dieses Ministerium war so weise, so über allen Ausdruck weise, daß dessen Weisheit auf menschlichen

wegen keines Zusatzes mehr fähig war. Auch trug es mit Atlantischen Kräften das Ganze auf seinen Schultern. Es hielt die Wage der Gerechtigkeit in höchster Hand; es gab dem Fluge des kaufmännischen Merkurs die Richtung; es schrieb der gelehrten Pallas die Mienen vor; es ließ das Schwert des Mars bald hierhin bald dorthin drohen; es besaß endlich, wie Petrus, die Schlüssel des Himmels, den es jedoch verschlossen hielt, in der Hoffnung, mit der Erde allein auszulangen. Da es im Inlande die Religion nur als ein Auskunftsmittel der Polizey schützte, so behandelte es auch seine Nachbarn ohne Furcht vor andern Gewissensbissen, als die der rücksichtslose Gewaltige fühlt, wenn er eine Gelegenheit, irgend etwas zu ergreifen, nicht vollständig benützt hat. Was dem Staate an innerer Kraft abging, sollte Organisation und Disciplin ersetzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herzmann.

Sie ersetzet auch abgängige Kräfte.

Sinn.

Nur in so fern, als dadurch der Gebrauch der vorhandenen erweitert wird, und die Erweiterung dieser den Abgang jener wirklich decket. Doch wenn der abgängigen Kräfte zu viele sind, so wird das Vermögen der vorhandenen überbothen, und die Anstrengung allein decket das noch Fehlende.

Herzmann.

Da denn ein gewaltsamer und gefährlicher Zustand eintrit. In die Länge mußten auch jenem erfindsamen Ministerium die Mittel ausgehen.

Sinn.

Die Klugheit befiehlt: Ruhe Kämpfer, und sammle dir Kräfte, so lange du keinen Feind hast, damit du, wenn du angegriffen wirst, diese zeigen und dir neuerdings Ruhe verschaffen kannst. Macht es der Kämpfer anders, bleibt er fortwährend gerüstet, steht er immer in der Fechterpositur schlagefertig da, wendet sich beständig und drohet nach allen Richtungen

hin, um Feinden, wenn sie kämen, im ersten Augenblicke zu begegnen, ja zuvor zu kommen; so erhält er sich dadurch in beständiger Ermüdung, und wird, wenn der klügere Feind kommt, der seine Kraft nicht in Vorübungen zur Zeit der Ruhe verhauchte, sondern für den Angriff spaarte, gewiß unterliegen.

Herzmann.

Preußen war dieser Kämpfer.

Sinn.

Nachdem es sich während eines langen Friedens immerfort in furchtbarer Rüstung erhalten und sich dadurch in die Unmöglichkeit neuer Anstrengungen über die bereits gemachten versetzt hatte, trat es, eher ermattet als neu gestärkt, im unglücklichsten aller Zeitpuncte wider die größte Seemacht und wider die größte Landmacht dieses Erdbodens zugleich auf den Kampfplatz. Dieses Unternehmen (die letzte, ihre Erzeuger am treffendsten bezeichnende Frucht der sublimen Geister des unverbesserlichen Ministeriums) ward gleich in den ersten Tagen des Krieges durch eine Niederlage gerochen, zu der die Geschichte kein Gegenstück liefert. Preußen verlor die Hälfte seines Gebiethes, wie seiner Volkszahl, und

mußte eilen, in die Regierung der geretteten Hälfte die Gegenfüßler der erhabenen Geister zu bringen, die den Verlust jener einen so künstlich und so lange vorbereitet hatten.

Herzmann.

Es war mehr als sechzig Jahre ein Feind Oesterreichs; dennoch erschüttert mich sein gewaltiger Sturz. Doch wozu die Hererzählung der langen Reihe der Regierungen, deren Ende wir erlebt haben?

Sinn.

Um darzuthun, daß sie sämmtlich es uns hätten ersparen können, ihr Ende zu erleben. Hat nicht ihr Dünkel und ihre Thorheit uns um die Freude unseres Lebens gebracht? Der jetzt vierzigjährige Mann war ein Jüngling von siebzehen Jahren, als der Krieg entglühte. Er sah ihn anfangs hier, dann hier und dort, dann hier, dort und dort, endlich so allgemein wüthen, daß kein Winkel des Erdfleckes, der sich einer höheren Bildung rühmet, davon verschont blieb. Der Mann von dreyßig Jahren hat den Frieden vollends gar nie gesehen, und seine Erfahrung dringt ihm bereits Glauben an die Lehre des Hobbes auf, der den Stand eines ewigen Krieges unter den Menschen für den natürlichsten

erklärte. Jahrzehende schon sind ganze Völker unaufhörlich dem Schwerte preis gegeben.

Herzmann.

Nichts kann gerechter seyn, als diese Vorwürfe; alle diese Uebel sind über uns gekommen. Doch um so trauriger ist es, daß auch die hingebendste Ertragung so vieler Leiden, daß auch die schmerzlichsten Opfer an Blut und Gold und Erde nicht hinreichten, wenigstens unser Vaterland zu retten.

Sinn.

Gehorsam ist besser denn Schlachtopfer.

Herzmann.

Ich bin kein Schriftgelehrter.

Sinn.

Gehorsam gegen die Vernunft gewährt die Ersparung mancher Opfer.

Herzmann.

Hat denn auch Oesterreich so sehr wider die Vernunft gesündiget, daß es sich seinen eigenen Fall bereitet hat?

Sinn.

Ich glaube noch immer nicht, daß unser Oesterreich wirklich gefallen sey; doch ist nicht zu läugnen, daß es sehr herab gebracht, sehr zurück gesetzt aus dem Kampfe treten müsse. Allein ohne hierbey zu verweilen; muß es nicht von unläugbarem Nutzen seyn, erst zu untersuchen, wie es zuging, daß es von seiner vormahligen Höhe um so viele Stuffen herab kam, und dann auf die Folgen dieser Beugung hin zu blicken?

*

* * *

Herzmann.

In Oesterreich ward ungestraft weder ein Meucheldolch geschliffen, noch Siechwasser gekochet. Hier galt kein Gesetz, das bey gleichem Vergehen den Edelmann zum leichten Gefängnisse, den Bauern zum Rade verurtheilte. Hier bekam ein Feind von keiner Kaufmanns-Innung Kanonen zu erhandeln, um eine andere Stadt des Landes damit zu beschießen. Hier gab es weder Landesgemeinden, die die Pöbeley souverain erhalten konnten, noch Bürger, denen allein reich zu werden erlaubt war. Hier zogen keine anderthalbtausend Adeliche eine Scheidewand

zwischen sich, einem Schattenfürsten und dem Volke. Hier war die Verfassung keine Regel, der die Ausnahmen über den Kopf wuchsen, und die Theile hielten keine Bande von Wachs zusammen. Hier endlich blieb man nicht im Frieden mit überspannten Kräften gerüstet und schlagefertig, um, wenn ein Feind kam, gleich nach den ersten Tagen eine Niederlage ohne Beyspiel zu erleiden. Achtzehn Jahre blieb Oesterreich in den Waffen wider einen entsetzlichen Gegner, den kein anderer Staat nur halb so lange bestand, jenen entfernten ausgenommen, welchen ein weites Meer schirmet. Es wurde besiegt, aber es ward selbst wieder zum Sieger; es verlor Reiche und Fürstenthümer, aber es nahm auch wieder Reiche und Fürstenthümer. Endlich erlag es, weil Gewinn wie Verlust den Gegner nur mächtiger, seine Streiche nur empfindlicher machte.

Sinn.

Ob es nicht möglich gewesen wäre, einigen Streichen ganz vorzubeugen, andere wenigstens abzulenken?

Herzmann.

Wohl schwerlich.

Sinn.

Hätte sich Leopold II. nach dem Ausbruche der Französischen Revolution ruhig verhalten, so wären nicht nur, wie ich schon oben bemerkte, die Jakobiner weit eher gestürzt worden; sondern er hätte durch geschickte Unterhandlungen, die bey halbrasenden Menschen immer wirksamer als offene Gewalt sind, vielleicht auch jene Personen der königlichen Familie gerettet, um die es ihm zu thun war. Wäre nicht schon dadurch der Krieg, wo nicht ganz vermieden, doch auf eine Zeit, vielleicht auf mehrere Jahre, hinaus geschoben worden?

Herzmann.

In der That wollte man damahls noch keinen Krieg mit Frankreich, sondern nur mit den Jakobinern; und auch diese wollte man mehr bedrohen, als sie treffen.

Sinn.

Die das wollten, hatten nicht sehr tief aus dem Brunnen der Geschichte und Menschenkunde geschöpfet; sonst würden sie sogleich begriffen haben, daß in Frankreich jedes neue auch noch so verwerfliche System, weil es sich als schlecht zu erproben noch nicht Zeit gehabt hatte, über

das alte, das längst dafür bekannt war, siegen müsse.

Herzmann.

Du forderst viel.

Sinn.

Zu viel von der Selbstgenügsamkeit der damahligen Regierungen. Der Krieg ward angefangen, und erst nachdem er bis zum Ende des Jahres 1800 gedauert hatte, konnte man ihn durch den Frieden zu Lüneville auf eine ehrenvollere Art endigen. Oesterreich trug tiefe, tiefe Wunden davon; warum sann es nicht sogleich darauf, diese zu heilen, und vor ihrer gänzlichen und gründlichen Heilung ja nicht neben sich und auf seine Nachbarn zu blicken?

Herzmann.

Aber doch in so fern es die äußere Sicherheit forderte?

Sinn.

Oesterreich that mehr, als seine äußere Sicherheit forderte. Seit 1801 ahmte es Preußen nach, und stand mit überspannten Kräften auch im Frieden da. Ihm gegenüber war indessen Frankreich zu einer ungeheuern Macht geworden.

Was diese Macht noch verdoppelte, war der Umstand, daß die Franzosen, wie es Erfahrne schon in den Tagen des Conventes vorher gesagt hatten, sich wieder einen Fürsten gaben, in dem sich nun alle Kräfte concentrirten. Da endlich dieser Fürst an Geist und Kraft einer der ausgezeichnetsten Menschen ist, deren das Buch der Zeit gedenket, so wurde Frankreichs Macht dadurch vollends verdreyfacht.

Herzmann.

Dennoch ward Oesterreichs Muth nicht gebeugt; dennoch gab es die Hoffnung nicht auf, sich wieder seinen vormahligen Rang unter den Staaten zu erwerben. War diese Tendenz nicht edel?

Sinn.

Immerhin mag ein Haus, dem die übrige Bürgerschaft der Stadt ein Recht oder auch nur einen Vorrang entziehen will, sich wieder darum bewerben; nur nicht, wenn es eben in seinem Innern brennet und an mehreren Stellen gelöscht werden soll. Es dämpfe zuvor den Brand, es bessere die erlittenen Schäden; dann mag es sein Recht an den Nachbarn suchen.

Herzmann.

Ich wüßte nicht, daß in Oesterreich nach

dem Frieden zu Lüneville innere Unruhen geherrscht hätten.

Sinn.

Aber andere Uebel, die man ebenfalls Feuersbrunst nennen kann, herrschten doch, und unter diesen am schreyendsten die tägliche Verschlimmerung der Finanzen; ein Uebel, das jeder Regierung, die ihm abzuhelfen säumet, ein jüngstes Gericht bereitet. Hätte man in diesem Drange der Umstände nicht alles auf das hartnäckigste hintan halten sollen, was in einen neuen Krieg verwickeln konnte? Hätte man das Heer, das ohnehin am schädlichsten auf die Finanzen wirkte, nicht lieber vermindern als vermehren sollen, um selbst jedem Verdachte, man sey kriegslustig, zuvor zu kommen?

Herzmann.

So hätten wir auch noch unbewaffnet bleiben sollen?

Sinn.

Nicht unbewaffnet, aber auch nicht drohend.

Herzmann.

Mußten wir nicht immer kampfrüstig da ste-

hen, da jetzt und jetzt ein Angriff zu fürchten war?

Sinn.

Höchstens gebe ich zu, daß wir gerüstet bleiben mußten, aber, weit entfernt, jeden Schritt des mächtigern Nachbars außer unsern Gränzen sogleich für eine Kriegserklärung anzusehen, hätte uns noch weniger etwas in der Welt verleiten sollen, selbst anzugreifen.

Herzmann.

Der Kaiser von Frankreich setzte sich die Krone von Italien auf.

Sinn.

Eine alte Krone, deren Gebrauch er nur wieder erneuerte.

Herzmann.

Dabey blieb es nicht. Er vereinigte auch den Freystaat Genua mit seinem Reiche.

Sinn.

Nun?

Herzmann.

Oesterreich war aber ein Garant von Ge-

nua. Wir konnten doch nicht gleichgültig bleiben, da es verschlungen wurde, nachdem wir seine Existenz verbürgt hatten.

Sinn.

Was? Um dieser Ligurer willen sollten wir wider Frankreich an den Rhein ziehen, und aus unserm brennenden Hause, auf dessen eigene Gefahr du schon wieder zu vergessen scheinest? Und hat nicht Genua dadurch, daß es sich Frankreich freywillig unterwarf, uns der Verbindlichkeit entlassen, ihm ferner Bürge zu seyn?

Herzmann.

Diese Freywilligkeit, wie du ja weißt, wurde bezweifelt.

Sinn.

Was hinderte uns, sie nicht zu bezweifeln, besonders da jede schärfere Prüfung der Willensfreyheit der Ligurer Folgen herbey führen mußte, die wir gerade am sorgfältigsten zu vermeiden hatten?

Herzmann.

Wir handelten auch in diesem Sinne; doch ließen wir die Warnung, die der Vorfall gab,

nicht verloren gehen. Dergleichen hatten noch mehrere Staaten zu erwarten, und dem wollten wir vorbeugen.

Sinn.

Ungefähr um jene Zeit bereitete sich der Kaiser von Frankreich zu einer Landung in England. Dieß hätte uns beruhigen können. Wirklich erschien er bey Boulogne, England gegenüber, und erfüllte Meer und Erde mit banger Erwartung.

Herzmann.

Kluge wollten an keinen Ernst bey dieser Landung glauben.

Sinn.

Klug oder unklug, wir hätten wieder steif und fest daran glauben sollen, weil uns dieser Glaube gleichfalls zur Seligkeit der Verlängerung des Friedens geführt hätte.

Herzmann.

Reisse uns nicht aus der Kette der Staaten heraus, und betrachte uns nicht außer aller Verbindungen mit andern. England war unser Bundesgenosse; sollten wir die Britten hülflos den Franzosen preis geben, die ihnen von Boulogne aus die Bajonette wiesen?

Sinn.

Sagst du doch, es war ihnen nicht Ernst damit?

Herzmann.

Man vermuthete so, aber man konnte nicht bis zur Gewißheit gelangen.

Sinn.

So hätten wir den Britten zurufen sollen: Sehet, unser eigenes Haus brennt. Es ist ohnehin schon so manche Pechkugel um eurentwillen zündend hinein geflogen, wie ihr euch erinnern werdet. Jetzt sucht euch nur ohne uns zu retten. Es thäte uns wehe, wenn ihr untergehen solltet; aber es thäte uns doch noch weher, wenn wir euch im Untergange voran gehen sollten.

Herzmann.

Die Gefahr, sollten ihr unsere Bundesgenossen nicht glücklich entgehen, wäre dann auch uns unentfliehbar geworden. Dieß mußte uns 1805 auffordern.

Sinn.

Voll Aufmerksamkeit und voll innerer Thätigkeit da zu stehen, aber ja auf keinen Angriff zu denken.

Herzmann.

Aber es war keine Zeit zu verlieren, denn in Boulogne war der Kaiser selbst schon angekommen.

Sinn.

So hätten wir ihm dort nur so wenig als möglich von uns wissen lassen.

Herzmann.

Würde uns das lange genützt haben?

Sinn.

Warum nicht? Landete er, und zwar unglücklich; so hätte er eine gute Zeit zur Wiederherstellung seiner Kräfte gebraucht, welche Zeit denn auch uns, und zwar gerade zu dem nähmlichen Zwecke sehr wohl zu Statten gekommen wäre. Landete er, und zwar glücklich; so hätte er, da man Großbritannien nicht wie Malta wegnimmt, Jahre lang daselbst zu thun gefunden, und wir indessen wieder unserer Erhohlung leben können. Landete er endlich gar nicht, und bedrohte England nur von Boulogne aus; nun so trit die Bemerkung ein, daß, wer sich am Weltmeere befindet, weit von Oesterreich ist, und unsere Ruhe wieder nicht störet.

Herzmann.

Komm nun auch zu der vierten Seite der Sache. Wie wenn er sich bey Boulogne plötzlich umgekehrt und auf uns geworfen hätte?

Sinn.

Plötzlicher hätte er sich nie umkehren können, als er in der Folge wirklich that, da man ihn nähmlich reizte. Aber auch selbst in diesem Falle hätte man nur immerhin warten, und so das Unrecht des Angriffes (wenn er erfolgt wäre) auf Frankreich wälzen sollen; statt selbst anzugreifen und uns diesen Vorwurf zuzuziehen. Auch konnte es sich nicht wider uns kehren, da es von uns keinen Stein gefordert hatte, folglich, wenn auch wir nichts forderten, kein Zankapfel vorhanden war.

Herzmann.

Es handelte sich 1805 nicht darum, einen Vorwurf weg zu wälzen oder auf uns zu nehmen; auch nicht darum, ein Ländchen zu retten oder zu gewinnen; sondern uns eine Sicherheit zu erkämpfen, die endlich einmahl verläßlich wäre. Sollten wir einen Angriff nicht unternehmen, welcher zu diesem gesicherten Frieden alle Hoffnung gab?

Sinn.

Gab aber auch jener Angriff einem gesunden Beurtheiler diese Hoffnung?

Herzmann.

Du spielst auf die unglücklichen Folgen an, die jener Feldzug von 1805 gehabt hat; allein da diese Folgen nur zufällig waren, so können sie keine Vernunftwidrigkeit des Planes beweisen.

Sinn.

Wir wollen es untersuchen.

Herzmann.

Oesterreich zog nicht allein zu Felde, sondern war mit England, Rußland, Preußen, Neapel und noch andern Mächten im Bunde.

Sinn.

Eine böse Vorbedeutung! Man hatte demnach eine große Coalition wider Frankreich gebildet; man wußte zwar, daß die Geschichte von keinem einzigen Kriege spricht, worin eine Coalition gesiegt hätte; man wußte, daß sie bisher alle verunglückt waren; doch man hoffte, diese werde die erste Ausnahme machen, und siegend abtreten.

Herzmann.

Das hoffte man.

Sinn.

Ich lasse es für jetzt gelten, um dich weiter zu hören.

Herzmann.

Die Gefahr, die damahls schon allen drohte, ließ Einmüthigkeit in der Ausführung des entworfenen Planes erwarten, und da dieser darauf angelegt war, alle Kräfte in Wirksamkeit zu bringen; so gründete sich die geschöpfte Hoffnung sowohl auf die Vollwichtigkeit der Macht, als auf die Zweckmäßigkeit ihrer Verwendung.

Sinn.

Und der eigentliche Plan?

Herzmann.

Umgab den Gegner von allen Seiten mit Feuer. Oesterreich sollte mit Macht in Oberitalien auftreten, und zugleich ein Heer an den Rhein schicken, während kleinere Corps Tyrol und Böhmen deckten. Dem Heere, das gegen den Rhein zog, sollte die Russische Hauptmacht folgen. In Norden von Deutschland setzte sich

nachher Preußen in Bewegung, dem die tapfern Hessen zur Seite standen. So hatte es Frankreich von der Lombardey bis Holland mit drey Armeen zu thun, deren jede die Hauptmacht einer großen Monarchie war, und die durch kleinere Heerhaufen unter einander in Verbindung blieben. Auch England sollte eine große Rolle spielen.

Sinn.

Nicht mehr als billig.

Herzmann.

Es sollte Truppen in Süden von Italien landen, wo die Neapolitaner zu ihnen stießen, um vereiniget durch den Kirchenstaat nach Oberitalien zu dringen, und dort den Oesterreichern die Hand zu biethen. Daß England die Zahlung beträchtlicher Hülfsgelder an seine Bundesgenossen übernahm, brauche ich nicht zu erwähnen; wohl aber, daß es zu gleicher Zeit auch im Innern von Frankreich selbst Unruhen laut zu machen versuchen wollte.

Sinn.

Da berührte man freylich viele Seiten.

Herzmann.

Ich zweifle nicht, die Coalition wird auch noch andere Deutsche Fürsten, die nur nicht be-

kannt wurden, ferner Schweden, Dänemark, Spanien und Portugall in ihr Interesse gezogen haben; nur daß diese später Theil genommen hätten. Sprich, rufte dieser Plan nicht eine hinlängliche Macht wider den Gegner auf, und umfing er ihn nicht allenthalben mit Waffen?

Sinn.

Mir scheint dieser Plan wie die Rede einer Aelster. Sie hat einige verständliche Sylben, aber die ganze Rede ist doch darauf angelegt, daß der Hörer schon so gutwillig seyn werde, sich das Unverständliche hinzu zu denken. Mit andern Worten; eine große Menge von Baustücken mag ihren Werth haben, aber sie ist darum noch kein Haus. Hier war es nicht um eine Reihe isolirter Kräfte, sondern um eine große, genau vereinigte, und somit durchgreifende Macht zu thun, und diese stellt der Plan nirgends auf. Eine Kraft stellt er zu entfernt von den übrigen; eine andere stellt er zwar hart an die dritte, aber dafür läßt er diese dritte wieder der Zeit nach später auftreten, als die zweyte; eine vierte und fünfte steht zwar im Plane, doch beyde sind nicht in der Natur, und gehören zu den unverständlichen Sylben der Aelstersprache, die nur für jenen gelten, der daran glaubet. Kurz, Lappen über Lappen, und doch kein Kleid.

Herzmann.

Das sollte mich wundern.

Sinn.

Mich nicht. Vor allen muß ich fragen: Warum war der Plan so lieblos, unser geschwächtes Oesterreich wieder zuerst auf den Kampfplatz zu schicken?

Herzmann.

Weil es am nächsten lag.

Sinn.

Das kann ich nicht zugeben. Preußen lag eben so nahe; es lag dem eigentlichen Frankreich sogar noch näher. Aber weiter, was wollte man mit den Neapolitanern, diesen Zöglingen der eingeschlafensten Bourbons? Hatte man der Erfahrungen noch nicht genug, daß sie nur dazu dienen, den Feind bey der ersten Erscheinung siegend, und ihre Bundesgenossen schamroth zu machen? Oder sollten ein paar tausend gelandete Engländer in der Geschwindigkeit aus Landstreichern Patrioten und aus Gesindel Soldaten machen?

Herzmann.

Man wollte mehr ihre Zahl als ihren Muth benützen.

Sinn.

Aber da die Zahl nie den Muth ersetzet, so rechnete man offenbar auf ein Heer, das nicht in der Welt war. Endlich prüfen wir die Speculation auf das Innere von Frankreich. Waren dort Gründe zu Unruhen gegeben worden? Und wenn sie da waren, beherzigte sie das Volk so sehr, daß es zum Aufstande bereit war?

Herzmann.

Verschiedene Nachrichten sollen es bestätigt haben.

Sinn.

Sie müssen aus trüber Quelle geflossen seyn diese Nachrichten; denn eben, als man sie benützen wollte, gab Frankreich ohne Murren eine Söhne von sich, um die neugeborne Coaition im e rsten Bade zu erdrücken.

Herzmann.

Der bedeutendste Erfolg war von dem Zusammenwirke n Oesterreichs, Rußlands und Preußens zu erwarten.

Sinn.

Aber wo verstattete dieses der Plan? Schickte er nicht Oesterreichs Heere zu weit voraus, ließ Rußlands Macht zu spät folgen, und vergönnte

Preußen, zu lauern statt zu kämpfen? Vereinzelte er nicht vielmehr die Kräfte dieser drey Mächte, und ließ sie nie dem Orte und der Zeit nach bis zur Ergiebigkeit zusammen treffen? So erbärmlich war der Plan beschaffen, und die Ausführung war seiner vollkommen würdig.

Herzmann.

Ach, sie enthielt alles, was das Schicksal an Unglück je zusammen häufte!

Sinn.

Die Klage ist ungerecht. Es kam ein Unglück, weil es der Plan durchaus darauf angelegt hatte; das Unglück nahm diesen und keinen andern Weg, weil der Plan diesen vor andern eröffnet hatte. Also nicht Schicksal, sondern eigenes Machwerk. Freylich wollten auch die Ausführer des Planes nicht hinter seinen Schöpfern zurück bleiben, thaten noch von dem Ihrigen etwas hinzu, und so vereinigte sich alles, um das Erbärmliche bis zum Verächtlichen zu treiben.

Herzmann.

Und mit welcher beyspiellosen Schnelligkeit!

Sinn.

Diese haben wir mehr den Ausführern des Planes zu danken; alles aber ging sehr natür=

lich. Die Streitkräfte der Coalition waren in derjenigen planmäßigen Entfernung von einander, die alle wechselseitige Unterstützung unmöglich machte; als der Heerfürst über den Rhein brach, der bisher allein zu fragen das Recht hatte: „Wer gleicht mir im Felde?" Unsere Armee, mit der man so weit vorgerückt war, um den Aufrührern in Frankreich möglichst nahe zu seyn, wurde bey Ulm geworfen. Der Sieger drang unaufgehalten nach Oesterreich, und nach einigen kleinen Gefechten auch nach Mähren vor, gerade als ob Wien und Brünn die nächsten Städte bey Ulm wären. Indessen hatten auch die Neapolitaner ihres Orts den Plan schon ausgeführt, waren davon gelaufen, und hatten auch den Engländern nichts übrig gelassen, als geschwinde wieder der Ballast ihrer Schiffe zu seyn. Hierauf setzte die Schlacht bey Austerlitz die Russen außer Wirksamkeit, und nun war nur noch Preußen und sein Anhang, Hessen, übrig. Diese, betäubt durch die Heftigkeit auch ihnen so naher Schläge, wollten nun nicht dabey gewesen seyn, und zogen sich weniger ehrenvoll als klug aus der Schlinge. So war der ganze Plan in weit wenigern Wochen verwirklichet, als seine Urheber gebraucht hatten, ihn auszubrüten.

Herzmann.

Und eigentlich nur zu Englands Gunsten.

Sinn.

Welches in der Seeschlacht bey Trafalgar, die ihm seinen Nelson kostete, im Grunde nur zu seinem eigenen Vortheile gesiegt, und welches demnach, außer der Landung in Neapel, nichts für die Coalition gethan hatte. Genug, der Krieg endigte sich damit, daß Oesterreich ein Sechstheil seines Gebiethes, und noch einen größern Theil seiner Achtung im In- und Auslande verlor. In dem letztern, vorzüglich im Reiche, wurden die devoten Stände, die zugleich Oesterreich am ergebensten waren, gänzlich aufgelöst, oder empfindlich mitgenommen; die andern zeigten sich von nun an gegen uns noch fremder. Besonders wurde Bayern, noch von den Zügen der Panduren her uns so abhold, dadurch noch mehr erbittert, daß wir ihm währen des Vorrückens an den Rhein unser Papiergeld aufdrangen. Dieses Papiergeld endlich wuchs durch den Krieg zu einem Berge, der die Blicke der Colberts niederschlüge, wenn welche unter uns wären.

Herzmann.

Könnte ich dir widersprechen!

Sinn.

Hätten wir den Krieg vermieden, oder dessen Führung Rußland und Preußen überlassen, und wer sonst dazu Lust hatte; wir hätten, ohne uns darum entwaffnen zu dürfen, unser Papiergeld vielleicht um ein Drittheil vermindern, auch in dieser Ruhe andern nicht minder schreyenden Uebeln begegnen können; endlich wäre uns auch der Trost nicht entgangen, dessen sich jeder erfreuet, der die Zeit zu schätzen weiß, und dem es vergönnt ist, Zeit zu gewinnen.

Herzmann.

So gut sollte es uns nicht werden. Verlust und Entwürdigung sollte unser Loos seyn. Du willst nicht einmahl, daß ich es Unglück nenne.

Sinn.

Weil es kein Unglück ist, daß, der Hirsen säet, keinen Weitzen erntet.

Herzmann.

Konnte aus dem erwähnten Plane vernunftmäßig nichts anders erfolgen, als was erfolgt ist; so war es doch schon ein Unglück, daß solche Planmacher über uns kamen.

Sinn.

Eben so wenig; oder es müßte zuvor gezeigt werden, daß man andere als gerade solche gewollt habe. Die Regierungskunst ist, wie schon der weise Confuz lehret, nichtes so Leichtes. Die redliche Einfalt kann sich ihrer nicht anmaßen; denn sie wird, statt zu regieren, bald selbst regieret. Die Verschmitztheit ist eben so untauglich dazu; denn früher oder später verwickelt sie sich in den vielen Fäden ihrer ewig spinnenden Afterklugheit. Nur der Verstand, von der Erfahrung geprüft, und von der Menschenliebe thätig erhalten, darf sich des Besitzes dieser edelsten aller Künste rühmen.

Herzmann.

Dieser Verstand ist selten.

Sinn.

Doch fehlt er dort nie, wo er geschätzt und aufgerufen wird, und wo er sich demnach frey an den Gegenständen um sich her üben kann. An diesem Aufrufe lasse man es nie fehlen, dieser Freyheit gebe man einen so weiten Spielraum, als möglich, und es werden auf den Stühlen der Minister immer Landesväter sitzen, unter welchen Planmacher der erwähnten Art gar nicht auftreten, oder doch nie laut werden dürfen.

Herzmann.

In monarchischen Staaten geht eigentlich alles von einem aus, von dem, der für den Thron geboren ist. Hier ist also diese Forderung nicht leicht zu erfüllen, wenn nicht die Natur den, den sie für die Krone bestimmt, zugleich auch am glänzendsten zu begaben gezwungen wird.

Sinn.

Da die Völker keiner Genies, die allein die Natur gibt, zu Regenten bedürfen, sondern erleuchteter und liebender Männer, welche die Erziehung geben kann; so ist vielmehr die Erfüllung dieser Forderung hier leichter als in Republiken. In Monarchien herrschet Einer mit wenigen Auserlesenen, in Republiken herrschen Viele. Wird sich nicht leichter eine kleine Zahl Weiser zusammen finden, als eine große Menge derselben? Eben darum hat sich die Alleinherrschaft von je her als die vorzüglichere bestätiget; denn noch gab es keine Republik die über vierhundert Jahre kraftvoll bestanden wäre; wohl aber Monarchien, die ein Jahrtausend und darüber zurück legten. So scheinet schon die Natur für die letztern zu sprechen.

Herzmann.

Diese Bemerkung ist mir von dir unerwartet, da du mir nach deinen anfänglichen Aeußerungen keine unumschränkte Gewalt in der Hand eines Einzigen, und somit auch keine Monarchie zu wünschen schienest.

Sinn.

Möchte sie vielmehr jeder Regent erringen, diese Unumschränktheit, die ihm allein mit dem nöthigen Nachdrucke vorzuschreiten vergönnet; aber möchte auch jeder den Wirkungskreis, den sie ihm öffnet, auszufüllen wissen. Ein einziger Mensch, auch der erleuchtetste, füllt ihn aber nicht aus; er bedarf tüchtiger Gehülfen, die ihn unterstützen; doch hat er diese zur Seite, so ist auch er und sein Volk geborgen.

Herzmann.

Nun soll aber nach deiner Forderung in allen diesen Gehülfen jenes edle Flämmlein der Humanität lodern, welches den Verstand erhellet, so wie das Herz erwärmet, und das möchte denn ihr Auffinden sehr schwer machen.

Sinn.

Sehr schwer dort gewiß nicht, wo man von ihrer Unentbehrlichkeit überzeugt und sie

um den Thron her zu erschaffen bemüht ist. So häufig wie das Gras wachsen die Ananas auch dort nicht, wo man sie mit allem Fleiße pflanzet; aber wo man sie gar nicht pflanzet, sind sie freylich sehr schwer oder auch nirgends zu finden. Da nun die Pflicht der Menschenbildung auf der Regierung liegt, und ihre erste Pflicht ist, so kann sie dieser Mühe schlechterdings nicht überhoben seyn, wenn sie sich nicht selbst untergraben will.

Herzmann.

Wird sie denn so unfehlbar belohnt, diese Mühe?

Sinn.

Jede vernünftige Arbeit wird belohnet. Es gibt kein Streben nach einem würdigen Ziele, das, wo nicht ganz dahin, doch gewiß vorwärts führte. So muß es denn auch gelingen, Menschen zu erziehen, oder es doch in der Menschenerziehung weiter zu bringen, als wenn man sie gar nicht beabsichtiget. Eine Nation, die nicht aufhöret, auf dem Wege der Veredlung fort zu schreiten, wird zu allen Zeiten glückliche und nicht brach gelassene Talente biethen, die der Herrscher an seinen Thron rufen kann. Doch in einer Nation, die, weil man sie des Lichtes möglichst entwöhnet, rückwärts gehet, statt vorwärts schreitet, werden solche Talente gar nicht gefun=

den, oder sie fehlen zwar nicht ganz aber sie haben weder Gelegenheit, sich darzubiethen, noch der Herrscher, sie nur zu kennen. Da sieht denn dieser im Augenblicke des Bedürfnisses nichts als Mittelmäßigkeit um sich, greift hier nach einem verfinsterten Inländer, dort nach einem unzuverläßigen Fremdling, und sieht am Ende sich und sein Volk mit beyden getäuschet. Wie dem Herrscher selbst, so geht es auch jedem würdigen Vorsteher irgend eines Zweiges im Staate. Auch dieser ist mit seinen fernern Gehülfen schlecht berathen, und weiter herab geht es jedem wackern Hausvater, jedem Bürger und Bauer eben so.

Herzmann.

Was ist da zu thun?

Sinn.

Das Gegentheil von dem, was seit dreyßig Jahren in Oesterreich geschah. Reformen nicht mit der Hastigkeit vornehmen, wie unter Joseph dem II.; die nothwendigen unter diesen Reformen nicht späterhin wieder aufgeben, oder zwar fort führen, aber in neue Uebel ausarten lassen, wie unter seinen Nachfolgern; am wenigsten aber gestatten, die Nation dadurch moralisch zu verstimmeln, daß man ihr immer

mehr die Mittel zur Bildung und Aufklärung entziehet.

Herzmann.

Nach Leopolds des II. kurzer Regierung lag die ganze Last der Herstellung einer umfassendern und bleibendern Ordnung auf Franz dem II., und man weiß, wie sich alles vereinigte, ihm die schwere Arbeit noch schwerer zu machen.

Sinn.

Franz II. hatte aus der Regierung seines Oheims die Gefahren kennen gelernt, in die zu rasche Schritte den Staat führen. Er hütete sich vor ähnlichen Schritten, und beschloß, nichts ohne den Rath seiner Vertrauten zu thun. Nun war aber dieser Fürst so unglücklich mit seinen Ministern und vornehmsten Räthen, als keiner seiner Vorgänger. Kaum merkten sie die Behutsamkeit ihres Herrn, so benützten sie sie dazu, ihm ihren Willen statt des seinigen unter zu schieben, und das Orakel, zu dessen Sprachröhren sie nur bestimmt waren, bald selbst zu seyn. Da ward die Herrschaft ihre.

Herzmann.

Manches hat doch Franz allein, selbst und ohne ihren Einfluß gethan.

Sinn.

Was er für sich allein that, wußten sie ihm entweder noch unter den Händen, oder doch gewiß nachher in der Ausführung so zu verderben, daß ihm vor seinem eigenem Werke und jedem Versuche zu einem folgenden eckelte. So wurden sie immer mehr und mehr die alleinigen Werkmeister unseres Glückes.

Herzmann.

Du scheinst deine anfängliche Geschichte eines sinkenden Staates im Allgemeinen hier im Besondern wiederholen zu wollen.

Sinn.

Versichert, das Vertrauen ihres Herrn endlich ganz zu besitzen, und ihm volle Zuversicht auf ihre Tüchtigkeit eingeflößt zu haben, sorgten sie nun sogleich für das nöthige Dunkel um sich her, dieses Element, außer welchem sich böse Geister nicht bewegen können. Sehr zweckmäßig trafen sie daher vor allen Dingen die Verfügung, daß der Umlauf der Ideen möglichst erschwert wurde. Unter dem bequemen Vorwande, den Preßunfug hintan zu halten, der unter Joseph dem II. wirklich eingerissen war; setzten sie eine Büchercensur ein, deren Verwalter nichts geringeres als ihr Amt wagten, wenn

sie nicht jedes inländische Buch zur Unbekanntheit verdammten, und jedes ausländische zurück wiesen, welches die Vernunft practisch machen und den Ministern ungebethene Beschauer ihrer Schritte erwecken konnte.

Herzmann.

Trägst du die Farben nicht ein wenig zu stark auf?

Sinn.

Farben, sagst du? Ich bin nur erst bey der Contur des Bildes. Dir, dem es vergönnt ist, des Sommers auf dem Lande der Natur zu leben, des Winters aber die Sammlungen, die du an Pflanzen und Insecten gemacht hast, in der Stadt zu ordnen und zu beschreiben, dir sind diese Dinge freylich nicht so nahe und daher halb unbekannt; aber wer in den Verbindungen des Geschäftsmannes und des Hausvaters lebet, war gezwungen, sich schon tiefer einzulassen und sich genauer zu unterrichten. Noch habe ich nichts gezeigt, als wie die Lichtscheuen das erste Dunkel verbreiteten; nun komme ich erst dahin, wie sie es zur totalen Finsterniß zu verdicken suchten.

Herzmann.

Ein häßlicher Weg.

Sinn.

Sie begnügten sich nicht damit, dem Volke durch ihre Censur von nun an nichts Neues mehr zukommen zu lassen, sondern sie schritten bald weiter, und nahmen ihm auch das Alte.

Herzmann.

Wie konnten sie denn das?

Sinn.

Was kann die Thorheit nicht, die keine Folgen kennet! Sie ließen alles, was im Lande verkäufliches Buch war, und die Censur vorlängst durchgegangen hatte, neuerdings untersuchen, und was ihnen davon nicht anstand, in Beschlag nehmen. Dieß machte nicht nur die Händler, sondern auch jeden Privaten zittern, der eine Büchersammlung besaß; weil nach seinem Tode bey der Schätzung seines Vermögens eine solche Untersuchung unvermeidlich war, und ihm kaum die Hoffnung ließ, die Hälfte seiner Sammlung auf seinen Sohn zu vererben. Zugleich versiegelten die Lichtscheuen den größten Theil der öffentlichen Bibliotheken.

Herzmann.

Was ich nicht wüßte.

Sinn.

Was aber darum nicht minder wahr ist. Sie banden nähmlich den Aufsehern dieser Anstalten auf die Seele, den Leselustigen nur eine gewisse Gattung von Büchern in die Hand zu geben, die übrigen aber alle zu verweigern.

Herzmann.

Das ging doch weit.

Sinn.

Sehr weit; gleichwohl ging der Aufseher einer solchen Bibliothek noch um einen Schritt weiter. Da ihn der Befehl mit dem Verluste seines Amtes bedrohte, wenn er ihn nicht befolgete; so versagte er jedes auch sonst nicht zu verweigernde Buch, so bald es ihm nicht selbst und genau als mittheilbar bekannt war, bloß um ganz sicher zu gehen; denn wer wird sein Amt wagen, um einem andern auf ein paar Stunden ein Buch zu verschaffen? Nicht genug.

Herzmann.

Noch nicht genug?

Sinn.

In allen größern Städten der Monarchie gab es Lesecabinette, worin gegen eine mäßige Be=

zahlung Bücher ausgeliehen wurden. Da sich diese Anstalten ohne Zuthun von Seite der Obrigkeit, ganz von selbst, gebildet hatten, auch sich an Zahl und Inhalt fortwährend vermehrten; so gaben sie einen sehr sprechenden Beweis ab, daß das Lesen demjenigen Theile des Volkes, der bereits mehr als bloß Fleisch war, nunmehr ein Bedürfniß geworden sey. Sogleich beschloßen die Verfinsterer den Keim dieses Bedürfnisses dadurch, daß sie ihm alle Mittel zur Befriedigung entzögen, ersterben zu machen. In einem einzigen Jahre wurden diese Anstalten in allen Städten zugleich verbothen und abgeschaft; und das mit einer Eile, mit einem Eifer und mit einer Dringlichkeit, wozu sich der träge Amtsgang sonst nur gegen die Fortschritte einer bereits wüthenden Pest zu verstehen pflegt.

Herzmann.

Von der Einstellung dieser Lesecabinette, die auch mir nicht unbekannt blieb, hat man den Grund angegeben, daß dadurch fast nichts als die Verbreitung schaler Romane, leerer Erzählungen und alberner Schauspiele befördert wurde.

Sinn.

Ein nichtswürdiger Vorwand. Nicht alles ist schal, leer und albern; selbst unter den Auspi=

cien der Lichtscheuen nicht alles. Aber lassen wir es auch für den allergrößten Theil gelten; standen wir nicht auf einer so niedrigen Stuffe der Bildung, daß unter uns jede Lesung immer noch Gewinn war? Haben endlich die Obscuren durch ihre Censur nicht auch auf die Lesecabinette gewirket, und waren also nicht sie es, die allen Geist daraus verscheuchten, und nichts als leeres Wasser übrig ließen? Hätten sie doch den Lesern im Volke wenigstens dieses Wasser gegönnet! Vielleicht hätten sie es allmählig in sich zu einer edlern Lymphe, wie etwa die Reben zum Traubensafte, verarbeitet; aber selbst dieses Wasser sollten sie nicht haben; selbst in diesem Wasser fürchteten die Lichtfeinde sich einst noch zu spiegeln.

Herzmann.

Es ist nicht zu läugnen, daß unsere Minister und ihre Gehülfen diese Bahn gingen; nur kann ich nicht glauben, daß sie sich dabey wirklich das abscheuliche Ziel steckten, dessen du sie beschuldigest, und ich wäre begierig zu wissen, was ihre eigentliche Absicht war.

Sinn.

Welche sonst, als die ich angab, und zu der sie sich durch ihre folgenden Schritte nur allzudeutlich bekannten?

Herzmann.

Durch ihre folgenden Schritte?

Sinn.

Begnügten sie sich denn etwa mit den gesagten? Sie wußten wohl, daß ein Theil der Nation auf diese Verfügungen mit der höchsten Unzufriedenheit hin sah; doch da dieser Theil noch immer der kleinste war, so wußten sie ihn auch leicht schweigend und duldend zu erhalten. Gleichwohl war es ihnen nicht angenehm, sich von so vielen Tadlern, auch von schweigenden, umgeben zu wissen, und sie dachten darauf, ihre Zahl möglichst bald zu mindern, und späterhin sich ihrer ganz zu entledigen. Hierzu both sich ihnen die schicklichste Gelegenheit wie von selbst dar. Eben sollte an einer neuen Einrichtung des Schulwesens gearbeitet werden, und da hatten sie denn nichts zu thun, als die schlechte alte durch eine schlechtere neue zu ersetzen, um die ganze Nation gleich von der Wiege an in derjenigen Confusion der Begriffe zu erhalten, aus der einzelne Erleuchtete, die zufällig etwa in der Nation geboren und außer ihr erzogen würden, sie so wenig befreyen könnten, als der einzige Demokritus die Abderiten.

Herzmann.

Das ist sehr zu bedauern.

Sinn.

Ganz fremd aber auch dir nicht. Erinnerst du dich der zwey Sommer, die du in Kirchberg verlebtest, und des armen Waisenknaben, den der dortige Gärtner bey sich behielt, und den du in Nebenstunden unterrichten wolltest?

Herzmann.

Ich that es auch, weil ihm die Schule zu entfernt war.

Sinn.

Auf dein Verlangen sandte ich dir das Lesebuch für ihn, welches den Deutschen Schulen vorgeschrieben ist; aber nach einer Woche schicktest du mir es wieder zurück.

Herzmann.

Ich entsinne mich.

Sinn.

Halb scherzend, halb unwillig, schriebst du mir, du seyest bey allen deinen Fehlern nicht abgeschmackt genug und nicht gewissenlos genug, um dem armen Knaben ein Buch in die

(Die Fortsetzung folgt.)

Hand zu geben, welches voll Erklärungen steckt, die zwar überall die Unkunde des Verfassers, aber nirgends das Wesen der Sache zeigen; ein Buch, dessen Zusammenhang vermuthlich der Setzer in der Druckerey bestimmte; ein Buch, worin man ein Capitel über die Rechtschaffenheit oder Sittsamkeit, als ob das einerley wäre, zu lesen bekommt; ein Buch=

Herzmann.

Schone deines Athems; ich ärgere mich noch über die löschpapierne Skartheke. Sie hatte zwey Theile, und war nicht schwarz auf weiß, sondern grau auf fast grau.

Sinn.

Sey nicht so eckel. Es ist eines unserer neuesten Schulbücher, und die übrigen sind ganz von eben diesem Gehalte. Alle sind Steine, der Dummheit einen Altar zu bauen. Die Lichtfeinde ließen sie eigens verfertigen, und schrieben sie den Schulen vor, wie einen geschlossenen Canon dessen, was man dociren müsse. Zur Ersparung größerer Unkosten dabey (denn wer wird zu solchen Entbehrlichkeiten einen Fond wissen?) wurden die Verfasser wahrscheinlich aus dienstlosen Kornschreibern, aus quiescirenden Amtsdienern und aus solchen

Mönchen genommen, die der Bischof zur Seelsorge zu blöde fand.

Herzmann.

Arme Jugend!

Sinn.

Da ist ein Lehrbuch der Erdbeschreibung, dessen Verfasser für gut findet, mit Gott anzufangen.

Herzmann.

Wenn er nur auch mit Gott endiget.

Sinn.

Das thut er nicht. Er weiß uns von Gott gar nichts zu sagen, als daß er der höchste, und daß er unsichtbar ist, welche letztere Eigenschaft auch der böse Feind hat, den wir ebenfalls nie zu sehen bekommen. Obgleich unsere Erde größer ist, als ihr Mond, größer als der Planet Mercur, größer sogar als Mars; so sagt der Verfasser doch, sie sey der kleinste aus den Weltkörpern. Jene Albernheit und diese Unwahrheit steht gleich auf der ersten Seite des Buches; schließe nun auf das Weitere.

Herzmann.

Das lohnte der Mühe nicht. Den Anfang kann das Folgende doch nicht mehr übertreffen.

Sinn.

Nirgends findest du in diesen Büchern Ordnung und Klarheit; nirgends das Wort, das seines Weges in die Herzen gewiß ist. Das Aeußere stimmet zu dem Innern. Die Lateinischen sind nicht Lateinisch, die Deutschen sind Undeutsch geschrieben. Unter diesen herrscht in dem einen eine solche, in dem andern eine ganz andere Rechtschreibung. Alles zeuget von der Geringschützung, mit welcher diese Gegenstände behandelt wurden.

Herzmann.

Es sind doch in höheren Fächern einige Lehrbücher da, deren sich ihre Verfasser nicht zu schämen haben.

Sinn.

Zur größern Verdammniß der Lichtscheuen, welche demnach die Meister, die noch unter uns sind, vorüber gingen, und dafür Stümper beriefen.

Herzmann.

Da hat man denn freylich viel übersehen.

Sinn.

Uebersehen? Uebersehen? Wer hat ein so schlechtes Auge, daß er selbst das Thor übersieht, welches in das Haus führet? Oder ist Unterricht und Erziehung nicht das Thor in den Tempel des Staatsglückes? Muß nicht alles von daher ausgehen? Muß falsche Lehre nicht in Köpfen und Herzen auf allen Puncten des weiten Reiches, und in allen Zeittheilchen jeder Minute schädlich fortwirken? Und das sollte man bloß übersehen und nicht beabsichtiget haben?

Herzmann.

Es ist entsetzlich.

Sinn.

Was noch überall erfolgte, wo man die Wichtigkeit der Erziehung und des Unterrichtes nicht kennet, oder nicht kennen will, das kam auch über uns; ein zwar oft erneuertes aber jedesmahl dennoch sehr dickes Gesetzbuch, dessen Schöpfer es von Zeit zu Zeit noch beleibter machten, und sich daher keiner größern Bestimmtheit rühmen konnten, als die, welche den Canon für die Schulen schloßen. So lange wir leben ist das Gesetz in der Mache. Gleichwohl wurde nie daran gedacht, in die

Verwaltung des Rechtes die Oeffentlichkeit zu bringen, die ihm allein seine Unverletzbarkeit sichert, und wozu die Tendenz der Zeit und das Beyspiel glücklicherer Nachbarn so sehr aufforderte.

Herzmann.

Wenn man das junge Volk nicht zu bilden verstehet, weiß man auch das erwachsene nicht zu leiten.

Sinn.

Ich schweige von der engbrüstigen Heimlichkeit bey der Handhabung des Criminal-Rechtes; eben so von dem Schwankenden des bürgerlichen, besonders von den ganz unerhörten Vorrechten des Fiscus. Aber ich übergehe die Unverantwortlichkeit nicht, daß man die zeitliche Gerichtsbarkeit hier über ihre Gränzen hinaus schreiten, dort nicht einmahl bis an ihre Gränzen hin wirken ließ.

Herzmann.

Ich verstehe dich nicht.

Sinn.

Indem man den zeitlichen Richter über Dinge setzte, die nicht vor ihn gehörten, gab man

ihm zu wenig Macht über andere, die seiner Hülfe dringend bedurften. So machte man einerseits wieder den Wucher Strafgesetze, die ihn doch niemahls abstellen können; während man andererseits keine gehörigen Schranken für das Gesinde wußte, dessen Zügellosigkeit doch täglich weiter schritt.

Herzmann.

Warum sollte man wider den Wucher keine Strafgesetze machen können?

Sinn.

Man kann sie machen, aber man wird Streiche in die Luft gethan haben. Vermindert wird der Wucher dadurch nicht, viel weniger ausgerottet.

Herzmann.

Man konnte ein schreyendes Laster nicht dadurch gleichsam zu billigen scheinen, daß man keine Mittel dagegen ergriff.

Sinn.

Sehr wahr. Es sollten Mittel ergriffen werden, aber nur keine Scheinmittel, denn die sind ja doch so gut als keine. Der Wucher kann so wenig vor dem zeitlichen Richter belangt

werden, als etwa der Geitz; da beyde Laster sich nicht durch so untrügliche Aeußerungen verrathen, wie Mord oder Diebstahl, und es also niemand, als der Beschuldigte selbst, zuverläßig wissen kann, ob er wirklich gewuchert, oder ob er sich wirklich dem Geitze ergeben habe. So muß das Richteramt über diese Laster dem Gewissen, dessen Sichtung aber dem Beichtstuhle oder dem Pastor überlassen bleiben. Will man sie gleichwohl, und nahmentlich den Wucher, Strafgesetzen unterwerfen, und daher gewisse Aeußerungen für die Merkmahle erklären, auf die der Richter sein Urtheil zu gründen habe; so wird, da diese Merkmahle nicht zureichen, und ein Zeugniß des Beklagten wider sich selbst nicht zu erwarten ist, so mancher redliche Helser als Wucherer gezüchtiget, indeß der Wucherer selbst jeder Untersuchung vorzubeugen weiß.

Herzmann.

Die Erfahrung hat uns freylich bewiesen daß der zeitliche Richter den Wucher nicht erreichen kann. Aber was hat man für ander Mittel wider das Uebel?

Sinn.

Keine, als die uns überhaupt zur Rein

gung der Gewissen der Menschen zu Gebothe stehen. Erleuchtung der Köpfe, Eröffnung der Herzen, das Beyspiel der Bessern, und vor allen das Beyspiel der Großen. Da die Lichtfeinde bekanntlich hiervon nichts wissen wollten; so griffen sie zu Strafgesetzen, deren Spinnenweben-Kraft zu zeigen sie zugleich die ersten waren. Unter ihren Augen fuhr denn der Wucher fort, im Volke täglich allgemeiner zu werden; nur nahm er neue noch weit schädlichere Richtungen, und so waren sie mit ihrer Cur des Uebels wieder am Ende.

Herzmann.

Dem zeitlichen Richter entschlüpfet demnach ein Laster, das nicht nur im Augenblicke des Wirkens allzu vielseitig gedeckt ist, sondern auch nachher durch seine Folgen mehr im Allgemeinen sich selbst verräth, als die Individuen, die gesucht werden.

Sinn.

Während die Feinde alles Wahren und Guten hier von dem Richter zu viel forderten; verstanden sie nicht, ihn wieder andere Uebel zu waffnen, die sich seiner Macht nicht hätten entziehen können, und worunter der Verfall

der Sitten überhaupt und vorzüglich unter dem Gesinde vielleicht das dringendste war.

Herzmann.

Die Klagen hierüber waren fast in jedem Munde.

Sinn.

Und gewiß nicht mit Unrecht. Da ein großer Theil der Betreibung der Landwirthschaft auf dem Gesinde liegt, da die Haushaltung in größern wie in kleinern Städten seiner durchaus nicht entbehren kann, da (was das wichtigste ist) die Jugend, besonders in den ersten Jahren der Kindheit, häufig, oft ausschließend, unter den Händen der Dienstleute heran wächst; so streuet verdorbenes Gesinde allenthalben bösen Samen, und trägt seinen Unfug in alle Winkel und Kammern. Es ist aber gut, daß jene Helfer nicht einschritten; denn unter ihren Händen wäre das Uebel doch nur gewachsen.

Herzmann.

Inzwischen waren diese Gebrechen nicht ohne große Veranlassung eingerissen. Die Wendung, die der langwierige Krieg heute so, morgen anders nahm, und die fortwährend steigende Theu-

erung reitzten viele zum Wucher, drangen wieder andern den Bettelstab auf, der so leicht zur Unsittlichkeit führet; kurz ein Uebel nährte das andere.

Sinn.

Woher kam die Theuerung, als von dem Geldmangel, und woher der Geldmangel, als von der Staatswirthschaft der Lichtscheuen, die auch in diesem Fache nicht zurück blieben? Statt alles, was unternommen wurde, mit den Geldkräften in Verhältniß zu setzen, verkannten sie diese, suchten dann die fehlenden durch einen Schwall neuer Steuern, so wie durch übermäßige Erhöhung der alten zu ersetzen; und als alles doch noch lange nicht hinreichte, erschufen sie Creditpapiere, so weit nur das Pfand reichte, auf das sie sich gründeten.

Herzmann.

Sie überluden es in der Folge.

Sinn.

Ihren Herrn beruhigten sie dadurch, daß sie den Werth des Pfandes überschätzten; dem Volke machten sie ein Geheimniß daraus, wie aus allem; da sie nun nichts hinderte, Geld, so oft sie dessen nöthig hatten, aus Papier zu machen; so wiegten sie sich in dem angenehmen

Traume, den Stein der Weisen zu besitzen. Bald war alle Baarschaft aus dem Lande gewandert oder vergraben; im ganzen Reiche lief kein Groschen mehr herum, und all unser Reichthum bestand in Papieren, deren Werth weit unter der Summe war, die sie angaben.

Herzmann.

Und die doch noch immer gehäuft wurden.

Sinn.

Wie sich ihr Werth unaufhörlich verminderte, so stieg dagegen der Preis aller Bedürfnisse des Lebens, den zugleich der Wucher noch höher hinauf trieb. Ward ein Gegenstand durch das Sinken des Papiergeldes um Eins vom Hundert theurer, so schlug die Habsucht immer noch ein halbes dazu. Der schamlose Vertheuerer bereicherte sich zum Schaden seiner bessern Mitbürger. Leute von bekannter Nichtswürdigkeit rafften in acht bis zehen Jahren einen Schatz zusammen, den zur Zeit unserer Väter ein betriebsames Haus durch ein Jahrhundert, vom Ahn bis zum Enkel, nicht erwerben konnte.

Herzmann.

Lauter Folgen=

Sinn.

Der Rechenkunst jener Feinde des Lichtes, die die Finanzen, so wie alles andere verdarben. Oder blieb ein Zweig von ihnen unzerknicket? Sie versagten dem Volke die Mittel, den Blick seines Geistes zu schärfen, und nahmen ihm sogar die schon vorhandenen. Sie stellten die Jugend unter die Ruthe, und zwangen sie, Albernheit und Unwahrheit zu lernen. Sie verwirrten das Recht, unbekümmert selbst um die Pflicht, das Vermögen des Staates von ungerechtem Gute zu reinigen. Sie vergeudeten an der Stelle, was zu erwerben kaum dreyßig folgenden Jahren möglich ist; sie verwandelten das Gold des Landes in Papier, übten und nährten den Wucher, schufen Theuerung und Mangel, und erwachten doch nicht einen Augenblick aus ihrem Dünkel. Welchen Redlichen ergriff nicht heiliger Zorn? Welcher wandte sich nicht mit der Frage an die Menschheit umher: Rettet uns denn gar nichts aus ihren Händen? oder an den Gott des Elisa: Kommt denn kein Bär, diese Buben zu fressen?

Herzmann.

In der That, sie spielten wie Kinder mit unserem Glücke.

Sinn.

Und du wunderst dich, daß diese Menschen, die unter uns nur Unheil pflanzten und groß zogen, nicht zweckmäßiger handelten, wenn sie mit den Sachwaltern fremder Staaten zu thun bekamen? Mußten sie, die im Lande selbst, im Besitze der vollen Gewalt und im Schoße der Ruhe, auch nicht Eine Aufgabe zu lösen verstanden, mußten sie bey Verhandlungen mit einem fremden Staate, der dann ebenfalls ein großes Wort führte, nicht vollends den Kopf verlieren? Die unter ihren Mitbürgern nicht wissen, was Rechtens ist, die sollten Zwiste mit Nachbarstaaten besser schlichten? Die zu Hause der Zeit vorgreifen oder sie versäumen, die sollten den Zeitpunkt des Wirkens wider eine auswärtige Macht richtiger treffen? Die die Kräfte ihres eigenen Beutels nicht zu berechnen wissen, die sollten den Inhalt fremder Säckel sicherer schätzen? Die keinen Verfasser eines brauchbaren Lehrbuches zu finden wissen, die sollten Gesandte an entfernte Höfe oder Feldherren wider feindliche Heere glücklicher wählen?

Herzmann.

Es gab doch viele Männer unter uns, die diesen Greuel der Verwüstung gewiß durchschau-

ten, und deren Hand heilend gewesen wäre, als zur Rettung noch Zeit war.

Sinn.

Die gab es; aber sie waren unter den weit zahlreichern Schaaren der Verfinsterer und Verfinsterten nichts, als einzelne Stimmen in der Wüste, die sich noch dazu nur lispelnd, Mund an Ohr, hören lassen durften. Auch waren diese die gekränktesten, eben weil sie das Uebel kannten, an welchem die Uebrigen um sie her litten, ohne es zu kennen. Saßen sie etwa gar als Mitrāthe im Pandämonium jener gemüthlosen Egoisten, so schleppten sie ihr Leben vollends als eigentliche Märtyrer, die auf die Wahrheit nur immer hinwiesen, um Zeugen des Hohnes zu seyn, der ihr gesprochen wurde. Nicht die wenigern, die meisten im Rathe müssen erleuchtet seyn, wenn er nicht statt bauen zerstören soll.

Herzmann.

Ja wohl sollten die meisten erleuchtet seyn.

Sinn.

Aber unter uns wurde das immer weniger möglich. Ein Volk, dem man die Entwickelung der Begriffe, wie sie die immer steigende Reife

des menschlichen Geistes von Zeit zu Zeit darbiethet, nicht mitgenießen läßt, bleibt nicht etwa stehen, wo es stand, sondern beginnt sogleich zurück zu gehen. Glaubt man etwa, man könne die große Menge schon im Dunkeln tappen lassen, wenn man nur einige heraus hebet, die man berechtiget, die Schätze der Weisheit und Wissenschaft aus dem ganzen Auslande an sich zu ziehen; indem man diese Schätze von ihnen immer wieder fordern, und ihren dadurch bereicherten Geist, wo es nöthig ist, benützen könne; so nähret man einen großen Irrthum.

Herzmann.

Da sind wir gleicher Meinung.

Sinn.

Man kann von dem Lichtstrahle, den irgend ein menschlicher Geist in die Welt sandte, nicht gerade nur diesen oder jenen Kopf beleuchten lassen, welchen man dazu auserwählte, die fremden Strahlen aufzufangen; denn eben solch ein auserwählter Kopf hat vielleicht keinen oder nicht genug geistigen Sinn dafür, und die im Volke diesen Sinn hätten, denen gönnt man den Strahl nicht. Aller Pflanzen Samen können nicht in einem einzigen Garten gedeihen; die ganze Erde wird erfordert, damit jeder den

Boden finde, der ihn aufnehmen und befördern kann. Daher ist nur ein ganz freyer Umlauf der Ideen fähig, eine Nation nicht zurück gehen zu lassen, sondern sie auf jenem Wege der Veredlung fort zu führen, auf welchem die Vernunft mit immer neuen Schwingen empor strebet. Das alte Wahre wird dadurch immer verbreiteter, und gelangt auch zu denen, welchen es bis dahin neu war; das wirklich Neue wird von den offensten Köpfen sogleich aufgenommen, und nach ihren verschiedenen Kräften verarbeitet. Einer unterstützet den andern, alle ringen nach immer höherer Verstandesbildung, und selbst die am tiefsten stehen, erreichen nach und nach wenigstens den Grad, dessen sie fähig sind.

Herzmann.

Bey uns zog man das Gegentheil vor.

Sinn.

Man handhabte eine vollkommene Gedankensperre, unter welcher die Geister erloschen, wenige ausgenommen, die dadurch, daß sie sich die Nahrung stahlen, ihr Daseyn behaupteten. Aber ihrer waren, wie gesagt, nur wenige, sie standen nur sehr einzeln, und die Wohlthat ihrer Erscheinung ging an ihrer stumpfen Umgebung verloren. Natürlich wurde das Volk, von

den Großen bis zu den Kleinen, immer verkörperter; doch seine Verderber glaubten mit den Körpern allein auszulangen.

Herzmann.

Und den Fürsten stellten sie dem Abgrunde so nahe wie sein Volk.

Sinn.

Ihren Fürsten hielten sie in die Angelegenheiten mit fremden Staaten verwickelt, um ihm alle Zeit zu einer schärferen Prüfung dessen zu entziehen, was in seinem eigenen geschah. Mußte ihm irgend etwas unter die Augen gebracht werden, oder er warf seinen Blick von selbst auf gewisse Gegenstände; so wußten sie ihm schon Gläser vorzuschieben, welche ihm ganz andere Gestalten wiesen, als die sich wirklich unter seinem Throne bewegten. So war und blieb die Nation fortwährend im Sinken; und nun fehlte nichts, als öftere Kriege zu suchen, und das Volk von Zeit zu Zeit an das Messer zu liefern, um seinen Zustand bis zur Verzweiflung zu treiben.

Herzmann.

Wie alle Verblendeten, so suchten auch unsere Verderber den Grund der Uebel nicht in

sich, sondern in der Ferne, nicht an der Donau, sondern an der Seine.

Sinn.

Keinen unterrichteten Beobachter konnte es wundern, daß in den Kriegen die Heere Oesterreichs immer seltener obsiegten, immer häufiger und vollständiger geschlagen wurden. Die Heere gehen ja von dem Volke aus, und können keine größere Geistesbildung mit sich vor den besser berathenen Feind bringen, als womit ihre Heimath sie versorgte. Waffenübung und Kriegszucht ersetzen aber den Geist und die durch ihn gesteigerte Kraft so wenig, als es die Anzahl thut.

Herzmann.

Auch erkaltet in einer solchen Erschlafung die Liebe zum Vaterlande.

Sinn.

Weil sich diese auf das Gute gründet, welches die Söhne des Landes darin zu finden gewohnt sind. Sie sind stolz darauf, gerade unter diesen Einrichtungen, gerade unter diesen Gesetzen, gerade unter diesen Sitten geboren zu seyn; indem sie das Gute anerkennen, das darin liegt. Doch wenn an den Stuffen des

Thrones träge Knechte lehnen, unter deren Fäusten des Guten immer weniger, des Bösen immer mehr wird; wie soll die Vaterlandsliebe nicht in eben dem Verhältnisse sinken? Wie kann der Bürger im Felde für ein Gut, daß er sich erst erträumen muß, eben so muthig bluten, wie für ein wirkliches?

Herzmann.

Nur all zu wahr.

Sinn.

Endlich stellt sich bey einem Volke, dessen Verwalter sich ermächtigen dürfen, sogar das Geistesauge desselben zu blenden, ein gewisses Sklavengefühl ein; dieses zieht denn auch mit zu Felde, und hilft ebenfalls die Krieger entmannen. Zwar gelingt es bisweilen, sie durch die bekannten Mittel aufzuregen und zu muthigen Entschlüssen fort zu reissen; aber diese erkünstelte Begeisterung beseelt sie nie lange, und pflegt sie bey der ersten Gefahr im Stiche zu lassen. Auch erwirket sodann die Anstrengung eines noch so geprüften Feldherrn nichts mehr mit solchen Truppen; so wenig als ein Raphael mit einem Maurerpinsel mahlen kann. Wo soll eine Nation, der man die hingebendste Hudelbarkeit unter den Händen schlechter Minister

als die höchste Tugend aufheftet, gegen einen äußern Feind Kraft und Selbstständigkeit hernehmen? Noch andere zwanzig Jahre unter der Leitung der Feinde des Lichtes, und es hätte keiner Franzosen mehr bedurft, uns allenthalben aus dem Felde zu schlagen; die Tatarn wären uns furchtbar geworden.

Herzmann.

Deine Gründe sind zu siegend, als daß sie mein Urtheil nicht berichtigen sollten. Es ist klar, viel und lange ward an unserem Sturze gearbeitet. Die Stimme der Bösen und Verrückten, das Schweigen der Guten und Weisen, alles vereinigte sich, uns herab zu bringen. Wie vor uns das alte Frankreich, Neapel, Sardinien, Holland, die Schweiz, Venedig, das Deutsche Reich, Portugal und jetzt eben Spanien, so gehen auch wir aus Mangel an reinem Sinne für die Wahrheit und an der Vernachläßigung unserer ursprünglichen Kräfte unter. Da wir, ohne hinlängliche Macht, doch immer Macht zeigen wollten; so war unser Ende nur gewaltsamer und blutiger, als bey allen unsern Vorgängern. Auch Oesterreich war demnach seines Glückes eigener Meister. Wir haben uns, wie jene Vorgänger, selbst entwaffnet. Aber sage mir, wenn ich ganz wehrlos

oder doch ohne zureichende Bewaffnung da stehe; muß denn mein besser gerüsteter Nachbar durchaus an mir zum Ritter werden?

Sinn.

Erkläre dich näher.

Herzmann.

Ich komme auf meine frühere Frage zurück, ob denn die Schwäche einer Reihe von Staaten, sey auch ihre eigene Untugend Schuld daran, einen stärkern Nachbarstaat berechtige, sie zu verderben, oder ihr Verderben, zu dem sie den Keim ohnehin schon in sich trugen, mit Gewalt zu beschleunigen. Mußte Frankreich, weil es ihm gelungen war, seine Nationalkraft in sich selbst zu entwickeln, und mit Macht aufzutreten, seine schwächern Nachbarn, denen es vielleicht auch noch hätte gelingen können, zu Boden werfen? Habe ich meinen Anwohner, dessen Haus nicht so gut, als das meinige bestellt ist, darum schon als einen vorgeworfenen Raub zu betrachten? Die Dummheit ist ja heilig im Rechte, und die wehrlose dreymahl heilig.

Sinn.

Durchblicken wir die Geschichte unserer Tage, so finden wir, daß Frankreich nicht sowohl auf

das Verderben der übrigen Staaten umher aus-
ging, als es vielmehr von ihnen angefallen
ward, aber die angreifenden zurück warf, die
dann den stärkern Gegenstoß nicht ertragen konn-
ten, sondern darüber zerfielen. Kaum stürzte
Frankreich seine alte Regierung, was niemand
bedauern wird; als sich sogleich Oesterreich un-
ter Leopold dem II., Preußen, England, das
Deutsche Reich, Holland, Spanien, Sardinien
und Neapel dagegen erhob. Später kam auch
Rußland dazu. Es wurde zwar mehrmahl
Friede geschlossen, doch er war immer von kur-
zer Dauer; denn England, das bey dem Kriege
gewann, brach ihn jedesmahl sehr bald und aus
nicht hinreichenden Gründen. Auch Oesterreich,
das gleich anfangs unter den ersten Angreifern
gewesen war, griff, wie wir gesehen haben,
auch 1805 wieder zuerst an; und in dem neue-
sten Kriege von 1809, an dem wir eben noch
bluten, war gleichfalls nicht Frankreich, sondern
Oesterreich angreifend.

Herzmann.

Du weißt, daß man dieses nur unter ei-
ner ganz neuen und unerhörten Bedingung zu-
geben kann, wenn man nähmlich allezeit den,
der zuerst im Felde erscheinet, für den Angrei-
fenden erkläret. Nicht der, der zuerst schlägt,

sondern der, der zuerst zum Schlage reitzet, ist der Angreifende. Und fehlte es etwa von Seite Frankreichs an den aufforderndsten Reitzen? Mußte seine stets drohende Miene nicht allen alles befürchten lassen? Ueberdieß gab es viele, die von Frankreich unaufhörlich zum Schlage gereitzt wurden, die wegen ihrer Ohnmacht gleichwohl nicht losschlugen, aber am Ende dennoch gestürzt wurden, wie Portugall und so viele kleinere Staaten.

Sinn.

Wenn es Frankreich bey dem langen Kampfe, den es bisher bestand, bloß darum zu thun gewesen wäre, die Nachbarn um ihr Gebieth und um ihre Freyheit zu bringen; so würde ich dir hierauf nichts einzuwenden haben, und es hätte allerdings weiter nichts gethan, als für seine Vergrößerung gesorget. Doch eine nähere Ansicht der Sache zeiget, daß es eigentlich kämpfte, um die benachbarten Regierungen entweder zu stürzen, oder zu einer radicalen Umformung zu zwingen.

Herzmann.

Das sind ja für die nähmlichen Thaten nur andere Nahmen.

Sinn.

Dem ersten Blicke mag es so scheinen, aber der verweilendere findet es anders. Als die Franzosen über den Trümmern ihrer alten Regierung eben noch auf eine neue sannen, sahen sie sich bereits von ihren meisten Nachbarn mit Krieg überzogen, und die andern, die nicht wirklich wider sie im Felde erschienen, standen ihnen doch mit der sichtbarsten Feindseligkeit zur Seite. Die neuen Franzosen mußten gegen außen kämpfen, und zugleich ihr Inneres ordnen,

Herzmann.

Ihre Constitutionen erfuhren einen starken Wechsel.

Sinn.

Eine weise Staatsverfassung ist leichter gewunschen, als gegeben. Sie versuchten eine nach der andern; die spätere war immer besser als die frühere; doch zu der, die nach aller bisherigen Einsicht und Erfahrung der Menschen die beste ist, konnten sie erst nach einem Jahrzehend gelangen. Alle diese Verfassungen, so verschieden sie auch unter sich waren, kamen doch darin miteinander überein, daß jede das

Lehnsystem vernichtete, und alles ausschloß, was je wieder dahin zurück führen konnte.

Herzmann.

War denn dessen Abschaffung so unumgänglich?

Sinn.

Gewiß, wenn man anders eine gleiche Vertheilung der Rechte und der Lasten herstellen wollte, welche man doch bezwecken mußte, wenn das neue Gebäude von Dauer seyn sollte. Aber wie wenig konnten die benachbarten Staaten, die sich alle ohne Ausnahme auf das Lehnsystem gründeten, hierbey gleichgültig seyn? Bald hätte Frankreich, der Banden erlediget, die bisher seinen Wachsthum hinderten, alle Nachbarn an Wohlstand und Macht überbothen, und wäre als ein zur Nachfolge unwiderstehlich reitzendes Beyspiel für die Völker umher da gestanden. Nichts wäre den andern Regierungen übrig geblieben, als entweder der Entschluß, diesem Beyspiele wirklich und freywillig zu folgen, und somit sich gleichfalls umzuformen, oder die Aussicht, ehestens von ihren eigenen Bürgern dazu gezwungen zu werden.

bieth, sondern die Umstimmung der Völker der eigentliche Punct des Streites.

Herzmann.

Da wurde denn die neue Verfassung ja doch nur durch häufigen Eingriff in das Eigenthum anderer gegründet, also durch Unrecht.

Sinn.

Es frägt sich nur, ob das Recht des Eigenthums das höchste Recht sey, und ob es, wenn es mit einem andern und höheren Rechte in Widerspruch kommt, diesem nicht eben so wohl nachstehen müsse, als jedes Unwichtigere dem Wichtigern. So oft die Menschen in ihrer Bildung wieder einen Schritt vorwärts thaten, ist dieses, als unvermeidlich, immer geschehen, und ward schon von der Mitwelt größtentheils, von der Nachwelt aber allezeit einstimmig gebilliget.

Herzmann.

Ich kann mich nicht damit aussöhnen.

Sinn.

Schlagen wir die Geschichte irgend einer Zeit auf, da die Völker in Gährung waren. Als die heidnischen Sachsen sehr oft Carls

des Großen nördliche Gränzen beunruhigten, eroberte er, da er sich anders vor ihnen nicht zu sichern wußte, ihr Land, und zwang sie zum Christenthume. Aus Heiden und Ruhestörern machte er sie zu Christen und Ackersleuten. Werden es ihm die heutigen Sachsen verargen, daß er sich durch das Herrscherrecht ihres damahligen Königs Wittekind davon nicht abhalten ließ? Werden sie es ihm verübeln, daß er, ohne sich durch ein Besitzrecht hindern zu lassen, sich an den Einkünften der Priester des Gottes Krodo vergriff, den Götzen nieder warf, und dafür Bisthümer gründete? Oder hätte er, ob er gleich abhelfen konnte, dennoch zusehen sollen, wie die Sachsen Götzendiener und Mordbrenner blieben, auch seine eigenen Unterthanen dazu verführten; bloß um das Herrscherrecht jenes Königs, und das Eigenthumsrecht jener Priester nicht anzutasten? By doing a great right he did a little wrong.

Herzmann.

In dieser Geschichte stellst du ein schneidendes Gleichniß auf.

Sinn.

Es soll ganz und gar kein Gleichniß seyn, sondern nur ein Beyspiel eines zurück gesetzten

Eigenthums-Rechtes zum Vortheile eines höheren. Frankreich that daher zur Gründung seiner neuen Verfassung nichts, als was zu allen Zeiten geschehen war; und Frankreichs Gegner, die alten Regierungen, ließen sich doch wahrlich eben so wenig durch das Verjährungs- oder Besitzrecht eines andern aufhalten, wenn sie höhere Zwecke verfolgten. Zögerten sie etwa, Polen zu theilen, weil das Wahlrecht der dortigen Edelleute dadurch verletzt wurde? Nahmen sie bey den vielen Friedensschlüssen, von dem Basler bis zu dem Tilsiter, jemahls Anstand, sich für ihre Einbußen aus den Besitzungen eines Dritten entschädigen zu lassen, auch wenn dieser Dritte sogar ihr Verbündeter war? Alle haben nach diesem Grundsatze der Unterordnung gehandelt, alle haben in fremdes Eigenthum gegriffen.

Herzmann.

Dieser Grundsatz ist aber ein Schlüssel zu allen Schlössern. Versteht einer das Eigenthum des andern besser zu verwalten, oder wähnt wohl nur, es zu verstehen; so hält er sich auch schon für berechtiget, es ihm abzunehmen.

Sinn.

Nur das erstere kann eintreffen, und auch das nicht ohne einer großen Bedingung, wenn es gelingen soll. Denn kann der Umformer zur Rechtfertigung seiner Schritte nicht auf ein wahres ganz unbestreitbares Gutes hinweisen, und das zugleich längst schon schmerzlich vermißt wurde; so wird es ihm nicht nur sehr bald an Beyfall und Anhang fehlen, sondern, wenn er allein auszulangen gedenket, wird er alles wider sich finden, was Menschen zurück schrecken kann. Nur dem, der die Hülfe wirklich bringet, die erwartet wird, der den fressenden Drachen eines wirklichen Uebels tödtet wird es verziehen, wenn er darüber die Saatfelder umher nieder trit.

Herzmann.

In diesem Lichte und mit dieser Verzichtleisiung wurde die Sache um so weniger angesehen, als ihre Verfechter, wie gesagt, zu häufige und zu große Veränderungen mit ihr vornahmen. Anfangs sollte alles Volk seyn, dessen sämmtliche Glieder ganz gleiche Rechte, ganz gleiche Bürden, ganz gleiche Titel sogar erhielten. Bald darauf sah man die Unumgänglichkeit einer gewählteren Volksvertretung ein, und fast eben so bald die Nothwendigkeit,

dieser Vertreter so wenige zu machen, als möglich. Zuletzt gelangten die nähmlichen Franzosen, die vor wenigen Jahren alles Königthum bis auf die Symbole hatten vertilgen wollen, doch wieder dahin, darnach zu langen; nur daß sie noch weiter gingen, und einen Thron über alle Thronen errichteten. Die anfängliche Kugel ward zum abgestumpften Kegel, der sich endlich zur Pyramide spitzte.

Sinn.

Die Form erlitt allerdings diese Veränderungen, aber die Sache blieb unter allen Formen dieselbe. So wie die allererste Constitution dem Volke den möglichst größten Antheil an der Regierung zu sichern suchte, so that es auch die allerletzte, die zugleich einen Kaiser auf den Thron setzte.

Herzmann.

Zwischen diesen so verschiedenen Verfassungen willst du keinen Unterschied im Antheile der Franzosen an ihrer Regierung sehen?

Sinn.

Einen sehr großen; denn ihr Antheil ward immer mittelbarer; aber er blieb doch immer so unmittelbar als möglich, und so war ja die

Wesenheit ihrer Verfassungen doch immer dieselbe. Es zeigte sich, daß die Franzosen sich zum Theile selbst regieren könnten; aber eben weil sie es nicht ganz konnten, so übertrugen sie den Theil, dem sie nicht gewachsen waren, einer neuen Regentenfamilie.

Herzmann.

Und diese übernahm ihn denn auch.

Sinn.

Es war nicht leicht, eine solche auszufinden.

Herzmann.

Kronen fehlt es nie an Bewerbern.

Sinn.

Aber hier war ein Kronwerber mit solchen und so besondern Eigenschaften nöthig, daß sie kaum in Einer Person zu hoffen waren, was keine große Wahlfreyheit versprach.

Herzmann.

Desto weniger konnten sich die Wähler vergreifen.

Sinn.

Der Kronwerber durfte aus keiner alten Regentenfamilie seyn, am wenigsten aus der Bourbonischen; weil in einem solchen zu viele Vorliebe für das Alte zu besorgen, ihm also kein großer Eifer für das Neue zuzutrauen war. Er durfte an dem Sturze der alten Könige von Frankreich nicht den mindesten Antheil gehabt haben; weil er sonst den Verdacht mit sich auf den Thron gebracht hätte, als ob es ihm um dessen Besteigung schon lange zuvor zu thun gewesen wäre. Er durfte kein unbekannter Mann seyn, und etwa durch das Los erwählt werden; weil er dann, als ein bloßer Findling des Glückes, allzu wenig Zutrauen zu sich genossen hätte, um der Schwere des Zepters gewachsen zu seyn, der ihn erwartete. Er mußte sich daher Verdienste um die neue Verfassung erworben haben, was sehr schwer war; da seine Thaten zugleich nicht in die nahen Zeiten der Ludwige hinauf reichen durften. Endlich mußte er, wenn sein Haus nicht auch, wie Das Carls des Großen, in Gefahr seyn sollte, schon nach Einem Jahrhunderte auszusterben, eine zahlreiche Familie haben, mit deren sämmtlichen Gliedern er zugleich ohne Erröthung auftreten konnte.

Herzmann.

Viele Forderungen.

Sinn.

Sie fanden sich nur in Napoleon aus der Familie Buonaparte vereiniget. Er bestieg den Thron. Sein Kaisertitel täuschte die alten Regierungen, und ließ sie einen Alliirten mitten im Herzen Frankreichs an ihm erwarten. Doch bald erfuhren sie, daß er nicht gekommen war, das Alte wieder zurück zu bringen, sondern das Neue dadurch zu befestigen, daß er die Kräfte, die zu dessen Schutze vorhanden waren, in sich vereinigte.

Herzmann.

Durch seine Thronbesteigung erreichte er diesen Zweck; aber warum blieb Europa nachher so sehr als zuvor beunruhiget.

Sinn.

Sobald die alten Regierungen sahen, daß sich Frankreichs neue Verfassung durchaus nicht wieder in die alte verwandeln wolle, sondern sich an Napoleon nur einen kräftiger waltenden Genius erworben habe; stieg ihr Mißtrauen vollends auf den höchsten Grad, und nun bothen sie erst ihre letzten Kräfte auf. Unter ihnen stand England immer oben an.

Herzmann.

Es besaß auch die bedeutendste Macht.

Sinn.

Schon die früheren Kriege hatten dieses Reich mit so ungeheuern Staatsschulden beladen, daß an ihre Verminderung kaum mehr zu denken war, und es der größten Anstrengung bedurfte, nur die Zinsen dafür herbey zu schaffen. Nach dem Ausbruche der Revolution in Frankreich spielten die Engländer den Seekrieg in alle Meere, verwandten wieder neue Schätze zur Ausrüstung ihrer Flotten; und ob sie gleich sehr große Eroberungen machten, kostete ihnen doch die Behauptung derselben immer wieder neuen Kraftaufwand; und so trieben sie, während sie sich zu Herren aller Meere machten, die Masse ihrer Schulden bis zur gänzlichen Hoffnungslosigkeit einer jemahls möglichen Tilgung.

Herzmann.

Es kann ihnen nicht an Mitteln zur Erlangung großer Reichthümer und somit an Aussicht zu dieser Tilgung fehlen; da ihnen ihre Herrschaft zur See zugleich auch den Alleinhandel sichert.

Sinn.

Die Erfahrung lehrte das Gegentheil. Der Ertrag des ganzen Alleinhandels kann kaum die jährlichen mit den Schulden immer gestiegenen Zinsen, und die Kosten zur Erhaltung sowohl der Flotten, die alle Oceane besegeln, als der Heere, die die Eroberungen decken, ganz bestreiten. Um nun gleichwohl nicht zurück zu bleiben, und einem Staatsbankerotte zu entfliehen, müssen die Engländer noch von Zeit zu Zeit die Preise ihrer Waaren um eben so viel erhöhen, als die Lücken ihrer Cassen erheischen, und somit alle andern Völker besteuern.

Herzmann.

Muß man sich aber diese Preise gefallen lassen?

Sinn.

Entweder diese Preise oder die Entbehrung der Waaren. Was zuvor von jeder andern Seemacht ebenfalls zu haben war, kann man jetzt nur von England erhalten. England besetzte alle Colonien der Europäer in den andern Welttheilen; Die seiner Feinde nach dem Rechte des Krieges; Die seiner Freunde unter dem Vorwande, sie wider Anfälle zu schützen. Die

es nicht wirklich an sich reissen konnte, hält es bewachet. So wähen seine Wimpel in allen Meeren; das ganze Wasserreich ist Englands. Die Idee einer Universal-Monarchie, die man auf dem festen Lande mit Recht für unausführbar hält, hat England zur See nunmehr verwirklichet.

Herzmann.

Bey einem Frieden, der Dauer verspräche, würde es dieses sein Reich zur See wohl wieder mit andern theilen.

Sinn.

Wie kann es das, ohne zugleich einen Theil seiner Einkünfte aufzuopfern, und unmittelbar darauf als zahlungsunfähig da zu stehen?

Herzmann.

Die andern Mächte können doch nicht für immer von dem Seehandel ausgeschlossen bleiben.

Sinn.

Sie setzen sich auch, so viel sie können, dawider; aber die Engländer, die wohl wissen, daß ihres Staates Daseyn davon abhänget, müssen ihren Alleinhandel auf das eifrigste verfechten; und so haben sie denn ewigen Krieg

allmählig zu einem ihrer Reichsgrundgesetze erhoben.

Herzmann.

Sollten sie diesen Grundsatz auch wirklich angenommen haben, so würden sie sich doch hüten, ihn laut zu bekennen. Bey einem Frieden müssen sie ihrerseits immer auch Vorschläge machen, und diesen Vorschlägen muß doch nothwendig eine Theilung des Seehandels zum Grunde liegen.

Sinn.

Sie lassen es auch an Vorschlägen zu einer solchen Theilung nie fehlen, aber diese erinnert allezeit an die Theilung des Raubes, die der Löwe in der Fabel zwischen seinen Jagdgenossen vornahm. Sie theilen mit großer Einsicht. In Africa gestatten sie allen Nationen, die Küsten der Kaffern zu besuchen; und sind mit dem Cap, der Zahn- und Goldküste und den übrigen zufrieden. Weit entfernt, andern Völkern Asien zu verschließen, geben sie vielmehr die ganze Fahrt nach Japan und den Fuchsinseln frey, und behalten sich nichts, als China, Indien und die bekannten Archipele vor. Sie wollen in America niemand hindern, Californien, das Feuerland und die Insel Fer-

nandes zu befahren, und begnügen sich dort mit Westindien und der Ostküste.

Herzmann.

Sie biethen Schüsseln an, die leer sind und niemand hohlen mag; oder die voll aber schwer zu hohlen sind.

Sinn.

Sie haben nichts dawider, daß alle Welt mit Tiegern, Affen und allen Gattungen der neuen Mäuse handelt, die Pallas entdeckt hat; wenn man ihnen nur die Metalle, die Eßwaaren, die Peltereyen und die Manufacturen mit deren Erfordernissen überläßt.

Herzmann.

Das gibt denn wieder nur trübe Aussichten auf neue blutige Kämpfe. England kann dem alleinigen Besitze des Welthandels durchaus nicht entsagen; eben so wenig können ihn die andern ihm zugestehen; also muß auch noch das Reich der Britten, eines der mächtigsten auf Erden, entweder alle andere besiegen, oder selbst bezwungen werden, ehe die Palme des Friedens grünt.

(Der Schluß folgt.)

Sinn.

Da man die Waaren aus andern Erdtheilen nicht entbehren kann, ohne allem gewohnten Lebensgenusse zu entsagen; so müssen die Europäer entweder sie troz der immer steigenden Preise von den allein handelnden Engländern übernehmen, und ruhig zusehen, wie diese das letzte Goldstück aus Europa hohlen; oder sie müssen die Despoten der Meere mit Gewalt zur Billigkeit zwingen.

Herzmann.

Dem ersteren kann man sich nicht unterziehen, also ist das letztere wohl unerläßlich.

Sinn.

Wie du sagst, unerläßlich. Aber wer darf hoffen, England zu bezwingen, als der Mächtigste in Europa? Und wer ist seit einem Jahrzehend dieser Mächtigste, als Napoleon? Eines zu treffenden Blickes, um sich bey der Schätzung seiner Pflichten an den Graden ihrer Würdigkeit zu verzählen, fühlte er tief, daß er mit seiner Macht auch die Hauptpflicht übernommen habe, Europa von dem Joche der Britten zu befreyen, und der Nahrungslosigkeit abzuhelfen. an der sowohl dieses Joch als die

Mittel dagegen Schuld sind, und die allenthalben immer weiter griff, in Oesterreich aber nur darum noch weniger verspürt wurde, weil man sich da mit Papiergeld täuschte. Das waren denn auch die Gründe, aus welchen er seinen bedeutendsten Ernst immer gegen England kehrte.

Herzmann.

Und gegen alles, was ihm Englands Freund schien.

Sinn.

Nicht schien, sondern nur allzu oft in der That war. England wußte, daß es niemand als den Beherrscher Frankreichs zu fürchten habe; um aber sein Schwert von sich abzulenken, suchte es ihm ohne Aufhören Feinde auf dem festen Lande zu erwecken. Hierzu sich zu verstehen waren die alten Fürstenhäuser immer bereitwillig, da sie ohnehin für die bisherigen Verfassungen ihrer Staaten zitterten, und diese durch den Beystand Englands, das außer seinem Alleinhandel ebenfalls auch seine Hausordnung verfocht, noch am ersten retten zu können hofften. D a r u m und nur d a r u m blieb Europa auch nach Napoleons Thronbesteigung so beunruhiget als vor derselben.

Herzmann.

Das haben wir erfahren; wir wurden nur zu empfindlich ins Mitleiden gezogen.

Sinn.

Sollte Napoleon, während er sich wider England, seinen und Europens Hauptfeind, rüstete, nicht immer kleinere Feinde hinter sich erscheinen sehen; so mußte er wohl die Friedensliebe der alten Regierungen, aus welchen diese Feinde allein hervorgehen konnten, auf beruhigende Proben stellen. Hielten sie diese Proben nicht aus; was konnte Er, der die Dringlichkeit des Kampfes wider England nicht verkannte, wohl anders thun, als die Macht der Ruhestörer des festen Landes beschränken, oder ganz in andere Hände geben?

Herzmann.

Er gab sie in die Hände seiner Brüder und Anverwandten.

Sinn.

Ich verstehe. Du deutest auf den Vorwurf, der seinen Gegnern so geläufig ist. „Er will allein glänzen; er will mit den Seinigen alles allein haben." Er ist ungerecht dieser Vorwurf.

Herzmann.

Er gründet sich doch auf die neueste Länderverthеilung.

Sinn.

Er gründet sich auf gar nichts, als auf die Mißgunst seiner Verbreiter. Einmahl umfaßt er schon zu viel, denn es ist nicht wahr, daß Napoleon alles für sich und die Seinigen behielt; wovon Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen und andere, die er sehr ansehnlich vergrößerte, Beweise sind. Ueberdieß muß jeder, der wichtige Güter andern zu überlassen hat, dazu diejenigen wählen, die die fähigsten, und die zugleich ihm am ergebensten sind. Diese kann er doch nicht aus Unbekannten, sondern muß sie aus Bekannten auslesen; am bekanntesten aber sind doch jedem seine Anverwandten und sonstigen Nächststehenden. Aus diesen wählte er denn auch, und that damit nichts, als was seit Adam noch jeder in ähnlichen Fällen that; nur daß er gewöhnliche Wähler darin übertraf, daß er die Fähigen und Verläßlichen nicht einzig unter seinen Verwandten suchte. Endlich gibt der, der allein glänzen, der alles allein besitzen will, weder Fremden noch den Seinigen etwas, sondern behält alles rein und ohne Ausnahme für sich. Wenn daher Manche

seine Absichten bey jenen Staaten-Vertheilungen mit dem Nahmen der Ruhm- und Ländersucht belegen, so können sie damit nur beweisen, daß sie die Nahmen nicht so klug als er die Reiche zu vertheilen wissen.

Herzmann.

Es kränkte die alten Fürstenhäuser, daß sie in ihm eine der Welt ganz neue Person so schnell und so hoch empor steigen sahen; eine Person, von der sie bey ihrer ersten Erscheinung auf dem Welttheater nicht geglaubt hätten, daß sie sich ihnen gleich stellen oder sie gar überwachsen würde.

Sinn.

Die alten Fürstenhäuser, deren doch keines sein Alter bis auf Carl den Großen, also nur auf tausend Jahre, erweislich hinauf zu führen vermag, wenn es nicht Dichtung für Wahrheit verkaufen will, brauchen sich nicht des Gemeinspruches zu erinnern, daß der erste Ahn eines jeden ein Bauer war; sondern nur der glorreichen Beyspiele aus der Vorzeit, da die neuen Regentenhäuser immer so viele Kraft auf den Schauplatz mit sich brachten, daß ihrer Erscheinung jedesmahl eine goldene Zeit folgte. Pipin von Herstal zählte nicht vier Ahnen,

als er das Reich der Franken wieder in Achtung setzte, und seinem Sohne Martell, seinem Enkel Pipin dem Zweyten, und seinem Urenkel Carl dem Großen die Bahn brach. Keines der damahligen alten Fürstenhäuser war fähig, die Welt mit einer Reihe von vier solchen Helden zu beschenken, die das Reich in eine Sicherheit und einen Wohlstand versetzten, dessen es sich nachher durch ein volles Jahrtausend nie wieder rühmen konnte. Das älteste der heutigen Fürstenhäuser würde sichs zur hohen Ehre rechnen, wenn es seine Herkunft von den ehemahligen Neulingen, jenen erlauchten Pipinen, erweisen könnte.

Herzmann.

Ich erwähnte dieser Bemerkung auch nur beyläufig. Von mir weißt du ja, daß ich den Adel nicht in Geschlechtsregistern suche.

Sinn.

Napoleon fahre nur fort, solchen Tand keines Blickes zu würdigen, und statt auf Ahnen zurück zu sehen, die seiner nicht mehr bedürfen, für die Gegenwart und die Nachwelt zu sorgen. Er hat noch Herkulische Arbeiten vor sich, und muß mit der Zeit wirthschaften, wenn er die Völker überzeugen soll, daß das Neue, das er

vertheidiget, sie künftig eben so tief beruhigen werde, als sie sich jetzt beunruhiget fühlen.

Herzmann.

Ich erstaune nur über die beyspiellose Lenksamkeit der Völker. Dieses Volk hatte nie einen Herrn, jetzt bekommt es welchen; jenes hatte einen Herrn, jetzt bekommt es einen andern; wieder ein Volk hatte ohnehin schon den zweyten Herrn, jetzt bekommt es einen dritten, oder wird gar unter mehrere Dritte vertheilet; dennoch geht alles ruhig vor sich. Zu jeder andern Zeit hätte dieses nichts als Aufruhr gesäet.

Sinn.

Zu unserer Zeit ganz und gar nicht, und es geht damit sehr natürlich zu; ob es gleich den Verfechtern der alten Regierungen ein Räthsel ist. Diese glauben, alle Völker, die sich unlängst an Frankreich anschloßen, oder ihm gar einverleibten, stehen wie auf Gluth in ihrer neuen Lage, und seyen zum Aufruhr so geneigt, daß sie nur der leisesten Lockung dazu bedürfen.

Herzmann.

An lauten Klagen aus jenen Gegenden fehlt es auch wirklich nicht.

Sinn.

Wenn du die Klagenden ausnimmst, deren Vortheil an die Dauer einer alten Verfassung gebunden war, und mit dem Ende derselben gleichfalls weg fiel; so wirst du finden, daß diese Klagen nicht den vorigen Regierungen nachweinen, sondern sich auf die Drangsale der Zeit beziehen. Die Wehen der gegenwärtigen Kriege, die Nachwehen der eben geendigten, der verwehrte Seehandel, der eben dadurch gelähmte Handel zu Lande, die vielen verlegten Nahrungswege, die verstopften Geldquellen, die Theurung, das sind die Gegenstände, worüber gejammert wird.

Herzmann.

Keine kleine Reihe von Uebeln.

Sinn.

Wer läugnet sie? Aber dem Volke ist nirgends unbekannt, woher sie kommen, und daß sie mit den Kriegszügen, mit der Sperrung der Meere, mit der Hemmung des Handels ganz gewiß wieder ein Ende nehmen werden. Jedes Volk weiß, daß es durch das Wiedererstehen seiner alten Regierung derselben doch nicht überhoben würde. Vielmehr würden durch diese Wie-

dererstehung die Uebel nur größer und langwieriger, die Wohlthaten aber, die die neue Verfassung brachte, gingen auch wieder verloren; was um so mehr zu bedauern wäre, als diese Wohlthaten nicht, wie die Uebel, vorübergehend, sondern fest und bleibend seyn sollen. Daher fanden sich Die so sehr betrogen, die sich nur an einer Gränze zeigen zu dürfen glaubten, um das Volk eines neuen Staates in Aufstand zu versetzen. Alle Versuche scheiterten ihnen; ein paar ausgenommen, um deren Früchte sie doch auch nicht zu beneiden sind.

Herzmann.

Man rechnete dabey auf die Vorliebe der großen Menge für das Alte und Gewohnte, auf ihren Abscheu vor Neuerungen, und auf ihre Anhänglichkeit an ihre alten Regenten.

Sinn.

Du siehst aber, daß man sich irrte. Wenn die Güte des Neuen überwiegend ist und der Mehrzahl einleuchtet, wünscht sie das Alte nicht zurück. An verdrängten Regenten hänget sie nicht, sobald diese Schuld waren, daß jenes Gute nicht früher kam.

Herzmann.

Sonst hat man die Menge nie so gar empfänglich für das Gute gefunden.

Sinn.

Ist es eine neue Staatsverfassung, die ein wahres und allen genießbares Gutes bringt, so muß es schon seiner Natur nach practisch seyn; es wirket dann sehr bald auf alle Glieder, und das macht die Empfänglichkeit der Mehrzahl dafür sehr erklärbar.

Herzmann.

Hat die Umwälzung so vieler Staaten seit zwey Jahrzehenden die Menschen mit einem wahren und des Aufwandes würdigen Guten beschenket; nun so will ich mich jeder trüben Rückerinnerung an sie enthalten; ich will ihr die Leichen nicht nachzählen, die sie auf so vielen Schlachtfeldern häufte; ich überblicke die Krüppel, die hinter ihr her hinken; ich wende mich weg von den Brandstellen, die sie zurück ließ; alles vergesse ich. Aber bringt sie uns jenes Gute wirklich dafür? Kann sie an den künftigen Generationen damit vergüten, was sie an den gleichzeitigen verbrach?

Sinn.

Wenn auch in der bisherigen kurzen Probezeit die Erfahrung nicht schon so vortheilhaft entschieden hätte; so trägt schon die Sache selbst die Bürgschaft ihres Fruchtreichthums in sich. Die neue Verfassung gründet sich vorzüglich auf drey Elemente, die ihr überall gute Aufnahme, und nach derselben Dauer versichern.

Herzmann.

Da solche Betrachtungen für mich Nebengeschäfte sind, so habe ich bis jetzt mehr auf das gesehen, was der Welt genommen, als auf das, was ihr dafür gegeben worden ist. Ich gestehe daher meine Unkunde.

Sinn.

Erziehung und Volksbildung sind der erste Grundpfeiler des Staates. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit derselben, richten denn die Häupter der neuen Verfassung die geschärfteste Aufmerksamkeit dahin. Auf die Volksschulen, selbst auf die niedrigsten, wird mit einem eben so unverwandten Blicke, ja mit einem noch wachsameren, hin gesehen, als auf die

Kanzeln der Akademien, die zur Entwickelung der complicirtesten Lehrgebäude da sind.

Hermann.

Das ist auch sehr nothwendig; denn die Unwahrheit aus dem Munde des gemeinen Volkslehrers kommt in den stärksten Umlauf, und wird am ersten gemeinschädlich; jene hingegen, die dem Akademiker von einer Lücke in seinem Lehrsystem abgelockt wurde, durchläuft einen viel kleineren Cirkel. Zudem ist der Schüler des letztern eher selbst im Stande, früher oder später den Irrthum des Lehrers zu berichtigen; aber der Lehrling der Dorfschule verpflanzet alles, was er hört, ohne Prüfung in sich, nimmt daher auch den Irrthum eben so treuherzig auf, wiederhohlt ihn während der wenigen Schuljahre noch recht fleißig, und schleppet sich dann sein ganzes Leben damit.

Sinn.

Die Lehranstalten sind von den niedrigsten bis zur höchsten so übereinander gereihet, daß sie in beständiger Verbindung bleiben, daß sie vortheilhafte Erfahrungen, die sich ergeben, sogleich benützen können, und daß Verbesserungen, die nöthig werden, eben so bald durchgreifen. Diese Einrichtung erhält fortwährend die Lehrgegenstände, ihre Gränzen, und die Art, sie

vorzutragen, fest gesetzt; doch damit erklärt sie alles dieses keineswegs für unabänderlich, sondern ist zu beständigen Verbesserungen bereit, und trachtet nur dahin, daß diese nicht willkührlich von Einzelnen vorgenommen, daß sie nicht ohne allseitige Prüfung eingeführt, und daß sie, wenn sie einmahl als nöthig anerkannt sind, so schnell als möglich gemein gemacht werden. So gründet sich die Einrichtung nicht auf eine Maschine, die nun fertig ist, und schon von selbst gehet; sie gründet sich auf eine Gesellschaft thätiger Wesen, die in beständiger Arbeit ist, um immer so zu seyn, wie sie sich der Nation am genauesten anpasset. Diese ist nicht das Kind im Gängelwagen, der es in keine Winkel des Zimmers läßt, und sich immer gleich bleibt, es mag die Füße an sich ziehen, oder selbst brauchen wollen; sie ist das Kind am Leitbande der klugen Mutter, die es bald trägt, bald am verlängerten, bald am verkürzten Bande führet, bald ihm die Winkel zum Anhalten bemerken und benützen, bald ihm die Mitte des Zimmers zum freyen Versuche durchschreiten läßt.

Herzmann.

Schon recht; leiten aber nicht gängeln muß man die Menschen.

Sinn.

Sind sie dem Befehle der Aeltern und den Schulen entwachsen, so empfängt sie die neue Verfassung sämmtlich als gleich schätzbare und ihr gleich werthe Staatsbürger; und dieses ist die zweyte Wohlthat, die sie gewähret. Alle Rechte, alle Lasten sind so gleich vertheilet, als es nach der bisherigen menschlichen Einsicht möglich ist. Keiner hat sich eines Vorrechtes zu rühmen; keiner hat aber auch eine Last zu tragen, die nicht jeder andere gleich ihm trüge. Nirgends findet sich ein gesetzmäßiger Unterschied. Dadurch erhebt sich der neue Staat nicht nur auffallend über solche, die sich auf das Lehenwesen gründen; sondern er erhebet sich auch sehr weit über das alte Griechenland und Rom, die beyde, außer ihrer freyen Bürger, auch noch der Sclaven bedurften, um bestehen zu können.

Herzmann.

Adel ist in den neuen Staaten doch beybehalten worden, und Adeliche machen schon einen Unterschied zwischen sich und denen, die es nicht sind.

Sinn.

Der neue Adel ist kein Vorrecht, sondern

ein Vorrang. Er ist nur für die Tugend bestimmt, die da Gelegenheit hatte, sich um den Staat wichtige Verdienste zu erwerben; er geht auch wieder verloren, so bald sich die damit Ausgezeichneten seiner unwerth zeigen. Er steht als Belohnung für die Verdienstvollen da, die dem Ganzen bereits nützlich waren, und zugleich als Aufmunterung für alle, da jeder ihn erwerben kann. Demnach ist immer auf alle gesehen, immer wird für alle gesorget; und da die neue Verfassung auch Fremde nicht ausschließet, die sich im Staate das Bürgerrecht erwerben wollen; so ist sie seit der Weltschöpfung die erste, die rein auf allgemeine Menschenliebe gebaut ist.

Herzmann.

Hinter dieser schönen Theorie wird wohl die Practik sehr zurück bleiben.

Sinn.

Es liegt in der Schwäche der menschlichen Natur, daß wir auch das unbestreitbarste Gute oft nicht ganz durchschauen, und dann selbst bey dem entschiedensten Willen und der entschlossensten Anstrengung die Sache oder die Mittel dazu nicht von allen Seiten oder schief sehen, und auch eben so behandeln; nichts da-

von zu sagen, daß es auch oft an Willen fehlt, oder zwar nicht an diesem; aber doch an Eifer und an ernstlicher Bekämpfung unserer natürlichen Trägheit. Daher wird die vortrefflichste Lehre sehr selten ganz, und gewöhnlich nur unvollständig befolget. Wir bringen unverbesserliche Rechnungsregeln aus der Arithmetik mit uns; dennoch irren und fehlen wir so häufig, wenn wir rechnen. Was würde erst geschehen, wenn sogar die Rechnungsregeln selbst schon unrichtig wären? Wenn wir zum Beyspiel ein Einmahleins hätten, worin „Zweymahl zwey ist fünf" stünde?

Herzmann.

Was willst du damit sagen?

Sinn.

Da bey den klärsten und besten Vorschriften doch nicht zu hoffen ist, daß sie vollkommen rein befolgt werden; so will ich nur fragen, was denn dann erst geschehen muß, wenn die Vorschriften selbst schon hier mangelhaft, dort unrichtig sind, und den Samen manchen Unheils in sich tragen. Werden die, die sie befolgen sollen, nicht noch weiter gehen, und das Unheil wenigstens immer noch mehr verbreiten, oft aber auch noch vergrößern? Sorget für die

vollkommenste Gesetz gebung; es wird schon den- noch gesündiget werden, zweifelt nur nicht; aber bringet nun erst in die Gesetzbücher selbst Dinge, die diesen zum Mißiggange, jenen zu Uebervortheilungen reitzen, die diesen auf dem Wege zum Bösen zu wenig hindern, jenem den Weg zum Guten erschweren; nun so werden die Sünden aus einer solchen Theorie nicht nur sogleich in Wirklichkeit übergehen, sondern sich in dieser immer mehr vergröbern, und endlich zu Ungeheuern hinan wachsen, die so groß sind, daß sie bis diese Stunde wirklich die Plage aller Zeiten und Völker waren.

Herzmann.

Ich wünschte so wie du, daß die ganze Schärfe menschlicher Kritik sich an einem Staatssystem prüfe, bevor dieses in Wirklich- keit kommt; ich unterdrücke nur auch die Be merkung nicht, daß die Vorschrift gewöhnlich von der Ausführung nicht erreicht wird. Der Herr lädt die Gäste freundlich zum Mahle, die Hausdiener benehmen sich unwillig dabey. Der Schreibemeister macht den Schülern einen schö- nen Buchstab vor, sie kratzen ihn erbärmlich nach. Der Gesetzgeber meint es recht gut mit allen und jeden, der Richter nimmt das Ge- etz. anders. Ueberall läßt die Befolgung den Befehl unerschöpft.

Sinn.

Ein radicales Uebel, so groß als alltäglich. Da man es nie ganz abthun kann, so trit die Pflicht der Vorsorge ein, daß es doch möglichst wenig und möglichst selten schädlich werde. Dafür gibt es nun ein souveraines Mittel, und dieses Mittel ist die dritte große Gabe, womit die neue Verfassung die Völker beglücket.

Herzmann.

Worin besteht dieses Mittel?

Sinn.

In der Oeffentlichkeit, mit der alles behandelt wird, und die jedes Geschäft unter Gottes Sonne und unter den Augen der ganzen Nation abthun läßt. Vor ihr verschwinden alle Staats- und Amts-Geheimnisse, die wenigen ausgenommen, die in der Natur eines vorüber gehenden Geschäftes liegen, und mit demselben gleichfalls vorüber gehen. Was die Regierung thut, und warum, was sie erhebt und woher, was sie davon verwendet, und wozu, das ist so öffentlich zu hören und zu lesen, als Wind und Wolken jedes Tages. Wo es nur immer angehet, wird so gar der Entwurf zu dem, was erst geschehen soll, schon vorläufig bekannt gemacht.

Herzmann.

Das ist in der That neu.

Sinn.

Die Presse des Buchdruckers, diese Säugamme der Publicität, genießet die Freyheit, ihre Arbeiten öffentlich zu zeigen, nicht minder, und hülft nicht nur die Bildung der Nation immer erhöhen, sondern gibt selbst der Regierung manche Aufklärung, die ohne dem unterbleiben würde. Der Richter hält vor jedem, der zuhören will, bey offenen Thüren Gericht.

Herzmann.

Einige haben bemerkt, daß diese Oeffentlichkeit das Volk zum Demokratismus führe.

Sinn.

Das waren vermuthlich solche, in deren Augen das Herrscherrecht bloß ein angenehmer und köstlicher Schatz, und nicht zugleich eine Last ungeheurer Pflichten ist; vermuthlich solche, die glauben, daß man die Last schon von sich wälzen könne, den Schatz aber eifrig bewahren und auf die Seinigen vererben müsse. Sie finden zwischen einer Rinderherde und ihrem Hirten, und zwischen einer Nation und ihrem Fürsten dasselbe Verhältniß, und halten

die Völker für wahre Leibgedinge ihrer Fürstenhäuser. Freylich befördert die erwähnte Oeffentlichkeit den Demokratismus, aber das ist ja sogar die Absicht bey der Einrichtung.

Herzmann.

Das ist die Absicht?

Sinn.

Was anders? Wird forwährend und im Ernste an der Veredlung der Menschen gearbeitet; so ist nichts natürlicher, als daß sie auch von Zeit zu Zeit fähiger werden müssen, sich selbst zu beherrschen. Gelangen sie nun auf dem ordentlichen und ruhigen Wege der immer gesteigerten Aufklärung einst wirklich dahin, als vollendete Demokraten keines Oberhauptes mehr zu bedürfen; nun so nähret ja die neue Verfassung in ihren gekrönten Häuptern ganz vorzüglich die Einsicht und den Edelmuth, daß sie dann sehr gern ihre Thronen verlassen werden, sich freuend, daß sie die letzten Könige des gebildetsten Theiles der Menschheit waren, sich Glück wünschend, daß die Menschen unter Ihrer Leitung dahin gelangten. Diese letzten Fürsten würden dann, von dem allgemeinen Danke der Welt begleitet, mit Recht nur jenen Schatz des Herrscherrechtes von den Thronen mit sich nehmen; der Last der Pflichten aber, die nun unter alle vertheilt wäre, enthoben seyn. Mit

Recht, denn sie hätten den Schatz nicht als Tyrannen genommen, sondern als Väter erworben.

Herzmann.

Mir schwebt das so wie ein frommer und schöner Traum vor.

Sinn.

Mir eben so; aber darum laß uns nicht aufhören zu trachten, daß er wirklich werde; sollte es uns auch äußerst spät oder gar nie gelingen. Ein Maximum, ein Höchstes, müssen sich die Menschen ja doch zum Ziele setzen. Ersteigen sie es auch nie, so ist es doch ihre Pflicht, immer darnach zu ringen..

Herzmann.

Ich wünsche dieses durch ein Beyspiel erläutert.

Sinn.

So fühlt sich der Redliche verbunden, beständig der Wahrheit getreu zu bleiben. Dieß zu erreichen, bemüht er sich, auch in Gedanken und Empfindungen, kurz durch und durch wahr zu seyn. Er gelanget vielleicht in seinem ganzen Leben nicht dazu; doch das hindert ihn

nicht, wenigstens immer darnach zu streben, an seiner Reinigung fortwährend zu arbeiten, und sich dem Zustande der vollkommensten Wahrhaftigkeit möglichst zu nähern.

Herzmann.

Und so ist es denn auch mit der Veredlung ganzer Völker zu halten.

Sinn.

Demnach glaube ich die Oeffentlichkeit sehr recht das dritte Hauptfundament der neuen Verfassung zu nennen; weil sie es ist, die die beyden ersten nicht wieder verfallen läßt, und sogar deren unaufhörliche Verbesserung und Befestigung folglich die tiefere Gründung des Ganzen befördert. Sie kommt bey den wichtigsten wie bey den kleinsten Geschäften zu Statten. Unter aller Augen handelt jeder, auch der niederträchtigste, gesetzlich, jeder eifrig; in einsamen Winkeln weiß es sich so mancher bequem zu machen. Behorche das Trinkgelage einer Räuberbande in ihrer Erdhöhle; sie wird von neuen Raubzügen sprechen, die sie vor hat. Versetze sie nun, ohne sie zu verrathen, auf den Markt einer großen Stadt, wo das Volk um sie her stehet; kein Wort mehr vom Raube, nichts als Rechtlichkeit wird aus ihrem Munde fließen. Es lebe die Publicität; die

Bewahrerinn des Guten, die Verhüterinn des Bösen; sie, die Tugend und Talent schneller bemerken, weiter und freyer wirken läßt; sie, die Thorheit und Trug mit Recht in die Schranken versetzet, innerhalb welcher sie nicht so leicht verwunden können.

Herzmann.

Ist nun dein Gemählde vollendet.

Sinn.

Nicht ganz. Ich muß dich nähmlich bitten, den nur sehr rohen Entwurf, den ich dir hier mittheile, selbst weiter auszumahlen. Du wirst es noch besser können, wenn ich dich vorzüglich d a r a u f hinweise, daß die Verfassung zur Sicherung ihrer Dauer so geordnet sey, daß sie sich mit der Zustimmung des ganzen Volkes von Zeit zu Zeit neu constituiren kann, wenn es erforderlich ist. Schon jetzt wählt das Volk aus seinem Innern diejenigen, aus welchen Viele der vornehmsten Staatsbedienten genommen werden; es wird von Zeit zu Zeit um so nähern Antheil an der Regierung bekommen, als es sich dessen fähig machen wird. Bey jedem solchen Vorschritte wird es zum erweitertern Gebrauche seiner indessen wieder erhöheten Kräfte aufgefordert; um eben

so viel wird der Fürst auf dem Throne erleichtert.

Herzmann.

Sehr natürlich.

Sinn.

Daß ein Volk, also bearbeitet, immer in der edelsten Thätigkeit begriffen sey, wie es sich denn wirklich bereits ein Gesetzbuch gab, das alles bisher als möglich Bekannte erschöpfen und den Römischen Codex endlich einmahl entbehrlich machen soll; wie es sich ferner um die von der ganzen Vorzeit vergebens gewünschte Einführung eines gleichen Maßes, Gewichtes und Münzfußes verdient machte, das und so manches Aehnliche wirst du auch natürlich finden.

Herzmann.

Nicht minder natürlich.

Sinn.

Auch nicht minder natürlich, daß nicht nur ein Volk, in welchem diese Verfassung lange schon eingewohnt ist, mit ganzer Seele an ihr hänge; sondern, daß auch ein jedes Volk, dem man sie nur eben erst brachte, und welches daher nur erst einigen Vorschmack von ihr hat, doch immer in ganz kurzer Zeit auch schon für

sie so warm werde, daß es zu keinem Rückfalle zu bewegen ist. Kaum noch halb eingeweihet sieht es doch schon, worauf das Ganze ziele, und trauet der Regierung auch dort Gründe zu, wo sie keine angibt, oder ihre wirklich geäußerten ihm noch nicht verständlich sind.

Herzmann.

Mein Verstand ist vollkommen befriediget; könnte ich auch dasselbe von meinem Herzen sagen. Ich stehe hier als ein Hungriger neben einer wohlbestellten Tafel, die bereits ergiebig besetzt ist, und immer noch reichlicher versorgt wird. Es gefällt mir alles an ihr, nur ist für mich kein Plätzchen an derselben.

Sinn.

Fürchte nicht, übergangen zu werden; ich wenigstens bin deßwegen ganz ruhig.

Herzmann.

Unser Vaterland ist es nicht, was dir das Original zu deinem Gemählde gab; du hast es nur in der Fremde gefunden.

Sinn.

Da dir nicht weniger als mir die Gränzen bekannt sind, an welchen Patriotismus Tu=

gend zu seyn aufhöret; überall dort nähmlich, wo von dem allgemeinen Wohle der Menschheit die Rede ist; so wirst du gewiß auch dein Herz befriediget fühlen, wenn du (sey es nun in was immer für einem Lande) einen Theil von uns Erdensöhnen auf dem Wege nach dem höchsten Gesellschafts-Ideale begriffen siehst.

Herzmann.

Ganz befriediget fühle ich mich nicht, da unser Vaterland davon ausgeschlossen ist.

Sinn.

Ausgeschlossen? Es kann einer nicht an der Tafel sitzen, ohne darum unter die Ungeladenen zu gehören; er erscheint nur später, wäre jedoch auch früher schon willkommen gewesen.

Herzmann.

Erlasse mir die Verfolgung deines Gleichnisses. Genug, in den Staaten unserer Nachbarn herrschet der Geist der Ordnung, der Veredlung, des höchsten Rechtes, das nur durch eben so entschiedene Rechte anderer beschränkt ist. Wer herrscht nun in Oesterreich? Ein Feind, der uns züchtiget, daß wir uns weder mit ihm zu vereinigen, noch ihm zu widerstehen gewußt haben. Eine Ver-

stimmung der Gemüther, die täglich niederschlagender wird. Ein=

Sinn.

Weg mit einer so schwarzen Schilderung einer weit lachendern Aussicht. Eben weil das Uebel jetzt schon dahin stieg, wo es am schreyendsten ist, muß es nun schnell wieder umkehren und herab sinken von seiner Höhe. Nun ist die Reihe der möglichen Erfahrungen vorüber, und der letzte Schlag war zugleich an sich schon zu donnernd, als daß nicht aller Ohren aufhorchen sollten. Die Mittel wider eine künftige Nothwendigkeit ähnlicher Erfahrungen sind nun durch die Zeit und durch die Wendung der Begebenheiten zu aufliegend geworden, als daß sie noch verkannt werden könnten. Sie brauchen nun nicht mehr gesucht zu werden, sie dringen sich auf diese Mittel. Der allem Lebendigen anerschaffene Erhaltungstrieb verbürget es nun, daß sie schon so viel als ergriffen sind.

Herzmann.

Lähmt doch der Feind noch unsern Arm.

Sinn.

Den Feind sehe ich bereits in einen Freund verwandelt, der uns die Ergreifung jener Mittel möglichst erleichtern muß, wenn er den auch

für ihn heißen Kampf nicht umsonst will gekämpft haben. Für die Zeit, um die wir später als andere kommen, werden wir durch den gebahnteren Weg entschädiget, den wir vor uns finden. Von nun an herrscht denn auch in Oesterreich der Geist, der die Menschen zur vollkommensten Humanität führet, da er in Kurzem selbst in Die dringet, die sich seiner Einwirkung am hartnäckigsten widersetzten.

Herzmann.

Ich bin gewiß nicht der letzte, der seine Erscheinung bewillkommet.

Sinn.

Jetzt wird (denn schon sehe ich es wie gegenwärtig) auch in Oesterreich die kaum erst mündige Jugend schon durch die lockendsten Winke zur Schärfung des Verstandes, zur Bearbeitung des Herzens gerufen. Die Winke gehen für den heran reifenden Jüngling immer mehr in Gründe über, die weiter hin zu ihrer vollen Festigkeit gelangen, und den ernsten Mann durch sein ganzes Leben bestimmen. Dieser sieht nun auch in Oesterreich um sich, und erblicket keinen, der begünstigter wäre, als er; aber auch keinen, der die ihn treffenden Pflichten statt seiner zu tragen hätte. Die Gnade diese gleißende Mörderinn des Rechtes, die einem schenket, was sie einem Bessern geraubt

hat, wird künftig dem im Himmel überlassen, welcher allein zu deren Verspendung reich genug ist. Dafür würzet das Recht, das Salz der Erde, unser Oesterreich. Die Gesetze fallen nicht mehr wie aus einer dichten Gewitterwolke auf uns herab; wir alle bekommen sie zu prüfen, bevor sie Gesetze werden. Daß diese Gesetze befolget, daß jene Verfügungen zur ersten Bildung des Kindes und zur fernern des Jünglings und des Mannes beständig höher getrieben werden, dafür sorget nun auch unter uns die Oeffentlichkeit, die die Geheimnisse, diese albernen Decken der Thorheiten und der Schickanen, verscheuchet. In Winkeln verhöret und spricht nun auch unter uns kein Richter mehr.

Herzmann.

Gottes reichen Segen zu allem.

Sinn.

Nun herrscht auch in Oesterreich der Geist des ewigen Veredlens, des möglichsten Ausgleichens, des allseitigen Beleuchtens. Oesterreichs Söhne an der Drau und Save, an der Elbe und Donau, und woraus sie sonst trinken, zeigen nun auch, welche Kraft in ihnen wohne; kein Nachbar soll sie übertreffen. Ihre rühmliche Treue, und ihr Muth, der keinem Erdtheile fremd blieb, wächst in eben dem

Maße, als die Güte der Sache, der sie angehören, und als sie davon durchdrungen sind. Die Minister sind, Väter des Volkes die zwischen dem Wohle des Herrschers und dem der Nation keinen Unterschied kennen. Alle fähigen Köpfe des Landes sind auch unbesoldet, ihre Gehülfen; denn der Schriftsteller hat nur nach der Wahrheit zu streben, nicht aber zu sinnen, wie er sie durch Einkleidung in die Sprache des Versüßens entstelle.

Herzmann.

Oder wie er sie als verbothene Lehre in sich verschließe.

Sinn.

Oder wie er, wenn er keines aus beyden thut, und sie zur Beruhigung seiner selbst eigenmächtig und nackt an den Tag bringet, den Policey-Kerkern und den Kellern in Munkatsch entfliehe. In dieser Lage weiß nun die Regierung zum ersten Mahle mit voller Bestimmtheit, was sie zu wollen, und was sie zu fordern habe. Sie und das Volk sind nun wirklich Eins und nur Eins. Sie sieht jetzt nicht mehr so viele Vivatrufer, aber desto mehr Patrioten um sich, deren Herzlichkeit lieber thätig als laut wird. Sie sieht ihre Pflichten nicht mehr immer vielfacher und schwieriger

werden; sondern sie sieht sich dieselben immer mehr abgenommen und erleichtert. Der Staat ist glücklich im Innern, und hoch und immer höher geachtet von Fremden.

Herzmann.

Ich bin ganz versunken in die Vortrefflichkeit des Geschenkes, dem hiernieden kein anderes gleich kommt. Könnten wir es doch auch aus gewohnter Hand empfangen!

Sinn.

Ich verstehe dich; doch hätte ich nicht geglaubt, daß du daran zweifeltest.

Herzmann.

Wenn ich nur keine so trennende Kluft vor mir sähe. Doch sie soll mich nicht hindern, wenigstens den Wunsch zu nähren, daß es das Haus Habsburg-Lothringen seyn möchte, welches uns das Geschenk überbrächte.

Sinn.

Habsburg ruhe; seine Zeit ist lange vorüber. Das Haus Lothringen ist da, und kann nur wegen seiner eigenen Verdienste um die Welt deren Achtung in Anspruch nehmen, da die Verdienste der Habsburger nicht wie ihre Kronen übertragbar waren.

Herzmann.

Aber wird man selbst ihre wahren Verdienste=

Sinn.

Von andern als wahren kann ja nicht die Rede seyn. Oder willst du darüber Schmeichler zur Sprache rufen?

Herzmann.

Wird man auch ihre Verdienste in dieser Zeit der Neuerung anerkennen?

Sinn.

Es wäre ein schlechter Anfang zu einer Verfassung, die uns das Streben nach Wahrheit immer mehr ans Herz zu legen, die uns der Wahrheit selbst immer näher zu bringen da ist; wenn man gleich damit begänne, von dem frühern Wahren, auf welches sich doch alles künftige gründen muß, einen Theil aus Leidenschaft nicht anzuerkennen.

Herzmann.

Man wird dieses Haus nach den unglücklichen Ereignissen beurtheilen, die unter ihm erfolgt sind.

Sinn.

Man muß es, wie jedes moralische Wesen, nach seinen Absichten beurtheilen, und nicht nach

Ereignissen. Was ich beabsichtige, habe ich zu verantworten, nicht was erfolget. Daß ich die Wahrheit suche, ist meine Pflicht; daß ich sie finde, kann nicht meine Pflicht seyn. Ich habe dir gezeigt, daß unsere ersten Lothringer aus den Händen der letzten Habsburgerinn keineswegs mit der hohen Bildung kamen, die allen Menschen zu wünschen, an Fürsten aber ganz unerläßlich ist. Die Fähigsten aus ihnen hohlten sie nach, diese Bildung, so viel ihnen möglich war, und Joseph dem II. werden nur wenige aus den Habsburgern an die Seite zu setzen seyn. Er wollte überall nichts als Gutes, machte es zwar selbst durch seine Eile wieder rückgängig; aber woher kam diese? Er glaubte, und nicht ganz ohne Grund, eilen zu müssen. Er glaubte auch eilen zu können, weil er auf schnelle Anerkennung seiner Absichten, mit ihr auf allseitige Unterstützung rechnete, und in jedem einen Menschenfreund, wie er selbst war, und einen Eifer wie den seinigen vermuthete.

Herzmann.

Statt dessen bekam er es bald mit ganzen Heeren von Gegnern zu thun.

Sinn.

Also lag doch das Gute in ihm, das Böse (mit Ausnahme der Prätension, die ihm,

obgleich weniger als den übrigen, von Habsburg aufgedrungen war) lag außer ihm; und deßwegen, daß er die Gegenwirkung des letztern nicht gleich anfangs ganz rein berechnete, wird man ihn eben so entschuldigen müssen, als zum Beyspiele die Franzosen deßwegen, daß sie nach der Vertreibung ihrer Bourbons nicht gleich in den ersten Jahren die Constitution fanden, bey der sie bleiben konnten. Der Tod nahm Joseph den II. dahin, und hohlte auch seinen Bruder Leopold den II. so bald nach, daß er kaum Zeit hatte, der Welt die Richtung seiner Absichten errathen zu lassen. Nicht nur Leopold, sondern auch sein Bruder Ferdinand, der über seinem Kaufmannsgeiste die Liebe des Volkes verscherzte, erwarben sich das Verdienst, der Welt ihre Kinder mit einer Bildung zu hinterlassen, die sie selbst nicht empfangen hatten.

Herzmann.

Mit diesen beginnt die zweyte Generation der Lothringer auf den Thronen von Oesterreich.

Sinn.

Franz II. ererbte einen Krieg, wider dessen Anfang er sogar sehr eifrig noch als Kronprinz protestirt haben soll, und welchen zu endigen doch neun volle Jahre nicht in seiner Macht stand. Da dieser Krieg und was ihn begleitete, von der Art war, daß keine Zeit einen ähnli=

chen zu schauen gab; so wird erklärlich, warum Franz den Blick mehr über ganz Europa hin wandte, als auf das Innere seines Reichs heftete. Da ihm zugleich zu seiner und seines Volkes Prüfung das Schicksal Minister zuführte, wie noch keine erbärmlichern das Recht und die Wahrheit mordeten; so konnte bey der so langwierigen Gefahr von außen freylich nichts anders erfolgen, als wirklich geschehen ist. Aber beurtheilt man die Plane der Menschen nach der Güte ihrer Absichten dabey; so muß man ihre Verwendung bey der Ausführung oder Scheiterung ihrer Plane nach den Hindernissen schätzen, die sie vor sich fanden. Und wer fand wohl fast seit Jahrtausenden ähnliche? Aehnliche an Zahl, wie an Wichtigkeit? Die siebenzehen Jahre, da Franz regierte, waren reicher an Begebenheiten, als siebenzehen Jahrzehende unter den Habsburgern zu keiner Zeit waren. Ein Vorfall drängte den andern.

Herzmann.

Jede Stunde gebar eine Neuigkeit.

Sinn.

Und bey keiner derselben konnte Franz gleichgiltig seyn, wenn es auch bey so mancher besser gewesen wäre, er hätte keinen sichtbaren Antheil daran genommen. Doch in den langwie-

rigsten Kampf während seiner Regierung ward er, wie ich zeigte, ohne sein Zuthun, vielleicht sogar wider seinen Willen gezogen. Hierbey unterstützte ihn im Felde sein Bruder Carl, späterhin auch Johann und sein Vetter Ferdinand. Diesen Prinzen war das traurige Los aufbehalten, ihre Feldherrentalente nicht sowohl durch Siege, als dadurch zu bethätigen, daß sie Niederlagen weniger häufig und weniger schmerzlich machten. Kenner wissen, daß das letzte oft weit schwerer, als das erste ist; daher stehen diese drey Krieger mit Recht neben ihrem Großohm Carl, der wider Preußen mit mehr Muth als Glück focht, und neben ihrem früheren Ahn, Carl dem V, dessen Muth auch das Glück krönte, und der Oesterreich durch seine Siege bey Wien, Parkan und Mohatsch von den Osmanen befreyte. Nur selten hat das Glück auf Lothringen gelächelt, schon als es nur noch an der Mosel herrschte; noch seltener, als es zur Kaiserkrone gelangt war. Dafür hat es in beyden Verhältnissen zu allen Zeiten eine unglaubliche Volksliebe genossen, welche beweiset, daß sich das Volk von ihm nicht minder geliebt wuste; ein Ruhm, der dem Gesammthause durch einige seiner Glieder, deren Herz das Gezische der Schmeicheley hatte erkalten machen, nicht geschmälert wird.

Herzmann.

Du sprichst wie aus meiner Seele.

Sinn.

Es ist wahr, während sich die Franzosen ihre neue Verfassung gaben, sie endlich gründeten, und dann auch auf andere Völker überpflanzten; fanden sie an dem Hause Lothringen die stärkste Opposition auf dem ganzen festen Lande von Europa. Doch warum? Stritt dieses Haus geradezu wider die neue Verfassung, also wider das Gute? Oder wollte es sich dieses Gute nur nicht aufdringen, nicht gerade in dieser oder jener Form aufdringen lassen, wie in den ersten Jahren der Revolution allerdings versucht wurde? Ganz unstreitig das letztere; denn wie hätte es im Ernste und geradezu wider die neue Verfassung selbst kämpfen können, da es doch mit derselben um so vertrauter war, als deren Elemente von ihm zuerst ausgegangen waren?

Herzmann.

Von dem Hause Lothringen?

Sinn.

Hatten die Vertreiber der Bourbons etwas anders zu thun, als die Handschreiben Josephs des II zu sammeln, um darin d ie Menschenrechte

angegeben zu finden; als sie über deren Verletzung an der Seine Zeter schrien, und zu deren künftiger Sicherung die neue Verfassung suchten? War es nicht dieser Lothringer, der unaufgefordert und weit früher, als jene Revolutionshäupter, die Menschen gebildet und sich liebend, ihre Rechte und Lasten möglichst ausgeglichen, und dieses mit der größten Oeffentlichkeit gethan wissen wollte? War nicht Er es, der dem Geringsten, wie dem Größten, Freyheit und Eigenthum verschaffen wollte; der für den Gemeinen wie für den Feldherrn ein Ordensband hatte? War nicht Er es, der sich der erste mit der unverhohlensten Treuherzigkeit öffentlich zu allen seinen Regentenpflichten bekannte, und dadurch bewieß, daß, sobald der Thron seiner, auch er des Thrones zu entbehren wisse? Kann sich ein anderes der alten Fürstenhäuser einer ähnlichen Erscheinung rühmen?

Herzmann.

Vortrefflich.

Sinn.

Also erntete die neue Verfassung von dem Hause Lothringen einen frühern Beyfall, als selbst von ihren eigentlichen Gründern; und so besteht zwischen diesem Hause und den gegenwärtigen neuen Staaten ohnehin schon eine zu nahe Verwandtschaft, als daß die gänzliche Zu=

sammenschmelzung schwer seyn könnte. Nicht umsonst errichtete Franz II. dem humanen Joseph eine Bildsäule. Wollte er etwa dadurch die Plane Josephs unter dem kalten Metalle seines Bildes vergraben? Wollte er nicht vielmehr zeigen, daß er diese Plane bis zu ihrer Ausführung als forterbend in seinem Hause betrachte? Napoleon, dessen Sonnenblicke nichts entgehet, wird, da er das Gute schätzet, wo er es immer findet, diese Ausführung und mit ihr eine herzliche Vereinigung noch mehr erleichtern. Sie und die Großmuth der Nation werden die Schätze des Landes aus Papier wieder in Gold umsetzen, und, sind nur erst auf das Machtgeboth jenes Helden die Fessel der Donau und die Fessel der Meere gebrochen, so wird Oesterreich schöner blühen, als es kein Zeitalter sah.

Herzmann.

So ist es denn nicht wahr, daß Oesterreich gefallen ist; nichts ist darin gefallen, als eine schlechte Form, nichts, als was ohnehin der Fortdauer nicht werth war. Oesterreich stehet, und sein Fürstenhaus stehet.

Sinn.

Und lebt in einem Staatenbunde, der vermuthlich den Europäischen Kriegen ein Ende

machen wird, welche, seit die noch fabelnde Geschichte den Sohn des Anchises aus Troja, Pharamund auf der Franken Thron brachte, ohne Unterbrechung Blut vergeudete. Bald müsse die Periode kommen, wo wir in einem tiefen und gesicherten Frieden Kraft und Zeit gewinnen, ernstlich an uns selbst zu arbeiten, und unsere Bildung auch nach fremden Erdtheilen zu tragen. Die Waffenthaten in Europa mögen dann nur in Uebungslagern bestehen, und höchstens am Nil oder Euphrat in Wirklichkeit übergehen.

Herzmann.

Umarmen wir uns.

Sinn.

Und freuen wir uns; denn es herrscht nun in Oesterreich, was der Menschenfreund und der Patriot wünschet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reilly, Franz J. J. <<von>>,

Sinn- und Herzmann, oder Wer herrscht nun in Oesterreich? Den Bewohnern dieses Staates gewidmet

S.l. 1809

Austr. 4467
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011352-1